Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

1.4.1930 (No. 90)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Geisgenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 90 (12 Seiten) **Karlsruhe, Dienstag, den 1. April 1930** **68. Jahrgang**

Nicht aussichtslos

Dr. Sch. **Berlin**, 1. April. (Eig. Drahtber.)

Das neue Reichskabinett hat gestern mittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning seine erste Sitzung abgehalten, in der in der Hauptsache das Programm festgelegt wurde, mit dem der Reichskanzler heute mittag vor den Reichstag treten wird. Die Spannung, mit der man der heutigen Reichstagssitzung entgegensieht, — auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung, — ist außerordentlich groß, weil noch selten eine Regierung mit ungeklärteren Aussichten vor den Reichstag getreten ist.

Am Programm des Kabinetts wird wenig oder nichts auszusetzen sein, denn die Erklärung der Reichsregierung erstreckt sich in aller Kürze und Sachlichkeit zunächst nur auf die Aufgaben, die zur Sanierung der Finanzen und der Wirtschaft nach Auffassung der Regierung unbedingt erforderlich sind. An die Erklärung der Regierung wird sich eine zweitägige Aussprache anschießen und

am Donnerstag dürfte bereits die Entscheidung fallen, ob sich eine Mehrheit im Reichstag für die Regierung erzielen läßt.

In den Kreisen des Kabinetts sieht man den kommenden Ereignissen mit aller Ruhe entgegen, obwohl man weiß, daß mehrere Mißtrauensanträge eingebracht werden, von denen noch nicht feststeht, ob sie abgelehnt werden können. Voraussichtlich werden die Kommunisten mit einem Mißtrauensantrag den Anfang machen, und die Nationalsozialisten dürften ihnen folgen. Außerdem besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen entsprechenden Antrag einbringen wird. Ihr Fraktionsvorstand, der gestern versammelt war, hat zwar keine Beschlüsse gefaßt, aber nur deshalb nicht, weil er der Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion nicht vorgreifen wollte. Die Fraktionen treten schon heute in ihrer Mehrzahl zusammen und in ihnen fällt die Entscheidung, eine Entscheidung, die diesmal viel weniger den Bestand des Kabinetts als das Schicksal des Reichstags berührt. Der Fraktionsvorstand des Zentrums ist bereits gestern abend zusammengetreten und hat die heutige Sitzung der Zentrumsfraktion, die vor Beginn der Plenarsitzung des Reichstags stattfindet, vorbereitet.

Das Kabinett wird, das steht von vorn herein fest, erneut beauftragt werden, wenn es vom Reichstag gestürzt werden sollte und es wird dann mit Sondervollmachten und der Auflösungsorder seine politischen Aufgaben lösen. Obwohl man von dieser Möglichkeit überraschend viel spricht, glaubt niemand recht an unmittelbar bevorstehende Reichstagswahlen. Man neigt vielmehr mit jedem Tag mehr der Auffassung zu, daß die Deutschnationalen sich dazu entschließen werden, den Sturz des Kabinetts zu verhindern. Dazu wäre allerdings notwendig, daß sich mindestens eineinhalb Dutzend Mitglieder der deutschnationalen Fraktion für die Regierung einsetzen und daß die übrigen deutschnationalen Abgeordneten sich der Stimme enthalten. Wenn die Tendenz, die heute in den großen Blättern der Rechten mit Ausnahme des Hugenberg-Konzerns zum Ausdruck gebracht wird, mit der Auffassung in den maßgebenden deutschnationalen Kreisen übereinstimmt, dann ist der Sturz der Regierung unwahrscheinlich. Wahrscheinlich ist es aber, daß eine geringe Mehrheit gegen das zur Abstimmung gebrachte Mißtrauensvotum zustandekommt. Es ist geradezu auffallend, welcher Umschwung sich in den Blättern der Rechten innerhalb ganz kurzer Zeit vollzogen hat, die alle vor zwei Tagen mit mehr oder weniger Schärfen noch erklärt haben, auf die Hilfe der Deutschnationalen dürfe das Kabinett Brüning nicht rechnen. Heute aber schreibt zum Beispiel das Blatt des Grafen Westarp, die „Kreuzzeitung", entweder lehne die Deutschnationale Volkspartei geschlossen oder doch mit etwa 15—20 Stimmen das Mißtrauensvotum ab oder es sei noch nicht einmal für die Duldung dieses Kabinetts eine Mehrheit zu erreichen, das bedeute natürlich Auflösung des Reichstags und würde unter Umständen eine Hinauszögerung dringendster Agrarmaßnahmen zur Folge haben, weil nicht mehr genügend Zeit verbleibe, sie durchzuführen. Kann die Deutschnationale Volkspartei die Verantwortung übernehmen? frägt das Blatt, kann sie sich überhaupt Zeitpunkt und Mittel ihrer Opposition von den Sozialdemokraten vorschreiben lassen? Oder ist nicht vielmehr zu hoffen, daß sie von sich aus entscheidet, was zu tun ist, sobald sie einmal gesehen hat, wohin der Kurs von dem neuen Kabinett gesteuert wird?

In ähnlicher oder gleicher Richtung äußern sich andere Organe der Rechten und man kann feststellen, daß sich die Aussichten für das Kabinett Brüning nicht verschlechtert, im Gegenteil erheblich verbessert haben. Aber erst die nächsten Tage werden völlige Klarheit darüber bringen, ob es der neuen Reichsregierung möglich sein wird, mit dem Reichstag zusammen brauchbare Arbeit zu leisten.

„Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Gespräch eines Berliner Mitarbeiters mit dem Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, über die Aufgaben des neuen Kabinetts in dem es heißt: Die mit der besonderen Autorität des Reichspräsidenten berufene neue Reichsregierung wird eine Regierung der nationalen Dienstpflicht sein. Ihre Aufgaben sind klar vorgezeichnet. In der äußeren Politik beginnt ein neuer Abschnitt. Hier gibt es keine Parteigegensätze, keinen Streit, keine Mehrheit und keine Minderheit. Die Außenpolitik wird aus dem Rahmen der Parteipolitik befreit. Das Hauptproblem Deutschlands ist die steigende Arbeitslosigkeit. Der bisherige Weg führte nicht zum Ziele. Man hat die steigende Zahl der Arbeitslosen und der drohenden Konkurse bisher zum Anlaß genommen, um deren Wirkungen abzuschwächen. Wir werden den umgekehrten Weg gehen und nicht die Folgen, sondern die Ursachen der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit bekämpfen. Auf diese Weise werden sich auch die Fragen der Arbeitslosenversicherung lösen. Die besonderen Sorge der Reichsregierung gilt selbstverständlich der Landwirtschaft, deren Bedeutung als nationale Grundindustrie von allen Wirtschaftskreisen heute anerkannt wird. Ebenso wird die Wiederaufrichtung der Kräfte des deutschen Ostens dem Ziele der Reichsregierung dienen, die Kräfte der ganzen Nation wieder fruchtbar zu machen. Die bisherigen Versuche welche die letzte Koalitionsregierung Monate hindurch unternahm, um dem weiterschreitenden Unheil zu steuern, haben versagt. Aus diesem Grund hat der Herr Reichspräsident eingegriffen und seine verfassungsmäßigen Rechte eingesetzt. Die Sozialdemokratie hat grundsätzliche Opposition angekündigt. Darauf mußte man gefaßt sein, obwohl es ja ausschließlich der Wille der Sozialdemokratie gewesen ist, welcher der letzten Koalitionsregierung ein Ende machte. Wenn jetzt Vermutungen über die Haltung der Deutschnationalen Partei angestellt werden, so gehen sie an der Tatsache vorbei, daß der Versuch, Neuwahlen zu erzwingen, nur für die Parteien ein Risiko birgt, nicht aber für die Reichsregierung, welche mit dem Notstandsartikel die praktische Arbeit weiterführen würde.

Warum Prälat Dr. Seipel seinen Vortrag in Straßburg absagte

Der „Germania" wird aus Straßburg geschrieben: Die Frage, wer die Schuld daran trägt, daß Dr. Seipels Vortrag im letzten Augenblick abgesagt werden mußte, beschäftigt die elsässische Oeffentlichkeit in starkem Maße. Als Hauptschuldigen nennt man überraschenderweise den Dekan der katholischen theologischen Fakultät der Straßburger französischen Universität, der sich brieflich an Seipel gewandt habe, um ihn zu einer Absage zu bestimmen. Von amtlichen französischen Stellen dagegen seien Schwierigkeiten nicht bereitet worden. Das beweise die Tatsache, daß der österreichische Gesandte in Paris Dr. Seipel auf seiner Reise begleiten und seinem Straßburger Vortrag beiwohnen wollte. Unklar ist noch immer die Rolle, die Bischof Ruch (der wegen seines französischen Nationalismus mit den Elsässer Autonomisten in ständigem Konflikt lebt) bei der Angelegenheit gespielt hat. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß er die Bitte abgeschlagen hatte, für den Vortrag einen katholischen Vereinssaal zur Verfügung zu stellen. Die autonomistische „Elsaß-Lothringer Zeitung" meint, eine solche Einzelheit spreche Bände. Sonstwo in der Welt schätze sich ein Bischof glücklich, wenn ein Amtsbruder in seine Stadt komme, besonders, wenn es sich wie bei Dr. Seipel, „um einen Prälaten von solch großem menschlichen und politischen Format handelt". Für Bischof Ruch habe eine solche Freude anscheinend jedoch nicht bestanden.

Die politischen Zusammenstöße in Niederösterreich

Wien, 31. März. Nach den Morgenblättern kam es außer in Hirtenberg noch in anderen Orten des Industriegebietes in Triestingtal und während des Rückmarsches der Heimwehr in Pfaffstätten und Guntramsdorf am Wienerwald in den späten Abendstunden zu mehr oder weniger heftigen Zusammenstößen zwischen Heimwehrleuten und ihren politischen Gegnern, wobei auch wieder Schüsse gefallen sein sollen. In allen Fällen konnte aber Gendarmerie die Ordnung ohne Schwierigkeiten wiederherstellen.

Vor einer Verschärfung der italienischen Wirtschaftskrisis

Mailand, 31. März (Eig. Ber.)

Kürzlich hat der Vorsitzende der Confederazione Generale der Industriellen, Benni, Mussolini einen Bericht erstattet, der ein ziemlich trübes Bild der italienischen Instustrielage liefert. Er sagt darin von der Stahl-, Textil- und Bauindustrie, daß zwar soviel Stunden in diesen Industrien gearbeitet wurde wie im vergangenen Jahre, daß aber alle drei Industrien faktisch keinen Betriebsgewinn zu verzeichnen hätten. Es ist nicht schwer, eine weitere Verschärfung der industriellen Krisis vorherzusehen". Benni stellt fest, daß die Produktionskosten reduziert, die Maschinen erneuert und die Arbeitskräfte reorganisiert worden seien. Es liege nun an der Regierung, die Kosten der Lebenshaltung zu vermindern und dafür zu sorgen, daß die Steuerlasten nicht das investierte Kapital selber angreifen. Bekanntlich hatte schon kürzlich Mussolini in der Deputiertenkammer erklärt, daß die industrielle Lage Besorgnisse einflöße. Diese Sorgen kommen in Bennis Denkschrift nun verstärkt zum Ausdruck.

Vom Sommeraufenthalt des Papstes außerhalb des Vatikans

Rom, 31. März (Eig. Ber.)

Wie das „Giornale d'Italia" schreibt, steht nun durch die der italienischen Behörde zugegangenen Mitteilungen fest, daß der Papst diesen Sommer außerhalb des Vatikans verbringen wird und zwar in Castelgandolfo. Die Vorbereitungen dazu werden bereits getroffen. Das alte Zeremoniell bei diesem Aufenthalt wird eine wesentliche Einschränkung erfahren.

Die Vereidigung der Mitglieder der Reichsregierung

Berlin, 31. März. Der Herr Reichspräsident nahm heute die durch das Gesetz über die Rechtsverhältnisse des Reichskanzlers und der Reichsminister vom 27. März 1930 neu vorgeschriebene Vereidigung der Mitglieder der Reichsregierung vor. Der Reichskanzler und die Reichsminister leisteten hierbei folgenden Eid:

„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen. So wahr mir Gott helfe!"

Im Anschluß an die Vereidigung sprach der Herr Reichspräsident den Mitgliedern der Reichsregierung seine aufrichtigen Wünsche für erfolgreiche Arbeit im Dienste des Vaterlandes aus. Er betonte hierbei, daß Sanierung der Finanzen und Rettung der deutschen Landwirtschaft, insbesondere des landwirtschaftlichen Ostens, die dringendsten Gebote der Zeit sind.

Außer in der Reichskanzlei sind auch im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Geschäfte bereits übergeben worden. Bei den übrigen Ministerien steht noch nichts über die Uebernahme der Geschäfte fest.

Glückwünsche für Reichskanzler Dr. Brüning

Berlin, 31. März. Bundeskanzler a. D. Seipel hat Reichskanzler Dr. Brüning zur Uebernahme der Reichsregierung namens der Christlich-sozialen Partei Oesterreichs telegraphisch die besten Glückwünsche übermittelt.

Der Reichskanzler hat in einem Antworttelegramm Bundeskanzler a. D. Seipel seinen aufrichtigsten Dank ausgesprochen.

Mandatsniederlegung des Reichsministers Schiele

Berlin, 31. März. Reichsernährungsminister Schiele hat in einem Schreiben vom heutigen Tage an den Präsidenten des Reichstages sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niedergelegt.

Reichsernährungsminister Schiele hat, wie das VDZ-Büro erfährt, gleichzeitig mit seiner Mandatsniederlegung auch alle Ehrenämter in der Deutschnationalen Volkspartei niedergelegt.

Anstelle des ausgeschiedenen deutschnationalen Abg. Schiele wird der Oberst a. D. Gustav v. Bartenwerffer-Thale in den Reichstag eintreten.

Abschied des Reichskanzlers Müller beim Reichspräsidenten

Berlin, 31. März. Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag den aus seinem Amte scheidenden Reichskanzler Hermann Müller zur Verabschiedung.

Dr. Stegerwalds Abschied vom Reichsverkehrsministerium

Berlin, 31. März. Der bisherige Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald verabschiedete sich heute vormittag von den Beamten und Angestellten des Reichsverkehrsministeriums. In seiner Ansprache hob er nach Worten des Dankes an seine Mitarbeiter hervor, daß er nur ungern vom Reichsverkehrsministerium scheide, doch sei in diesem einen Jahr schon viel erreicht worden, insbesondere durch die Neuschaffung des Reichsbahngesetzes, durch das eine einheitliche Führung der Verkehrspolitik angesichts der heutigen großen Aufgaben möglich sein werde. — Staatssekretär Dr. Gutbrod sprach dem scheidenden Minister den Dank der Beamten und Angestellten des Reichsverkehrsministeriums für die vertrauensvolle Zusammenarbeit aus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stürmische Fahrt der „Europa"

Newyork, 31. März. Die „Europa" hat auf ihrer ersten Ostreise bisher sehr ungünstiges Wetter gehabt. In den 25 Stunden Schiffszeit zwischen Samstag mittag und Sonntag mittag hat sie bei stürmischem Wetter nur 618 Seemeilen zurückgelegt, was einem Stundendurchschnitt von 24,7 Meilen entspricht.

Krise ohne Ende auf der Flottenkonferenz

London, 31. März. Die Blätter berichten, daß auf der Flottenkonferenz eine neue Krise eingetreten sei. Der diplomatische Korrespodent des „Daily Herald" schreibt: Es ist den britischen und französischen Sachverständigen bisher nicht gelungen, eine Formel zu finden, die die beiderseitigen Standpunkte miteinander versöhnen würde. Sie haben festgestellt, daß die Kluft so groß ist, daß eine Fortsetzung der Beratung zwecklos erscheint, wenn keine neuen Instruktionen erteilt werden. Der Korrespondent berichtet, die Franzosen hätten darauf bestanden, daß ein militärisches Vorgehen Großbritanniens unter gewissen Bedingungen automatisch eintreten müßte, wie bei dem Locarnovertrag, während die Engländer erklärten, sie könnten nicht vorschlagen, was Großbritannien möglicherweise dazu zwingen würde, an einem Kriege teilzunehmen, wenn dies den britischen Interessen zuwiderliefe. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" sagt: Im Laufe des heutigen Tages wird darüber entschieden werden, ob es noch irgend einen Zweck hat, daß die Besprechungen der britischen und französischen Sachverständigen fortgesetzt werden, oder ob sie besser völlig eingestellt werden würden.

Befriedigung in Berlin über Tardieus Erklärungen

Berlin, 31. März (Eigene Meldung.) Von dem Verlauf der Youngdebatte in Paris zeigen sich Berliner politische Kreise befriedigt. Besonders die Erklärung, die Tardieu auf eine Anfrage von Blum abgab, und in der er feststellte, daß der Artikel 430 des Versailler Vertrages durch das Verschwinden der Reparationskommission unanwendbar geworden sei, wird hier mit Genugtuung aufgenommen. Auf eine weitere Anfrage Blums hinsichtlich der Handlungsfreiheit Frankreichs im Falle einer Nichterfüllung der im Youngplan vorgesehenen Verpflichtungen hat Tardieu geantwortet, daß Frankreich internationale Verträge nicht als Fetzen Papier betrachte und sich in bezug auf seine Handlungsfreiheit im Rahmen der Verträge besonders des Kelloggpaktess und der Völkerbundssatzung, halten werde. Mit diesem Ergebnis der Aussprache, so wird in politischen Kreisen erklärt, können wir einverstanden sein.

Der künftige Staatssekretär Dr. Rauscher

Warschau, 31. März (Eig. Ber.)

In hiesigen diplomatischen Kreisen wird geglaubt, daß der deutsche Gesandte Dr. Rauscher in der nächsten Zeit Staatssekretär des Auswärtigen Amtes werden wird.

Verstaatlichung der Thüringer Landespolizei

Weimar, 30. März. Wie verlautet, wird von der Regierung auf Grund des im Landtag angenommenen Ermächtigungsgesetzes die Verstaatlichung der kommunalen Polizei in einer Anzahl thüringischer Städte durchgeführt werden. Vorerst sind in Aussicht genommen die Städte Weimar, Jena, Gotha, Hildburghausen und Zella-Mehlis, in denen sich bereits Abteilungen der Landespolizei befinden. Der Hauptzweck sei, die Landespolizei und die Gemeindepolizei zu einer Schutzpolizei zusammenzufassen. Wenn das Polizeiwesen umorganisiert ist, würde Thüringen künftig 1670 staatliche Polizeibeamte haben. Das Reich gewährt einen Zuschuß von 1227 Mark pro Kopf für die wirklich vorhandenen staatlichen Polizeibeamten, dies natürlich unter der Voraussetzung, daß die Zuschußsperre wieder aufgehoben wird. Alle Städte, in denen die Polizei verstaatlicht ist, sollen Beiträge zu den Polizeikosten leisten. Der Entwurf zu einem Polizeibeamtengesetz soll nahezu fertiggestellt sein.

Amtsübergabe in der Reichskanzlei

Berlin, 31. März. In der Reichskanzlei fand heute vormittag 11 Uhr in feierlicher Form die Verabschiedung des bisherigen Reichskanzlers Müller und die Einführung des neuen Reichskanzlers Brüning statt. Staatssekretär Dr. Pünder dankte dem bisherigen Reichskanzler für das Wohlwollen, das er den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichskanzlei bewiesen, und sicherte dem neuen Reichskanzler die vollste Hingabe des Personals der Reichskanzlei zu. Reichskanzler Müller sprach seinen Dank für die treue Mitarbeit aus und übergab die Amtsgeschäfte in einer längeren Ansprache dem neuen Reichskanzler, der darauf in herzlichen Worten erwiderte, und dabea die Hoffnung aussprach, daß ihm die Reichskanzlei in derselben Weile zur Seite stehen werde wie das in so vorbildlicher Weise in der Zeit seines Amtsvorgängers der Fall gewesen sei.

23 Teilnehmer des Bauernkongresses wegen Paßvergehens verurteilt

Berlin, 31. März. Der Schnellrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte verurteilte heute die 23 verhafteten Teilnehmer des europäischen Bauernkongresses (17 Polen, 4 Tschechoslowaken, 1 Italiener, 1 Südslave) wegen Paßvergehens, und zwar 3 Mitglieder des polnischen Sejms zu einer Geldstrafe von 35 Mk. und die übrigen Angeklagten zu drei Tagen Gefängnis unter Anrechnung der zweitätigen Polizeihaft. Sie wurden für schuldig befunden, unbefugt die Reichsgrenze überschritten zu haben und ohne Paß nach Berlin gekommen zu sein.

Schiffsunglück auf dem Columbiafluß

4 Tote, 12 Verletzte.

Portland (Oregon), 31. März. Das Vergnügungsboot „Swan", auf dem sich eine durch zwei Decks gehende große Tanzhalle befindet, wurde bei St. Helens am Columbiafluß von dem Küstendampfer „Danevport" gerammt. Der Bug der „Danevport" zersplitterte die Seitenwand der „Swan" und drang tief in das Tanzdeck ein, auf dem sich gerade eine große Anzahl von Tanzenden befand. Vier Personen wurden getötet, zwölf verletzt und einige weitere werden noch vermißt. Da das Vergnügungsboot auf eine Sandbank auflief und so vor dem Sinken bewahrt wurde, konnte die Mehrzahl der 286 Passagiere ohne Schwierigkeiten und rasch gerettet werden. Der Dampfer, der die „Swan" im Schlepptau hatte, wurde bei dem Zusammenstoß leck und sank.

Schreckenstat einer Geistesgestörten

Prag, 31. März. Gestern abend erschien auf der Polizeiwache eine Frau Marie Lips und berichtete daß ihre beiden Kinder von ihrer Schwester, der 44jährigen Kontoristin Marie Hlavacek in deren Wohnung festgehalten würden. Ihre Schwester drohe, die Kinder zu erschießen, falls man gewaltsam in die Wohnung einzudringen versuche. Einige Polizeibeamte begaben sich nach der Wohnung der Hlavacek. Als diese der Aufforderung, aufzumachen, nicht nachkam, wurde die Türe gewaltsam erbrochen. Im gleichen Augenblick hörte man drinnen einige Schüsse fallen. Als die Polizei eindrang, fand sie den achtjährigen Wladimir Lips, seinen neun Jahre alten Bruder Przemysl und Fräulein Hlavacek schwer verletzt am Boden liegen. Die Tante hatte, offenbar in einem Anfall plötzlicher Geistesgestörtheit, ihren beiden Neffen und sich selbst Kopfschüsse beigebracht. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus übergeführt, wo die Hlavacek inzwischen gestorben ist.

Kirchenschänder auch in Duisburg

Berlin, 31. März. (Eigene Meldung.) Gegen einen offen angekündigten kommunistischen Plan, die Kirchen Duisburgs mit Farben zu beschmutzen, hatten die Kirchen in der Nacht zum Sonntag einen Selbschutz organisiert. Vor der Herz-Jesu-Kirche in Untermeiderich wurde nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Duisburg ein Mitglied des Selbstschutzes, als sich die übrigen kurze Zeit entfernt hatten, von einer kommunistischen jugendlichen Gruppe überfallen und durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Die Polizei hat kurz darauf fünf Personen als der Tat verdächtig festgenommen, von denen drei nach dem Verhör in Haft behalten wurden. An der Josephskirche in Duisburg wurden zwei Jugendliche bei dem Versuch überrascht, die Kirche mit Farben zu beschmutzen. Sie konnten flüchten, ließen aber den Farbtopf zurück.

Moskau und der „Fall Held"

Moskau, 31. März. (Eig. Ber.) Die vom Auswärtigen Amt in Berlin gegebenen Aufklärungen zum Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Held in einer Protestversammlung gegen die russische Innenpolitik werden von der „Iswestija" nach Lage der Sache als Ende des „Falles Held" bezeichnet. Bayern habe das Reservatrecht selbständiger Diplomatie und könne von Berlin her nicht wesentlich beeinflußt werden. (Man sieht, daß die Sowjets auch recht verständig sein können, wenn sie ihrem Publikum einen halben Mißerfolg begreiflich machen wollen. Bei diesem Anlaß sei festgestellt, daß wir zwei Tage vor dem Bay. Kurier und infolgedessen auch vor einer deutschen Nachrichtenagentur aus Moskau über den „Fall Held" berichtet hatten.)

Die Verstärkung der russischen Luftkriegsflotte

Moskau, 31. März. (Eig. Ber.) Mit der Begründung, daß durch die „Einmischung anderer Staaten" in die russische Innenpolitik die Kriegsgefahr immer größer werde, kündigt der „Rote Stern", das Organ des Volkskommissariates für Heer und Flotte, die Verstärkung der russischen Luftkriegsflotte an. Heute soll sie bereits aus 990 Maschinen bestehen, darunter 150 große Bombardierflugzeuge, 150 Einsitzer-Kampfflugzeuge, 250 Beobachterflugzeuge und der Rest aus verschiedenen Typen. Die Ziffern schließen keine kommerziellen Flugzeuge ein. Soviel ist sicher, daß die russische Stärke in der Luft jetzt über die britische hinausgehen wird und daß Rußland in der Zukunft bestimmt die vierte Stelle in der Weltrangliste einnehmen wird. Die neuen Geschwader werden zu den Einsitzer-Kampfflugzeugen gehören, wobei zu bemerken ist, daß Rußland wie kein anderes Land in der „Aviachim" (aus Aviatike und Chemie) zugrundegesetztes Wort) die Kombination von Luft- und Gasangriff durchgeführt hat.

Eine Warnung des „Osservatore Romano"

Rom, 31. März (Eig. Ber.)

Der „Osservatore Romano" erklärt, es geschehe vielfach auch in der katholischen Presse, daß das Verhalten des orthoxen Klerus in der Sowjetunion zu stark kritisiert werde. In seiner großen Mehrheit sei er standhaft gewesen und verdiene, wie Patriarch Tychon, alle Bewunderung und Unterstützung. Der Papst habe daher nichts unversucht gelassen, um ihn seinen Verfolgern zu entreißen. Selbstverständlich ist das Urteil über den Metropoliten Sergius, dessen Verhalten auf Grund eines Besuches italienische und engliche Korrespodenten gegeißelt haben, nicht einbegriffen.

Die kleine Eva

Roman von E. Fraser-Simson.

Copyright bei Georg Müller, München

31

Sobald sie ihren Entschluß gefaßt hatte, nahm sie ihre Tasche und verließ den Omnibus. Da sie gerade vor einem Bahnhof hielten, war an Autodroschken kein Mangel. Sie rief die Erste in der Reihe an und nannte ihren Klub. Durch das kleine Fenster in der Rückwand sah sie, wie „ihr Herr" in den nächsten Wagen stieg. Nun konnte wohl kein Zweifel mehr sein, daß er ihr folgte. Sie lächelte, wenn sie an seinen Aerger dachte, sowie er ihren Bestimmungsort entdeckte.

Zu dieser Tageszeit war der Verkehr nicht groß, und es mußte ihm leicht sein, ihren Wagen im Auge zu behalten. Die Drohnen Londons noch nicht unterwegs, nur die Arbeitsbienen; und Arbeitsbienen können sich keine Autos leisten.

Als sie, an ihrem Klub angekommen aus dem Wagen stieg, hielt auch die andere Droschke. Einen Augenblick sah sie das Gesicht des Herrn am Fenster, während er sich bemühte, die Tür aufzureißen. Jetzt fiel ihr auch ein, wo sie es schon erblickt hatte: an einem andern Fenster, dem des Zugs, mit welchem Peter von Ballinlarig abgefahren war.

Sie hieß den Chauffeur warten und ging in den Klub. Dann, endlich in Sicherheit, bat sie den Portier, ihre Tasche aus dem Auto zu holen und das Fahrgeld zu begleichen.

Nach einem erfrischenden Bad begab sich Eva in den Speisesaal und bestellte ein reichliches Frühstück. Der Kaffee schien ihr hervorragend, das Weißbrot so knusprig wie noch nie, der Speck und die Eier das Beste, was sie je zu sich genommen. Da sie seit dem Mittag am vorigen Tag nichts gegessen hatte, war ihre Begeisterung nicht weiter verwunderlich.

Als sie fertig war, ersuchte sie den Portier, am Portland Platz für sie anzurufen. Zuerst war die Leitung belegt, und später konnte er keine Antwort erhalten. Sehr vertrauenerweckend war das ja gerade nicht, aber Peter mochte noch zu Bett sein und das Hausmeisterpaar nichts hören, da das Telephon in Peters Arbeitsraum stand und keinen Anschluß nach dem Souterrain hatte. Eva sagte sie würde später selbst noch einmal einen Versuch machen und begab sich in das den Mitgliedern reservierte Schreibzimmer.

Nur zwei ältliche Damen befanden sich dort, von denen die eine ein Buch las, während die andere einen Haufen illustrierter Blätter um sich her ausgebreitet hatte, was auf die Absicht eines ausgiebigen Verweilens hinwies. Eva zog einen Armstuhl ans Kaminfeuer und ließ sich mit einem Seufzer des Wohlbehagens hineinfallen. Während des Frühstücks hatte sie von einem der Dienstmädchen erfahren, daß kein zweiter Eingang vorhanden war. Das war nun allerdings eine Enttäuschung, aber sie hatte ja jetzt genügend Zeit vor sich, um einen neuen Plan auszuhecken, wie sie ihren Verfolger hinters Licht führen könnte.

Doch für den Augenblick kam sie zu keinem Entschluß. Die Wärme des Feuers, der bequeme Lehnstuhl und die reichliche Mahlzeit brachten ein Gefühl von Schläfrigkeit hervor, und da sie sich erinnerte, wie wenig sie in der letzten Nacht geschlafen hatte, sah sie keinen Grund ein, diesem Gefühl nicht für eine halbe Stunde nachzugeben. Kaum hatte sie das gedacht, war sie auch schon in einen tiefen und traumlosen Schlaf versunken.

Als einige Minuten später die Dame, die in einem Buch gelesen hatte, sich erhob, konnte sie nicht umhin, einen verächtlichen Blick auf die Schläferin zu werfen. Schon wirklich eine merkwürdige Zeit, um einzuschlafen, dachte sie. Cocktails und Nachtdielen natürlich! Das waren nun die Symbole der modernen Jugend. Zu ihrer Zeit, mein Gott, da half man um diese Stunde im Haushalt. Aber heutzutage . . .??!!

Der andern Dame gingen ungefähr die gleichen Gedanken durch den Kopf, als sie ans Feuer trat, um sich die Hände zu wärmen. Aber etwas in dem jugendlichen Gesicht und in der kindlich entspannten Haltung der Schläferin griff ihr ans Herz.

Und da war auch etwas Hilfloses und Schutzbedürftiges in Evas Gesichtsausdruck. Erschöpfung und Angst hatten ihre Mundwinkel herabgezogen, und unter ihren Augen zeigten sich dunkle Ringe. Mit ausgestreckten Beinen lag sie in ihrem Lehnstuhl und glich mit ihrem kurzgeschnittenen Haar und ihren knabenhaften Zügen einem Jungen, der eben übermüdet vom Cricket oder Fußball nach Hause gekommen ist.

Es waren keine unfreundlichen Blicke, mit denen die alte Dame Eva betrachtete. Vielleicht mochte sie an einen eignen Jungen denken, den sie oft so liegen gesehen hatte und der jetzt in fremder Erde ruhte unter so vielen, vielen andern seines Alters . . .

Sie schob ihre trüben Gedanken von sich und setzte sich wieder an den Schreibtisch. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick auf die Schläferin, und dann zog jedesmal ein leises Lächeln über ihr Gesicht. Und als etwa zwei Stunden später der Liftjunge eintrat und unter verlegenem Husten um Eva herumschlich, beobachtete sie den Vorgang nicht ohne Interesse.

Eva wachte auf. Nun war Farbe in ihren Wangen, und ihre Augen blickten klar.

„Verzeihen gnädige Frau," sagte der Junge, „aber der Herr möchte Sie sprechen." Er überreichte ihr eine Karte, und Eva setzte sich auf und las. „Holmer", ein Name, der ihr völlig unbekannt war. Dann fiel ihr plötzlich ein, daß dies der Herr sein müsse, der ihr so hartnäckig gefolgt war. Also wollte er den Krieg in Feindes Land hereintragen!

Ihr erster Impuls war eine Ablehnung. Aber dann dachte sie, es wäre doch vielleicht klüger, zu hören, was der Mann zu sagen hatte. Und noch etwas sprach bei dieser Erwägung mit, was allen Menschen und manchen Tieren gemeinsam ist, wenn es auch meistens nur den Frauen zur Last gelegt wird: die Neugierde.

Was in aller Welt mochte er wohl von ihr wollen?

Nun, jedenfalls konnte er ihr in ihrem eigenen Klub nichts anhaben! Sie würde ihn in einem der allgemeiner zugänglichen Räume empfangen, und da war's ausgeschlossen, daß er sie in ihrer Bewegungsfreiheit behinderte oder sich der kostbaren Papiere bemächtigte. Und sonst gab's ja nichts, was sie zu fürchten hatte.

Sie trug dem Jungen auf, den Herrn in die Halle zu führen, setzte den Hut auf, puderte ihre Nase vor dem Spiegel über dem Kamin und fühlte sich nun allem, was kommen mochte, gewachsen. Dann wickelte sie sich sorgsam in ihren Pelzmantel, so daß die Lederjacke nicht zu sehen war und ging hinunter.

Einige Augenblicke blieb sie auf der Treppe stehen, ehe sie die Halle betrat. Mehrere Leute saßen rauchend oder Zeitung lesend herum, oder warteten auf das Mittagessen oder auf Gäste, die sie hierher bestellt hatten.

Bald jedoch entdeckte sie den Mann, den sie suchte. Er saß in einer tiefen Fensternische am entferntesten Ende der Halle, so daß er fast ganz verborgen war. Eva zögerte noch immer. Sie dachte, was wohl alle diese Leute sagen würden, wenn sie von dem Drama erfuhren, das sich in ihrer Mitte abspielen sollte. Am liebsten hätte sie alles laut hinausgeschrien, nur um zu sehen, was sich dann ereignen würde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Zum Sparprogramm der Reichsbahn

In der politischen Tagespresse der vergangenen Wochen konnte man immer wieder lesen, daß es der Reichsbahn schlecht geht. Für jeden Kenner der Verhältnisse war es klar, daß diesen öffentlichen Verlautbarungen entsprechende Maßnahmen der Reichsbahn erfolgen würden. Die Reichsbahn hat es gut verstanden, die Tagespresse einzuspannen. Es gibt leider eine gewisse Presse, die über Arbeitnehmerbelange bei der Reichsbahn recht wenig zu schreiben weiß und die sich zum Teil auch ängstlich hütet, Personaldinge in der Breite zu behandeln, wie das hinsichtlich der Verlautbarungen der Reichsbahn geschieht. Die Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch die Reichsbahn mußte das notwendige Echo schaffen für die Durchführung der Pläne. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat jetzt die Beschlüsse gefaßt, die angeblich als unerläßig zu bezeichnen waren. Sparprogramm nennt es die Reichsbahn.

Die „Germania", Morgenausgabe Nr. 142 vom 26. März 1930, befaßt sich ebenfalls in einem Artikel mit diesem Sparprogramm der Reichsbahn. Der Artikelschreiber bringt die Beschlüsse des Aufsichtsrates, um dann anschließend die Maßnahmen der Reichsbahn zu behandeln, mit denen evtl. zu rechnen ist. Der Schiedsspruch vom Mai 1929, welcher angeblich 55 Millionen Mehrausgabe für Lohnerhöhungen gebracht hat, spielt hierbei eine besondere Rolle. Zu dieser Veröffentlichung muß nachstehend einiges gesagt werden.

Es braucht gar nicht bestritten zu werden, daß die Reichsbahn einen immer schärferen Wettbewerb durch den Kraftwagenverkehr auszuhalten hat. Die Reichsbahnverwaltung schweigt sich aber aus über die Vorwürfe, die ihr gerade in dieser Frage gemacht werden können. Im Verfolg einer durchaus kurzsichtigen Verkehrspolitik, wurde diesem Wettbewerb von der Reichsbahn in den vergangenen Jahren nicht die erforderliche Bedeutung beigemessen, denn sonst müßte die Reichsbahn mindestens den An- und Abfuhrverkehr der Güter schon längst in eigene Regie übernommen haben. Man wird zwar wieder sagen, dazu hätte die Reichsbahn kein Geld gehabt. Die Reichsbahn hat für allerhand Dinge Geld. Wir werden noch näher darauf eingehen.

Es ist nicht damit getan, umfangreiche statistische Erhebungen anzustellen, um die Schädigungen aufzuweisen, die der Kraftwagenverkehr der Reichsbahn zugefügt hat. Wenn man, wie die Reichsbahn, nahezu alles versäumt hat, um selbst den notwendigen Anteil an diesem Kraftwagenverkehr, soweit er der Reichsbahn dienlich ist, an sich zu bringen, darf man sich nicht wundern, wenn die Arbeitnehmer der Reichsbahn diese Art der Verkehrspolitik längst nicht mehr begreifen.

Die angeblich schlechte Verkehrsentwicklung der Reichsbahn im Jahre 1930 soll bis zum März ein Defizit von über 90 Millionen, gegenüber den an und für sich schon niedrigen Einnahmen des Vorjahres erbracht haben. Da eine Tariferhöhung, die ihre Auswirkung auf die gesamte Wirtschaft haben muß, bisher nicht zu erreichen war, versucht die Reichsbahn-Verwaltung durch Einschränkungen aller Art, wie Herabsetzung der Tagewerke, Vermeidung von Neueinstellungen, Entlassung von Arbeitern, Einschränkung des geplanten Programms in Erneuerung von Bauten und Fahrzeugen, den notwendigen Ausgleich zu schaffen.

Das Personal soll also in dem Falle wieder der Leidtragende sein. Eine weitere Belastung der Arbeiter und Beamten und eine Ausdehnung der Arbeitszeit wird die Folge sein. Die Eisenbahngewerkschaften haben in den vergangenen Jahren immer wieder gewarnt vor den Folgen der übermäßigen Beanspruchung und Ausbeutung des Personals, sie haben gegen diese mehrfach Stellung genommen. Lange Dienstschichten bis zu 14, teilweise 16 Stunden waren keine Seltenheit. Was die Reichsbahn jetzt will, bedeutet eine weitere Verschlechterung. **Die Betriebssicherheit der Reichsbahn wird damit schwer gefährdet.** Die Reichsbahn selber stellt sich schon heute darauf ein, daß mit ihren Einschränkungsmaßnahmen viel Unangenehmes in Kauf genommen werden muß. Das sagt eine Verfügung der Reichsbahndirektion Altona, die nachfolgendes enthält:

Die angeordnete Nachprüfung des Personalbedarfs soll sich nicht nur auf etwa noch vorhandenen Sonderloks oder andere Verstärkungen erstrecken, sie muß auch alle Zweige des planmäßigen Dienstes umfassen. Durch Verkleinerung der Rangierkolonnen, Vergrößerung der Rangier- und Aufsichtsbezirke, Verringerung der Belegschaften auf den Güterschuppen, in den Abfertigungen, Betriebs- und Betriebswagenwerken, Aenderung der Arbeitsmethoden und Diensteinteilungen durch Uebertragen von Dienstgeschäften einzelner Bediensteten auf das übrige vorhandene Personal, durch Einführung von Geschäftsvereinfachungen, etwaiges Stillegen von Bahnhofsteilen, Stellwerken und andere geeignete Maßnahmen muß versucht werden, den Personalbedarf zu senken. Hierbei werden leichtere Bedenken zurückzustellen sein, um die unbedingt erforderliche Anpassung des Personalstandes an den geringeren Dienstverbrauch zu ermöglichen. **So dürfen z. B. vereinzelt etwa zu befürchtende kleinere Schwierigkeiten im Betriebsdienst, geringfügige Unregelmäßigkeiten in der Bedienung des Verkehrs, Bedenken in bezug auf den Reinigungszustand der Personenwagen, Diensträume usw. nicht dazu führen, eine an sich etwa mögliche Einschränkung zu unterlassen.** Soweit zu den angedeuteten Maßnahmen die Genehmigung der Rbd. erforderlich ist, ist sie sofort besonders herbeizuführen."

Damit aber noch nicht genug. Der Berichterstatter der „Germania", (er hat anscheinend der Sitzung der Reichsbahnhauptverwaltung selbst beigewohnt) teilt nämlich mit, daß neben der Einnahmeverminderung eine Erhöhung der Ausgaben eingetreten sei, infolge der durch den Schiedsspruch im Mai 1929 der Reichsbahn aufgezwungenen Arbeiterlöhne, welche die Reichsbahn jährlich mit 55 Millionen Reichsmark belasten. Es sei deshalb auch eine Entlassung von Arbeitern bei der Reichsbahn notwendig, sodaß diese nun die Folgen der Tariferhöhung des letzten Jahres zu tragen hätten.

Am Schlusse des Artikels heißt es dann wörtlich:

„Sollte sich der Reichsverkehrsminister aus Gründen der gesamtwirtschaftlichen Lage nicht dazu entschließen können, der Reichsbahn eine Erhöhung ihrer Tarife zuzubilligen, so wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo man ernstlich zu prüfen haben wird, **ob eine Revision des vorjährigen Schiedsspruches der Gesamtarbeiterschaft** nicht vorteilhafter ist, als weitergehende Sparmaßnahmen der Reichsbahn, die zur vermehrten Arbeiterentlassung bei der Reichsbahn, wie bei den für die Reichsbahn arbeitenden Betrieben führen müßte und außerdem die Verkehrssicherheit herabgemindert würde."

Also an der Arbeiterschaft soll gespart werden. Wir müssen schon sagen, die Reichsbahn versteht es auch weiterhin sehr gut, die Oeffentlichkeit zu beeinflussen und die Arbeitnehmer der Reichsbahn haben allen Anlaß, sich ganz entschieden gegen eine solche Beeinflussung zur Wehr zu setzen. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat nicht die Absicht zu den Dingen zu schweigen. **Es ist unerhört, daß die Reichsbahn eine Verbesserung ihrer finanziellen Lage nur auf Kosten einer einseitigen, dazuhin gefährlichen Personalpolitik erzielen will.** Sie verschweigt geflissentlich, daß heute noch Millionen und Abermillionen verpulvert werden, die gespart werden müßten, wenn man nur in etwa moralischen Anwandlungen in der Leitung der Reichsbahnhauptverwaltung zugänglich wäre.

Die Eisenbahn gibt jährlich ungeheuere Summen aus für die sogenannte Eisenbahn- und Sportvereine.

Sie gibt weiterhin Millionen aus für die sogenannten Leistungszulagen, die ja doch in der Hauptsache den oberen Beamtenkreisen zugute kommen.

Sie scheut sich nicht, den sogenannten leitenden Beamten Gehälter zu bezahlen, die im Hinblick auf die Not des Volkes als unmoralisch bezeichnet werden müssen. Die Reichsbahn hat dann ein Punktsystem eingeführt, das die gleichen Kreise noch besonders geldlich privilegiert.

Sie läßt den größten Teil ihrer Umbauarbeiten auf der Strecke durch Unternehmer ausführen, auch heute noch. Zu gleicher Zeit wird aber die Entlassung von Arbeitern für erforderlich gehalten.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat demgegenüber am 26. März 1930 eine Eingabe an die Reichsbahn-Gesellschaft gerichtet, in der zunächst Forderungen als vordringlich herausgestellt werden, um die Arbeiterschaft vor Schaden zu bewahren:

1. sollen keine Umbauarbeiten mehr an Unternehmer vergeben werden.
2. sollen die nach Verfügung Nr. 53, 238/166 vorgesehenen Leistungszulagen dazu verwendet werden, um die Tagewerke mit zu finanzieren.

Wenn die Reichsbahn-Gesellschaft guten Willens ist, dann muß sie auch der Oeffentlichkeit gegenüber einmal zeigen, daß sie an den Positionen spart, die schon immer einer berechtigten Kritik unterzogen wurden.

Vielleicht denkt die Reichsbahn auch daran, ebenso wie Reich und Länder, die Mittel für repräsentative Veranstaltungen ganz zu streichen. Sie hat zwar mit einer Verfügung vom 18. Februar angeordnet, daß auch auf dem Gebiet gespart werden soll. Sie hat sich aber nicht dazu aufraffen können, solche Veranstaltungen kurzerhand zu verbieten, wie Reich und Länder das getan haben.

Die Reichsbahn hat sich auch bisher noch wenig darum bemüht, gegenüber den Personalausgaben ihre ungeheuere sonstige Belastung als Mitursache der Finanzmisere herauszustellen und eine Verbesserung anzustreben. Sie müßte gerade im Hinblick auf die Gefährdung der Betriebssicherheit verlangen, daß auch das Reich entgegenkommt.

Weiter hat die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner unterm 26. März an das Reichsverkehrs- und Finanzministerium eine Eingabe gerichtet, in der sie an ihr wiederholt geäußertes Ersuchen, eine Entlastung der Reichsbahn herbeizuführen, erinnert, und wiederholt um möglichst baldigen Erlaß der Verkehrssteuer ersucht, die neben den Reparationen von der Reichsbahn-Gesellschaft nicht dauernd getragen werden können, ansonst die ordnungsmäßige Durchführung des Betriebes Schaden leiden muß. Trotzdem die Finanzlage des Reiches ebenfalls schlecht ist, hat die Reichsbahn und mit ihr das Personal ein Anrecht darauf, daß die ungeheure Belastung der Reichsbahn durch Erlaß der Verkehrssteuer gemindert wird.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, dem privaten Autoverkehr und der Post einen Teil dieser Belastung aufzubürden.

Es gibt auch für die Reichsbahn Möglichkeiten genug, zu sparen, ohne daß es notwendig wird, dem Personal alle Lasten aufzubürden.

Für Arbeiter und Beamte der Reichsbahn ergibt sich aber aus all dem immer wieder die zwingende Notwendigkeit erst recht zusammen zu halten, ihre Organisationen zu stärken.

Denn nur so kann dieser Gefahr begegnet werden.

Baden

Katholischer Akademikerverband

Religiöse Tagung im Kloster Neresheim (Württ.) in der Karwoche 1930.

Der Kath. Akademikerverband lädt seine Mitglieder, deren Angehörige und die ihm nahestehenden Kreisen — Herren und Damen — zur Feier der Karwoche und des Osterfestes (16. bis 20. April) in die Benediktinerabtei des Klosters Neresheim ein.

Die Leitung der Tagung mit dem Motiv „Seid heilig, wie heilig ist der Herr, Euer Gott", in dessen Rahmen das Problem des „modernen Heiligen" behandelt werden wird, liegt wiederum in der Hand des hochw. Herrn Pater Dr. Albert Auer, O. S. B. Die Durchführung ist der Kath. Akademikervereinigung Stuttgart übertragen.

Im Mittelpunkt steht die Feier der Karwoche und des Osterfestes; ihre Vertiefung findet die Tagung in Einführungen in die Liturgie, in den Hauptvorträgen und in der Karfreitags- und Osterpredigt, die alle um den Gedanken kreisen: „Haec est voluntas Dei, sanctificatio vestra" (Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung). Die Tagung ergänzt und krönt — bei aller Selbständigkeit — die vorhergegangenen und ihre Themen „Das Gebet" und „Natur und Gnade".

Die Tagung beginnt mit dem Pontifikalamt des Gründonnerstag am 16. April, 8 Uhr, und endet mit der Pontifikalvesper des Ostersonntag. Der erste Hauptvortrag findet am Gründonnerstag, 16.30 Uhr, statt. Erwünscht ist Ankunft in Neresheim bereits Mittwoch, 16. April, abends. Für die an diesem Tag gegen 17 Uhr in Aalen ankommenden Tagungsteilnehmer wird bei genügender Beteiligung ein Sonderzug Aalen—Neresheim eingelegt. Die Unterbringung erfolgt möglichst im Klosterbereich.

Kann der Mars bewohnt sein?

Von Knut Lundmark (Nachdruck verboten.)

Erzeugt nur unser irdischer Erdtrabant Leben und ist nur er bewohnt? Das sind Fragen, die seit jeher die Menschheit beschäftigen. Knut Lundmark, Direktor der Sternwarte zu Lund, behandelt diese Probleme in seinem Buche „Das Leben auf andern Sternen" (Verlag F. A. Brockhaus). Im nachfolgenden Kapitel nimmt er kritisch zu dem Problem der Bewohnbarkeit des Mars Stellung.

Unter den nächsten Nachbarn der Erde im Raum hat wohl kein anderer das astronomische und das allgemeine Interesse so lebhaft erregt wie Mars, „der rote Planet". Seine Volkstümlichkeit verdankt er nicht nur den zweifellos besonders interessanten Erfahrungen und Entdeckungen, die in fast dreihundertjähriger Marsforschung zutage gekommen sind. Auch die Riesenplaneten bieten viel Bemerkenswertes dar, und ihre künftige Erforschung wird gewiß schwerere Probleme bergen als die weitere Untersuchung des Mars. Aber gerade weil sich die Riesenplaneten durch ihren gasförmigen Zustand so sehr von den „Erdplaneten" unterscheiden, während Mars mindestens scheinbar der Erde sehr ähnlich ist, hat sich das allgemeine Interesse besonders der Marsforschung zugewendet. Außerdem glaubte man in den neunziger Jahren und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, aus einer Reihe neuer Beobachtungen folgern zu können, daß es auf Mars höchststehende organische Wesen gebe. Wie sicher man sich wähnte, nicht nur, daß Mars bewohnt sei, sondern auch, daß eine Verbindung zwischen uns und diesem Planeten hergestellt werden könne, dafür ist die Tatsache bezeichnend, daß ein Preis für den ausgesetzt wurde, dem zuerst die Verbindung mit einem andern Planeten als Mars glückte. Der Preis ist noch nicht vergeben worden.

Da die Bahn des Mars verhältnismäßig gestreckt ist, so kann sich sein Abstand von der Sonne, der im Mittel 228 Millionen Kilometer oder 1,52 astronomische Einheiten beträgt, um nicht weniger als 42 Millionen Kilometer ändern; dies ist annähernd ein Drittel des Abstandes der Erde von der Sonne. Da sich auch die Erde in einer elliptischen Bahn bewegt, so schwankt der Abstand zwischen Erde und Mars in recht weiten Grenzen. Wenn Mars, wie es im Jahre 1924 der Fall war, den geringsten möglichen Abstand von der Erde erreicht, ist er nur etwa 55 Millionen Kilometer entfernt. Seine Scheibe erscheint uns dann unter einem Winkel von 26 Bogensekunden, und ihr Durchmesser ist ein Siebzigstel des scheinbaren Monddurchmessers. Befindet sich der Planet in größter Entfernung von der Erde, so beträgt sein Abstand 577 Millionen Kilometer, und sein scheinbarer Durchmesser sinkt auf 3,8 Bogensekunden. Die Zeit eines Marsumlaufs um die Sonne oder das Marsjahr hat 687 (irdische) Tage, 43½ Tage weniger als zwei Jahre. Wäre die Umlaufszeit genau doppelt so lang wie die der Erde, so müßten sich die „Oppositionen", die Zeiten größter Annäherung zwischen beiden Planeten, alle zwei Jahre wiederholen. Da Mars aber etwas rascher umläuft, braucht die Erde ungefähr 50 Tage über zwei Jahre, um in ihrer Bahn wieder in die gleiche Stellung im Verhältnis zu Sonne und Mars zu kommen. Daher treffen die Marsoppositionen in Abständen von etwa 780 Tagen ein. Da die Drehungsachse des Mars gleich der der Erde zur Ekliptik geneigt ist und er infolgedessen einem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen ist, so müssen die einzelnen Oppositionen auf immer andere Marsjahreszeiten fallen. Stellt man Beobachtungen aus vielen Oppositionen zusammen, so kann man also daraus eine Vorstellung davon gewinnen, wie sich die Verhältnisse auf dem Planeten während eines Marsjahres ändern.

Die Atmosphäre des Mars ist etwas anders aufgebaut als die Erde. Erheben wir uns bis zu etwa 5000 Meter über dem Meeresspiegel, so finden wir den Luftdruck auf die Hälfte vermindert; dann liegt also bereits die Hälfte der atmosphärischen Gasmassen unter uns. Abermals fünf Kilometer höher beträgt der Luftdruck nur noch ein Viertel, und so sofort. Auf Mars dagegen würden wir erst in 13 Kilometer Höhe den halben Atmosphärendruck finden, in 26 Kilometer Höhe ein Viertel usw. Der absolute Betrag des Luftdrucks an der Marsoberfläche ist zwar nicht annähernd sicher bekannt, aber jenes Gesetz, nach dem die Dichte der Atmosphäre mit der Höhe abnimmt, ergibt sich aus einfachen physikalischen Gründen. Es ist darnach klar, daß die Zirkulation in der Marsatmosphäre verhältnismäßig träge sein muß; denn zwischen benachbarten Gebieten können keine sehr großen Luftdruckunterschiede auftreten. Heftige Stürme können unter solchen Verhältnissen nicht entstehen; selbst die stärkste Luftbewegung würden wir als harmlos empfinden. Nimmt man für das Massenverhältnis zwischen Planet und Atmosphäre denselben Wert an wie bei der Erde, so ist der Luftdruck an der Marsoberfläche ein Siebentel des irdischen. Das entspricht dem Druck, den wir in 15 Kilometer Höhe antreffen. Es mag wohl sein, daß in Wirklichkeit die Verhältnisse erheblich günstiger liegen. So viel ist aber klar, daß die Marsatmosphäre wesentlich dünner sein muß als unsere; wahrscheinlich ist ihre Masse geringer als die der Erdatmosphäre. —

Von einem systematischen Studium des Mars kann man erst seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprechen. Schon ehe Schiaparelli seine auffälligen Entdeckungen machte, hatte man in den rotgelben Oberflächenteilen des Planeten, den sogenannten Festländern, dunkle, linienartige Gebilde wahrgenommen. Die Beobachtungen stellten sie aber als ganz breite, unbestimmte Bänder dar, die keineswegs so geradlinig verliefen wie die berühmten „Kanäle" Schiaparellis.

Schiaparelli beobachtete den Planeten namentlich in den Zeiten seiner großen Erdnähe 1877 und 1894. Er nahm eine Art Triangulierung der Marsoberfläche vor, indem er die gegenseitige Lage vieler deutlich ausgeprägter Einzelheiten bestimmte. Ferner führte er eine einheitliche Benennung der verschiedenartigen Marsgebilde durch. Die gelblichen Gebiete erhielten die Bezeichnung „Kontinente", die dunkelgrünen wurden „Meere" genannt. Eine Uebereinstimmung mit der Natur der gleichnamigen irdischen Gebilde sollte dadurch aber zunächst nicht ausgedrückt werden. Die Bezeichnungen waren nicht anders gemeint als etwa die Benennungen von Einzelheiten der Mondoberfläche. —

Mars kann also, vom Menschen aus beurteilt kein angenehmer Aufenthaltsort sein. Seine Atmosphäre ist sicher sehr dünn, seine Temperatur vergleichsweise niedrig, das Vorkommen von Wasser spärlich. Aber wer vermag zu sagen, welche Wege die Entwicklung des organischen Lebens auf einem solchen Planeten einschlägt, wenn es einmal dorthin verschlagen wird? Die unmittelbaren Beobachtungen der Oberfläche des Mars, auf die man einst so große Hoffnungen setzte, können bis jetzt über seine Bewohnbarkeit keinen bestimmten Aufschluß geben. Schon jetzt läßt sich aus ihnen folgern, daß man die Möglichkeit nicht von der Hand weisen darf, daß Mars Leben trägt. Vielleicht kann die astronomische Wissenschaft niemals weiter kommen als dahin, daß sie die Möglichkeiten für das Gedeihen und die Entwicklung des Lebens klärt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verpflegung und Unterkunft kostet je Tag 5—6 RM., zahlbar an das „Benediktinerkloster Neresheim, Postscheckkonto Stuttgart Nr. 20 025".

Anmeldungen erbeten bis 7. April nur an die Abtei Neresheim. Bitte Vor- und Geschlechtsnamen, Beruf, genaue Anschrift, Tag und Zug der Ankunft, besondere Wünsche, in der Anmeldung angeben.

Nähere Auskunft erteilen die Abtei Neresheim und das Kepplerhaus Stuttgart, Tübinger Straße Nr. 45.

Bei genügender Beteiligung ist für Ostermontagmorgen eine Wallfahrt ins nahe Lauingen vorgesehen, um dort an seinem Geburtsort den seligen Albertus Magnus zu verehren.

Mögen recht zahlreiche Teilnehmer auch in diesem Jahr ihr Leben wieder in der Pax christiana auf der Bergeshöhe des Härtsfeldheiligtums Neresheim weihen!

„Nichts Roheres und Herzloseres"

Es ist noch in aller Erinnerung die Rede, welche der nationalsozialistische Abg. Merk bei der Fürsorgedebatte gehalten hat. Dort empfahl er gegen „die Unheilbaren, Krüppel und Siechen" die einfachste Methode, um die Fürsorgelasten zu sparen. Wir waren entsetzt über diesen Standpunkt. Nun fand in der 38. Sitzung vom 13. März eine Debatte über das Schächten der orthodoxen Juden statt. Da wurden nun die Nationalsozialisten auf einmal sehr „barmherzig". Ihr Redner, der Abg. Kraft, führte dort aus: „Ich bin überzeugt, daß Sie alle Mitleid mit dem Tiere haben, das sein Leben, sein Blut und sein Fleisch dem Menschen gibt und wenigstens von dem Menschen verlangen kann, auf die schnellste, einfachste und barmherzigste Weise vom Leben zum Tod befördert zu werden." Zu diesem Satz machte der Abg. Dr. Retzbach in Erinnerung an die Rede Merks den wohl gezielten Zwischenruf: „Wir haben sogar Mitleid mit den kranken Menschen und Säuglingen". Dieser Zuruf saß. Ein „Sehr richtig" aus der Kammer heraus verstärkte den gut gezielten Hieb.

Offenbar ärgerlich über diese Abfuhr, die eben in dem Zwischenrufe lag, holte der Abg. Kraft zu folgendem Lufthieb aus, indem er sagte: „Aber dieser Standpunkt des Mitleids scheint mir heute nicht ausschlaggebend zu sein!" Dieser Appell an die Barmherzigkeit und die Anklage auf ein Versagen des Landtags in dem Punkte löste ein „Lachen" und allerlei „Zurufe" aus. Unter den Zurufenden waren offenbar auch die Abgg. Dr. Leers und Maier. Auf sie stürzte sich nun der so gereizte Abg. Kraft also: „Ihnen, Herr Abg. Dr. Leers, und Ihnen, Herr Abg. Maier, will ich Folgendes sagen; diese armen Tiere haben dem Vaterland noch nicht geschadet — Sie aber und Ihresgleichen, — Sie haben dem deutschen Volke durch Ihre falsche Politik den größten Schaden zugefügt." Der Abg. Dr. Leers zog sofort in folgendem Zwischenruf die humorvolle Folgerung also: „Und wir sind zur Schächtung geeignet!" Nun antwortete der Abg. Kraft, der Satire des Abg. Dr. Leers nicht nur nicht gewachsen, sondern offenbar fast außer Fassung gebracht mit folgendem brutalrohen Satz: **„Vielleicht können Sie sich einmal entscheiden, ob Sie erschossen, gehängt oder — geschächtet werden wollen."**

An diesen Vorgang wurden wir wieder erinnert, als der Herr Abg. Kraft dieser Tage seine Angriffe auf den Unterrichtsminister Dr. Remmele im Landtag richtete. Wir mußten da zugleich an das Wort des Abg. Großhans denken, womit er s. Zt. die üble Merk-Rede über „die Unheilbaren, Krüppel und Siechen" richtig und treffend würzte: „Etwas „Roheres und Herzloseres" haben wir noch nie in einer Rede eines Landtagsabgeordneten gelesen; wir sagen das mit ehrlichem Schmerz!" Dabei ist Herr Kraft ein Mann von Bildung und nach Beruf ein Volksbildner in verantwortlich wichtiger Stellung! Wahrhaftig, da können wir es begreifen, wenn dem Herrn Unterrichtsminister einige ernste Sorgen kamen und ihm unwillkürlich in die Erklärung hinein sprangen.

Ueberlegt man all diese und andere Erscheinungen auf nationalsozialistischer Seite, so fragt man sich manchmal unwillkürlich, hat man es mit ungehemmt und freiwilligen, und so bewußt gewollten Aeußerungen zu tun, oder aber liegen Entschuldigungsgründe vor, so daß „der Standpunkt des Mitleids ausschlaggebend" sein muß. Mag dem sein wie ihm wolle, das Volk horcht auf und fragt sich: Und die wollen das Vaterland retten?

Erklärung zum Falle George Groß

Die Vereinigung Evangelischer Buchhändler E. V. und die Vereinigung des Katholischen Buchhandels veröffentlichten folgenden gemeinsame Erklärung:

„Der Kampfausschuß gegen Zensur (bestehend aus folgenden neunzehn Verbänden: Akademie der Künste, Dachorganisation filmschaffender Künstler, freie Vereinigung deutscher Bühnen, Genossenschaft deutschen Bühnenangehöriger, Goethebund, Reichsverband bildender Künstler Deutschlands, Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Reichsverband des deutschen Schrifttums, Schutzverband deutscher Schriftsteller, Verband Berliner Tanzkritiker, Verband Berliner Theaterkritiker, Verband deutscher Erzähler, Verband deutscher Kunstkritiker, Verband deutscher Musikkritiker, Verband deutscher Rundfunkkritiker, Verband der deutschen Volksbühnenvereine, Verein zur Förderung junger Theaterkunst, Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände, Vereinigung schönwissenschaftlicher Verleger) hat zum Falle George Groß eine Erklärung veröffentlicht, die die Aufhebung des seinerzeit veröffentlichten Freispruchs der zweiten Instanz durch das Reichsgericht als eine Gefahr für die Freiheit des geistigen Lebens bezeichnet, und hält diese Verfolgung eines hervorragenden und anerkannten Künstlers für geeignet, dem Wesen Deutschlands als Kulturstaates Abbruch zu tun. Es handelt sich, wie bekannt, um die Darstellung „Der Christus mit der Gasmaske".

Wir kennen Text und Melodie solcher Erklärungen nun schon zur Genüge. Immer wieder einmal muß die Kultur in Deutschland gerettet werden!

Wir kennen auch den Kreis, der immer wieder glaubt, sich mit solchen Erklärungen melden zu müssen. An sich wäre es sicher erfreulich, wenn Vertreter der Bühne, des Films, des Tanzes usw. sich wahrhaft als Schützer echter Kultur betätigen würden. Wir finden aber, sie hätten Ursache, das zunächst in ihren Reihen zu tun. Jedenfalls wenden wir uns entschieden gegen diese Erklärung und bedauern lebhaft, daß auch die Leitung der Vereinigung schönwissenschaftlicher Verleger sich genötigt fühlte, sich an ihr zu beteiligen. Daß ihre Mitglieder nicht alle hinter ihr stehen, ist uns gewiß.

Es ist nicht so — wie jene Erklärung den Anschein zu erwecken geeignet sein könnte — als ob alle kulturell bedeutsamen Organisationen Deutschlands sich in der Beurteilung der strafrechtlichen Verfolgung des Malers Groß als einer Geistesknechtung und eines Kulturschadens einig wüßten. Wir an unserem Teil glauben, daß die Großsche Zeichnung mit Kultur nicht das Geringste zu tun hat. Wir bestreiten dem Künstler Groß nicht das Recht, Christen wegen ihrer Verfehlungen einer Satire zu machen, von Christus aber und seinem Kreuze möge er die Hände lassen. In der üblen Entstellung des Gekreuzigten und des Zeichens der Erlösung durch den Künstler sehen wir im Gegensatz zu der Erklärung des Kampfausschusses eine Respektlosigkeit vor dem, was ungezählten Menschen unantastbar ist, mithin eine Kulturlosigkeit ersten Ranges. Auch heute noch zieht wahre Kultur ihre wertvollsten und tragenden Kräfte aus dem Geiste der Religion des Kreuzes."

Wir begrüßen diese Erklärung; sie stellt eine notwendige Absage an den Anspruch des Kampfausschusses dar, die Kultur in Erbpacht zu besitzen. Unsrerseits möchten wir hinzufügen, daß zahlreiche Mitglieder der im „Kampfausschuß" vertretenen Vereinigungen über diese seine Erklärung einigermaßen erstaunt, ja entrüstet sein dürften. Mögen sie das ihren Vereinigungen gegenüber energisch vertreten; Lauheit stärkt den Gegner.

Die Grunderwerbssteuer der toten Hand

Der Reichstag hatte am 14. Dezember 1928 eine Entschließung betr. die Besteuerung der toten Hand gefaßt. Nunmehr beantwortete das Reichsfinanzministerium diese Entschließung wie folgt:

Das Gesetz über die Hinausschiebung der periodischen Grunderwerbsteuer wurde für notwendig gehalten, weil sich Schwierigkeiten rechtlicher, wirtschaftlicher und steuerlicher Art dem Inkrafttreten der Bestimmungen des § 10 des Grunderwerbssteuergesetzes zum 1. Januar 1929 entgegenstellten.

In steuertechnischer Beziehung erschien es unbillig, daß für die periodische Grunderwerbsteuer, die den Grundbesitz im Zustande der Ruhe treffen will, als Bewertungsgrundlage der Verkehrswert (gemeiner Grundstückswert) gewählt war.

Auf rechtlichem Gebiete bot insbesondere die Frage der Auflösung der Fideikommisse insofern Schwierigkeiten, als es gänzlich von Zufälligkeiten abhing, ob ein Fideikommiß am damaligen Steuerstichtage (1. Januar 1929) überhaupt noch bestand und infolgedessen noch der periodischen Grunderwerbssteuer unterlag.

Wirtschaftlich untragbar erschien die periodische Grunderwerbsteuer wegen ihrer Höhe. Die Landwirtschaft konnte kaum ihre laufenden Steuer tragen, die Kirchen hatten ihr flüssiges Kapital durch die Inflation verloren, und waren nicht imstande gewesen, das für die Steuerzahlung erforderliche Geld in Rücklage zu stellen. In gleicher Lage befand sich der größte Teil der Erwerbsgesellschaften, Anstalten und Stiftungen.

Die Reichsregierung sieht sich im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht in der Lage, Vorschläge über die künftige Gestaltung der Grunderwerbssteuer der toten Hand zu machen. In steuertechnischer Beziehung würde den bisherigen Bedenken allerdings schon jetzt dadurch begegnet werden können, daß anstelle des Verkehrswertes der Einheitswert als Bewertungsgrundlage gesetzt wird.

In rechtlicher Beziehung bestehen die Schwierigkeiten bei den Fideikommissen, die nach dem Willen des Gesetzgebers neben den Kirchen in erster Linie von der Grunderwerbsteuer der toten Hand erfaßt werden sollten, im gegenwärtigen Zeitpunkte noch unvermindert fort. Die Behebung der Schwierigkeiten hängt wesentlich davon ab, wie sich der Auflösungsprozeß der Fideikommisse weiter gestaltet.

Vor allem sind es aber Bedenken wirtschaftlicher Art, die die Reichsregierung davon abhalten, schon im gegenwärtigen Zeitpunkte kongrete Vorschläge zu machen. Die jetzt noch aufgelösten Fideikommisse würden bei der bekannten schwierigen Lage der Landwirtschaft die Steuer größtenteils doch nicht zahlen können. Das gleiche gilt für die Kirche, bei der es ja überhaupt zweifelhaft ist, ob ihre Steuerpflicht bleiben wird. So würden schließlich nur die Erwerbsgesellschaften übrig bleiben, die übrigens im Gegensatz zu dem Zustande bei Beschaffung der Toten-Hand-Steuer jetzt einer laufenden Vermögenssteuer unterliegen. Die gegenwärtige Finanzlage der öffentlichen Körperschaften zwingt schon jetzt zu höchstmöglicher Anspannung der Steuern (Weiterbestehen der Industrieumlage, vielfach Erhöhung der Realsteuern usw.). Unter dem Gesichtspunkte der Kapitalbildung, der über allen notwendigen Belangen der öffentlichen Hand nicht zurückgestellt werden darf, erscheint es der Reichsregierung nicht tragbar, schon jetzt zu entscheiden, ob eine solche Steuer kommen und wie sie aussehen soll. — Die Reichsregierung behält sich hiernach die endgültige Beantwortung der Entschließung des Reichstags vor.

Rentenbankzinsen

Aus dem Frankenland wird uns von bäuerlicher Seite geschrieben

Nach einer amtlichen Mitteilung an die Pflichtigen der Rentenbankzinsen brauchen diese auf 1. April verläufig nicht entrichtet zu werden. Ob sie bezahlt werden müssen, oder aufgehoben werden, darüber wird erst später Bescheid ergehen. Ganz selbstverständlich hängt die Entscheidung ganz

Badisches Landestheater

„Die Jüdin."

Große und erhabene Leidenschaften sind es, die hier fünf Akte lang über die Bühne brausen. Es ist zwar „nur" E. Scribe, der mit festem dramatischen Griff diesen Kampf zwischen Liebe und Glauben so tragisch enden läßt, aber man vergißt über dem packenden Eindruck des Ganzen den geschickten französischen Stückeschreiber und fühlt sich im unwiderstehlichen Banne der Bühnemagie. Kein Zweifel, daß die große dramatische Linie des Geschehens die Oper als solche seit mehr als 100 Jahren vor dem Vergessenwerden bewahrt hat. Hinzu kommt, daß die Musik Halévys für einen Franzosen in besonderem Maße frei ist von sentimentalen Wucherungen — was freilich dem nicht sonderlich überraschend klingt, der weiß, daß noch der Vater des Komponisten ein Deutscher war. Von ihnen mag denn auch der Sohn so viel Sinn für ordnende Uebersicht und kräftiges Zupacken geerbt haben, daß er nicht in dem traditionellen Strupfatz gallischer Schmachthelden extrant. Mit Theo Strack als Eleazar schlug die Aufführung ein. Das muß man gerechterweise sagen, obwohl auch Fine Reich-Dörich in der Titelrolle alle berechtigten Erwartungen erfüllte. Strack hat offenbar nach Hollywooder Vorbild einen Verjüngungsprozeß durchgemacht, dessen Ergebnisse wir hier nun zu ernten haben. Die Rolle des Juden Eleazar ist bekanntlich eine ausgesprochene Starrolle, und unter dieser haben es die berühmtesten Gastenöre nie getan. Nun, Theo Strack konnte sich, wenigstens was den spontanen Beifall angeht, davon überzeugen, daß er den Eleazar für Karlsruher Verhältnisse wie ein Caruso sang. Adolf Schöpflin hatte sich wegen Indisposition entschuldigen lassen, was nicht hinderte, daß er seine Kardinalsrolle anerkennenswert durchführte. Mary Esselsgroth als Prinzessin Eudora, W. Rentwig als Fürst Leopold und Karlheinz Löser als Schultheiß waren in mehr oder weniger großen Rollen treue Helfer am Erfolg des Abends. Generalmusikdirektor Krips leitete die Aufführung mit großer Umsicht und Oberspielleiter Mutzenbecher erprobte seine bedeutenden Fähigkeiten an einem ebenso dankbaren wie schwierigen Objekt. Die Bühnenbilder Torsten Hechts waren mit Ausnahme des ersten, das zu wenig Raum für die großen Bewegungsszenen ließ, sehr ansprechend. An Beifall fehlte es nicht, und Strack stand auch hier im Mittelpunkt. B.

Preisträger Friedrich Schnack. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste den von ihr gestifteten, in diesem Jahre zum ersten Male zur Verleihung gelangenden Preis Friedrich Schnack zugesprochen. Der Beschluß wurde mit großer Mehrheit unter Beteiligung der gesamten Sektion gefaßt.

Zum Augustinusjubiläum

„Ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, dessen Blätter nicht verwelken, auf dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen", so kennzeichnet Harnack in seiner Dogmengeschichte den größten Afrikaner, vielleicht den größten Sohn der alten Welt. 1500 Jahre sind es nun, daß er hinüberging, an der Scheide zweier Weltalter. Ihm ist es vor allem zu danken, daß das beste Erbe der versinkenden Zeit zum unverlierbaren Besitz der neuen wurde. Augustinus ist der Lehrer der abendländischen Kirche „kat-exochen" geworden, der große Meister, auf dem ihre Päpste und Lehrer, ihre Ordensstifter und Führer immer wieder aufbauen. Unter dem Zeichen von Augustins Geist haben Staatsbegriff und Staatsleben vieler Jahrhunderte gestanden, an ihm werden sie sich schließlich auch heute wieder orientieren müssen, wenn sie nicht, wie zu Augustins Zeiten das versinkende Römertum, ihren Untergang und damit den der abendländischen Kultur besiegelt wollen.

Wenn einer, so kann Augustin unseren heutigen Menschen Führer sein zur Rettung in die Höhe christlicher Vollpersönlichkeit. Er hat ihre ganze Zerrissenheit, ihren ganzen Unfrieden durchgekostet, ehe die Gnade ihn zu dem führte, in dem allein das Menschenherz Ruhe finden kann. Ihm war wirklich nichts Menschliches fremd geblieben. Aber das Große an ihm ist, daß er nicht in diesem Menschlichen versank, daß er sich nicht mit der Scheinruhe „im Lande des Todes" begnügte, sondern entschieden empordrang zu jener Freude, „die den Gottlosen nicht zuteil wird, sondern nur denen, die den Herrn selbstlos verehren und ihm dienen ohne Rücksicht auf den eigenen Vorteil" (Conf. 10, 22). Und der in Verfolgung dieses Weges zum gewaltigsten und erfolgreichsten Streiter für Wahrheit und Liebe wurde.

Es ist über den großen Bischof von Hippo schon vieles Gute und Wertvolle geschrieben worden. Auf zwei Schriften möchten wir diesmal hinweisen. Die kleine, aber inhaltreiche und formvollendete Schrift von Otto Karrer: „Augustinus, ein Lebensbild zu seinem Jubiläum 430—1930", die im Verlag der „Ars sacra" (Josef Müller) in München erschien, und die ausführliche Biographie und Würdigung aus der Feder eines unserer besten Augustinuskenner: Heinrich Hubert Lesaar, „Der heilige Augustin, ein Lebensbild", Verlag von Josef Kösel und Friedrich Pustet. Die erste der beiden genannten Schriften kann natürlich bei ihrem geringen Umfange nur eine erste Einführung in das Leben und die Gedankenwelt Augustins bieten. Wir sind aber sicher, daß, wer sie durchgekostet hat, das Verlangen verspüren wird, tiefer in dieses Wunderreich einzudringen. Da mag denn gerade Lesaar ein willkommener Führer werden in seiner bei aller Begeisterung für seinen Helden mehr sachlich ruhigen Art, mit dem reichen Apparat an Zitaten und Hinweisen.

Sehr willkommen sind bei beiden Werken die Bildbeigaben.

Ein Reisevertreter der deutschen Kultur

Die Krähen des Sprichworts, die es früher so gehalten haben, daß sie einander nur nicht die Augen aushackten, sind inzwischen zu noch sanfteren Sitten übergegangen. Sie treiben nun „geistige Zusammenarbeit" und haben ad hoc ein eigenes Völkerbundsinstitut zur Verfügung. In der Praxis sieht das ungefähr so aus:

Emil Ludwig, der mit der Zeit noch dahin gelangen wird, daß er durch Annonce „große Männer" wird suchen müssen, die er pseudowissenschaftlich und pseudoliterarisch beschmusen könnte, ist jüngst nach Paris gereist, um dort durch ein Referat über Goethe darzutun, was für ein genialer Bursche er, Ludwig, eigentlich ist. Doch er ist nicht nur das, sondern laut de Monzie, der es aussprach, und laut Botschafter Hösch, der durch Schweigen zugestimmt hat, ist er außerdem im Speziellen „der Vertreter des neuen Deutschland und der europäischen Renaissance". Aber bescheiden, wie große Männer nun einmal sind, hat er sich dann im Vortrage selbst verpflichtet gefühlt, ein Teilchen der Ehrung dem Autor der „Iphigenie" zurückzuerstatten, indem er ihn als „Vorläufer moderner Ideen mit einer weitgehenden europäischen Auffassung" pries. Wenn man dazu auch sagen muß, daß das allerdings viel zu weit geht, so bleibt doch vom Ganzen die Vorstellung haften, daß Goethe, der „Vorläufer", und Ludwig, der Reisevertreter, einfach miteinander verwandt sind: Emil Ludwig ganz Papa Goethe.

Aber Spaß beiseite, was sind das doch wieder für drollige Bräuche? Auch dem Kriegsbarden Kerr vom „Berliner Tageblatt" ist es seinerzeit möglich gewesen, sich in Paris als „Friedenstäuberich" anzubiedern und ähnliche Rollen haben Mann, Wassermann, Unruh, Toller und andere Stars der journalistischen Internationale gespielt. Abgesehen davon, daß Goethe wohl ebensowenig ein „Vorläufer moderner Ideen mit weitgehender, europäischer Auffassung" gewesen ist wie etwa der Kerr jemals ein ehrlicher Pazifist oder der Ludwig ein „Repräsentant der europäischen Renaissance", die es bekanntlich nicht gibt, ist es wohl nichts weiter als geschmacklos und dummdreist von diesen publizistischen Konjunkturisten, ihr gutjüdisches „gutgehendes" Teilhaber-Geschäft als allgemein verpflichtende Kulturerrungenschaft aufzumachen. Es hat, wie gesagt, eine noch gar nicht allzu ferne Zeit gegeben, da sowohl Ludwig wie auch Mann oder Kerr den Ludendorffschen deutschen Kriegsgeist dem europäischen ausdrücklich vorgezogen haben und dafür auch ordentlich honoriert worden sind. Uebrigens, wie es um die „europäische Renaissance" bestellt ist, zeigt klar und deutlich der Fall der Neunten (Beethovenschen) Symphonie, die man also in Praha, in der Hauptstadt des eben noch hündisch umwinselten Masaryk, in der deutschen Originalsprache des Schillerschen Textes nicht hat aufführen dürfen. Wie gesagt: „Europäische „Renaissance!" Krako.

vom Ausgang der Finanzreform ab. Befinden wird darüber die neue Reichsregierung. Die Bauernparteien von rechts, heißen sie wie sie wollen, gehen dem Eintritt in diese Regierung wieder in weitem Bogen aus dem Wege. Dabei ist der Ruf nach Wegfall der Rentenbankzinsen und steuerlichen Erleichterungen für die Landwirtschaft bald der Anfang oder das Ende ihrer Politik. Nun da es gilt, dafür an verantwortlicher Stelle sich einzusetzen, haben die Herrschaften allen Mut verloren. Die Angst vor Stimmenverlust, wenn die Parteien etwa unpopulär werden sollten, wiegt schwerer als die Bauernfreundlichkeit samt allem Versprechen, wie der Abbau der Rentenbankzinsen und der übrigen Steuerlasten.

F.-H.

Tagungen

Generalversammlung des Vereins der Ingenieure der Reichsbahn (Bez. Baden)

Am Sonntag, den 9. März 1930, hielt der Verein der Ingenieure der Reichsbahn, Bezirk Baden, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Kaffee Nowack in Karlsruhe ab. Wie in früheren Jahren so sind auch dieses Jahr die Kollegen aus allen Teilen unserer badischen Heimat in großer Zahl hier eingetroffen. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Techn. Reichsbahnoberinspektor Hofmann aus Durlach, eröffnet um 10 Uhr die Versammlung, indem er die Teilnehmer mit herzlichen Worten begrüßte und seine Freude über den guten Besuch der Versammlung zum Ausdruck brachte.

Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht konnte man ersehen, welch großes Maß an Arbeit im vergangenen Jahr für die Förderung der Berufs- und Standesinteressen geleistet werden mußte. Aus der Fülle der zu behandelnden Fragen verdienen als besonders wichtig erwähnt zu werden, die Erhaltung des Berufsbeamtentums, das neue Reichsbahngesetz, das neue Beamtengesetz, die Amtsbezeichnungen, die Laufbahn-, Besoldungs- und Organisationsfragen. Mit Genugtuung hat die Versammlung die Worte des 1. Vorsitzenden, daß das Verlangen der Industrie auf Abschaffung des Berufsbeamtentums bei der Reichsbahn und Ersetzung durch Angestellte als gescheitert betrachtet werden kann, aufgenommen. Einen besonderen Raum nahm die Erörterung des Stellenplanes ein. Gilt es doch hier, den berechtigten Forderungen der Kollegen die schon seit langer Zeit verantwortungsvolle Dienstposten versehen, durch Beförderung in die Spitzenstelle ihrer Laufbahn Rechnung zu tragen.

Der Kassenbericht wurde mit Befriedigung angenommen und dem 1. Rechner, Kollege Köppel, für seine ausgezeichnete und mustergültige Kassenführung besonderen Dank ausgesprochen.

Kollege Meid sprach im Namen der Versammlung dem Vorstand für seine Leistungen und Bemühungen den Dank aus. Hierauf folgte die einstimmige Entlastung durch die Generalversammlung.

Der Voranschlag für 1930 wurde angenommen.

Die Neuwahlen gingen rasch vonstatten und zeigten durch die einstimmige Wahl des Gesamtvorstandes, welch großes Vertrauen die Kollegen zu ihren Führern haben.

Eine besondere Note erhielt die Generalversammlung durch die Ehrung der Kollegen, die dieses Jahr auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können. Nach etwa dreistündiger Dauer schloß der erste Vorsitzende die würdevoll und harmonisch verlaufene Versammlung.

Um den auswärtigen Kollegen noch einige heitere Stunden zu bereiten, hatten sich am Nachmittag die hier ansässigen Kollegen mit ihren Familienangehörigen zu gemütlicher Unterhaltung im oberen Saal des Kaffee Nowack zusammengefunden. Einen hohen künstlerischen Genuß boten die Musik- und Gesangsvorträge von Frau Bauer und den Herren Biebricher und Eder.

So vergingen bei Musik, Gesang und fröhlicher Unterhaltung im raschen Lauf die schönen Stunden. Wir hoffen und wünschen, daß diese Veranstaltung dazu beitragen möge, das Zusammengehörigkeitsgefühl von neuem zu stärken und daß jeder der Teilnehmer mit dem Gefühl nach Hause ging, im Kreise des Vereins der Ingenieure der Reichsbahn wieder einige frohe und genußreiche Stunden verlebt zu haben.

Kirchliche Nachrichten

Religiöse Tagung in der Benediktinerabtei Neresheim (Wttbg.).

Vom Gründonnerstag, den 17. April 1930, bis Ostersonntag wird, wie in den vorhergehenden Jahren, eine religiöse Tagung stattfinden. Die Teilnehmer wohnen dem feierlichen Gottesdienst in der Abteikirche an, außerdem werden täglich zwei Vorträge gehalten. Die Leitung der Tagung mit dem Motiv: „Seid heilig, wie heilig ist der Herr euer Gott" liegt in der Hand des R. P. Dr. Albert Auer O.S.B. An der Tagung können sowohl Damen als Herren teilnehmen. Verpflegung und Unterkunft 5—6 ℳ pro Tag. Anmeldungen erbeten bis 7. April an die Abtei Neresheim.

Kirchenmusikalisches

1. Kirchenmusikalischer Kurs zur Einführung in das neue Diözesangesangbuch

Aus Villingen wird uns berichtet:

Dank der Initiative des neuen Diözesanpräses der Cäcilienvereine der Erzdiözese Freiburg, des Hochw. Herrn Dekan Kling, konnte am vergangenen Mittwoch der Auftakt zur Abhaltung von Kursen zwecks Einführung in das neue Diözesangesangbuch gegeben werden. Herr Direktor Dr. Humpert aus Gaggenau hielt ein in allen Teilen tiefdurchdachtes Referat über Geschichte und Methodik des Kirchenliedes. Dr. Humpert zeigte zunächst den hohen Wert des Kirchen-, des geistlichen Liedes, als eines Teiles der Literatur und des katholischen Gottesdienstes nach der religiös-ästhetischen, pädagogischen und nationalen Seite hin und gab dann einen geschichtlichen Ueberblick über dessen Entwicklung. Ursprünglich sang man nur lateinische Liedertexte. Aus den Sequenzen gingen die ersten deutschen Kirchenlieder hervor. Zur Zeit der Reformation konnte sich kein Volk eines solchen Liederschatzes rühmen wie das deutsche. Luther gewann gerade mit dem deutschen Kirchenlied die Massen für sich. Durch das Aufkommen neuer Kirchenfeste wurde die Kirchenliederdichtung wesentlich beeinflußt und befruchtet. Zur Frage der methodischen Behandlung des Kirchenliedes gab Dr. Humpert beachtenswerte Richtlinien. Er bemängelte den für die Volksschulen aufgestellten Kirchenlieder-Lehrplan, da manche Lieder gerade für die untern Klassen textlich viel zu schwierig und in der Auswahl zu einseitig seien. Bei der Einübung der Kirchenlieder mit den Schülern müsse man vor allem auf eine gute Begriffserklärung achten, müsse die Lieder im Anschluß an Bibel und Katechismus erklären und einüben, etwas aus dem Leben des Verfassers und über die Entstehung des Liedes den Kindern erzählen können. Mit dem Vorlesen des Liedes sei es nicht getan, eine bis ins Einzelne gehende Erläuterung sei unbedingt notwendig. Mit einer oder zwei Strophen eines Liedes dürfe man sich nicht begnügen, es müssen alle Strophen durchgesprochen, gelernt und eingeübt werden.

Als zweiter Referent sprach Herr Musikdirektor und Vizepräses der Cäcilienvereine O. Schäfer aus Baden-Baden über das neue Magnifikat und Orgelbuch der Erzdiözese Freiburg. Mit dem neuen Magnifikat habe man die Schwerfälligkeit des alten beseitigt und ein modernes, populäres Gesangbuch geschaffen. An dem Zustandekommen des neuen Orgelbuches seien Benediktinerpater Böser-Beuron und Direktor Philipp-Karlsruhe hervorragend beteiligt. Man habe damit ein Werk geschaffen, das wohl das beste von allen in Deutschland ist. Die schwierige Begleitung zum Choral habe Pater Böser vortrefflich gemeistert. Der Choral müsse mit der Zeit zum Volksgesang werden. Registrierung und Tempo der Orgelbegleitung müssen sich nach Art der Kirche und nach dem gesanglichen Können der Gemeinde richten.

In einem dritten Referat kam Herr Dekan Kling auf die Bedeutung und Aufgaben der Cäcilienvereine zu sprechen. Diese, von den Bischöfen wärmstens empfohlen und den Päpsten gutgeheißen, haben ein Werk geschaffen, das der Kunst gerecht wird und der Gemeinde und dem Volk zur Erbauung dient. Der Cäcilienverein will ein Lehrer, Wächter und Führer der Kirchenmusik und des Kirchenliedes sein. Zu den Aufgaben des Cäcilienvereins gehören u. a. Gründung und Schulung von Kirchenchören, Errichtung, Förderung und Erhaltung von Kirchenmusikschulen.

L. A.

Fortbildungskurs für höhere Verwaltungsbeamte

Direktor Dr. Hecht vom Statistischen Landesamt sprach anhand von Kartenmaterial über den wirtschaftlichen Aufbau Badens im Lichte der Statistik. Die Bevölkerungsdichte in Baden beträgt heute 153, in Bayern 97, in Württemberg 132. 39,6 Prozent der Bevölkerung entfallen auf die Industrie, 28 Prozent auf die Landwirtschaft, 15 Prozent auf Handel und Gewerbe. Heute sind nur 19,5 Prozent der Bevölkerung in selbständigen Berufen, während es früher 50 Prozent waren. Die Zahl der Angestellten ist von 47 Prozent auf 81 Prozent gestiegen. Baden zählt heute 472 000 Arbeiter; in Handel und Verkehr sind tätig 48 000, als Dienstboten 45 000, Angestellte und Beamte sind es 194 000. Von den Betrieben entfallen 73 000 auf das Gewerbe und die Industrie, im Handwerk sind 153 000 Personen beschäftigt, d. h. jeder 15. Einwohner. Ueberwiegend ist der Allein- und Kleinbetrieb. 35 000 Betriebe haben keinen Lehrling oder Gesellen, 10 000 einen Lehrling oder Gesellen, 1058 Betriebe beschäftigen 10 und mehr Lehrlinge und Gesellen. In Baden sind 27 Betriebe mit Bergbau, Hüttenwesen und Salinen. In den 7800 Fabriken sind 300 000 Arbeiter beschäftigt. Während die Zahl der großen Fabriken im Jahr 1925 noch 2400 betrug, beträgt sie heute noch 2200. In der Tabakindustrie mit 585 Betrieben sind 38 000 Arbeiter beschäftigt. Die Metall- und Maschinenindustrie zählt 846 Betriebe. Die elektrotechnische Industrie hat sich sehr stark entwickelt. Das Baugewerbe zählt 817 Betriebe mit 20 und mehr Arbeitern; darin sind 29 000 Personen beschäftigt. 14 Gemeinden haben über 100 Fabriken, Karlsruhe 110 Fabriken mit 16 000 Arbeitern, während auf Mannheim 44 000 und auf Pforzheim 24 000 Arbeiter entfallen. Die Konzernierung hat sich stark entwickelt. Das Land Baden zählt jetzt etwa 400 Betriebe mit 74 000 Arbeitern, die von Konzernen beherrscht werden. Die Landwirtschaft umfaßt 204 000 Betriebe mit 653 000 Personen. Die Zahl der Fabrikarbeiter, die Landwirtschaft daneben betreiben, beträgt etwa 100 000. Landwirte, die nur von der Landwirtschaft leben, zählt Baden 35 000. Baden ist das typische Land des Kleinbesitzes und Kleinbetriebes. Der Getreidebau, der ursprünglich vorherrschend war, ist durch die Viehzucht in den Hintergrund gedrängt worden. Vornehmlich werden Spargeln, Gurken, Grünkern, Wein und Obst gebaut. Baden ist das größte Obstland von ganz Deutschland. Der Wert des Obstes im Jahr 1929 betrug etwa 30 Millionen Reichsmark.

Ein aufsehenerregender Freispruch

Berlin, 29. März. Zehn Studenten der Burschenschaft „Teutonia" wurden vom Amtsgerichtsrat Burkardt beim Schöffengericht Moabit von der Anklage des Zweikampfes mit tödlichen Waffen freigesprochen. Die Studenten hatten Bestimmungsmensuren ausgefochten. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes sind solche Mensuren gemäß den Bestimmungen des Strafgesetzbuches als Zweikampf zu bestrafen. Trotzdem kam das Schöffengericht unter Leitung des Amtsgerichtsrates Burkardt nach langer Beratung zu seinem freisprechenden Urteil. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, die Bestimmungsmensuren seien nicht zwischen feindlichen Paaren, sondern zwischen Freunden und Kameraden ausgefochten worden, könnten also nicht als ernsthafter Zweikampf angesehen werden. Das Gericht sei sich bewußt, mit seinem Urteil gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichtes anzukämpfen. Nach seiner Auffassung sei die Bestimmungsmensur eine sportliche Betätigung, durch die der junge Student Mut und Unerschrockenheit erwerben und die Technik des Fechtens erlernen solle. Der Boxkampf sei im allgemeinen weit gefährlicher als die Mensur. Der Staatsanwalt hatte in allen Fällen drei Monate Festung beantragt.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.

Gauturnfest in Reichenbach im Albtal

Das diesjährige Gauturnfest findet am 19. und 20. Juli 1930 in Reichenbach bei Ettlingen statt. Wir haben uns entschlossen, zum 10jährigen Bestehen des Reichsverbandes der D.J.K. unseren lieben Jugendkraftlern etwas besonderes zu bieten. Unser sportliches Programm weist gegenüber früheren Jahren eine bedeutende Erweiterung auf. In der Erwartung, daß auch unsere Leichtathleten, Fuß-, Hand- und Faustballer sich zahlreich bei diesem Fest aktiv beteiligen, haben wir denselben besondere Wettkampfarten geschaffen. Diese dürften auch für ihre Hauptsportart nicht ohne Nutzen sein. Es sind dies in erster Linie die Staffelläufer der Kategorie N. und das Korsogehen beim Festzug. Als individuelle Betätigungen kamen für Euch in Betracht: die Mehrkämpfe der Gruppe E, F, G und H. Liebe D.J.K.ler! Wir müssen in Reichenbach unbedingt mit allen verfügbaren Kräften auftreten, um nach außen hin zu imponieren. Gegenseitige Unterstützung der einzelnen Sparten ist unser Recht und Pflicht. Nur in der Verbindung aller Sportarten in unserem Verbande liegt unsere zahlenmäßige Stärke den anderen Sportverbänden gegenüber. Deshalb laßt unseren Ruf nicht unbefolgt! Ihr werdet nicht enttäuscht nach Hause gehen! Ein großes Fest steht bevor. Darum heißt die Parole: „Auf nach Reichenbach ins schöne Albtal!"

Die Gauleitung.

Sport-Literatur

Motor und Sport. Vogelverlag Pößneck. Aus Heft 13 vom 30. März. Automobilkultur in USA. — 10 000 Kilometer in 18 Tagen. — Der Motor als Straßenbauer. — Und wieder Eilenriede. — Wo sie 1930 starten. — Die Lage im deutschen Flugzeugbau. — Neues vom Motor. — Neuerungen für den Autotouristen — Dirt-Track-Premiere. — Eine neue Motorradkonstruktion mit Umlaufmotor und Vorderradantrieb. — OD-Supersport-Luxus SS 30 1930. — Der ventillose, luftgekühlte Simplexhydrokompensationsmotor. — Das ZF.-Aphon-Getriebe. — Kunstdruck: Romantik der Landstraße. — Ein zusammenlegbares Motorrad. — Das Pedogas-Auto. — Der neue Weltrekordwagen. — Fragen zur Vorfahrtsregelung.

Der „Allerweltsbettler"

Zu Friedrich v. Bodelschwinghs 20. Todestag am 2. April.

Der Sohn des preußischen Finanzministers weinte bitterlich angesichts der prunkvoll für die Gäste seines elterlichen Adelshauses gedeckten Tafel. Was er schon früh als Kind nicht verstehen konnte: die Kluft zwischen seinen hochwohlgeborenen Lebensverhältnissen und dem Elend der Hütten, das blieb der Stachel seines Lebens. Zu Berlin studierte er Botanik und Physik, wurde Obergutsinspektor von fünf pommerischen Großhöfen und bekam nie den Eindruck los von dem Branntweinelend der Guts-Tagelöhner. Da kam sein großes Erlebnis in der Dorfkirche. Der Pastor predigte über den Mangel an Arbeitern im Weinberg; „herzandringend", so erzählte Bodelschwingh selber, „schilderte er die Not hinsiechender, sterbender, verderbender Menschenseelen und des Herrn Jammer über sie, und zuletzt fragte er mit großem Ernst, ob denn unter der ganzen Gemeinde . . nicht auch ein solcher wäre, der sich selbst für diesen Dienst stellen wolle. Da hieß es laut in mir. „Ja, ich will gern kommen" Am 16. Oktober, nachts, schnürte ich mein Bündel."

Er studierte Theologie. 1858 war er Pfarrer in Paris, und sein Haus, das er ebenfalls mit einer Ministertochter gründete, wurde Zuflucht der Lumpensammler und Gassenkehrer der Schiffbrüchigen. Bei einer Pockenepidemie diente er den Seuchekranken mit dem Frohmut des heiligen Franz, und als er 1869 innerhalb zweier Wochen seine vier Kinder der Reihe nach zur Erde bestatten mußte, ging seine Seele durch die letzten Gluten der Reife, er zerbrach nicht, sondern stand auf zu seinem unvergänglichen Lebenswerk.

Bis 1868 wurden die Fallsüchtigen in Deutschland einfach in den Anstalten für die Geisteskranken untergebracht. In der Nähe von Bielefeld erstand das erste Haus, das diesem Elend der Geistig doch Gesunden ein Ende machte. Friedrich Bodelschwingh wurde berufen, es zu leiten. Und die Art, wie er hier von 1872 bis 1910 in der auf bald 400 Häuser angewachsenen Siedlung von 9000 Morgen Land für die 2000 Epileptischen gesorgt hatte, ist vorbildlich, weil sie auch echt christlich war. So nämlich, daß er die Krankheit nicht in sentimentaler Humanität bemitleidete, sondern in ihrem Wesen als Folge der Sünde erkannte, die es auch da zu bekämpfen galt. „Ich lernte," so schrieb er schon als Gutsinspektor, bei seinen mißlingenden Maßnahmen für die Trinker, „daß mit bloß menschlicher Kunst der Gutmütigkeit gegen das menschliche Elend und gegen die Sünde, von der das Elend stammt, nichts auszurichten ist". Gewiß sorgte Bodelschwingh in „Bethel", so nannte er sein Unternehmen, auch für die Behandlung der Kranken mit allen nur möglichen Mitteln moderner Wissenschaft. Aber seine geheimnisvollen Erfolge beruhten darauf, daß er die Armen lehrte, ihre Krankheit in einem neuen Lichte zu sehen. „Ich leide auch zuweilen unter all dem Elend der Erde und kann es nicht verstehen. Aber dann denke ich wieder, wie würde es sein, wenn das Elend nicht da wäre. Es würde dann noch viel schrecklicher auf Erden aussehen, weil dann die Hoffart ohne alle Hindernisse wachsen würde." Deshalb galt ihm ein körperlich Kranker für genesen, wenn er das Ewige erfaßt hatte, und ein körperlich Gesunder für elend, wenn er in dem Vergänglichen aufging. „Ich täte meinen Kranken das größte Unrecht, wenn ich ihnen die Verantwortung nähme und alles bei ihnen entschuldigen wollte." Er appellierte an den Willen, an das Ehrgefühl, an den Mut bei den noch so Kranken, er rüttelte sie auf aus dem weichlichen Sichgehenlassen. „Nichts ist feiger als die Entschuldigung nichts größer als das Zugeben der Schuld." Er verlangte, daß die Kranken in solcher Gesinnung bei Anfällen ihrer Leidensgenossen selbst Hand anlegten, daß sie tagsüber arbeiteten, damit nicht die niederdrückende Luft des „Kranken"-Hauses ihre Gemüter lähme. Durch mannhaftes Ertragen und soweit wie mögliches Bezwingen ihres Elends sollten die Kranken sich den Weg zum Himmel bahnen.

In dieser Weise sorgte Bodelschwingh auch für die „Brüder der Landstraße". Es waren die Jahre nach dem Gründungstaumel des jungen Kaiserreiches, zu Tausenden lungerten die Opfer der Kapitalwut auf den Landstraßen, der Staat tat weniger als nichts: er ließ die Bettler aufgreifen, in Arbeitshäuser sperren und erzog raffinierte Verbrecher. Da gründete Bodelschwingh 1882 in der Senne die ersten Arbeiterkolonien auf 1400 Morgen Land; 1898 kaufte er im Hannoverschen 6000 Morgen Hochmoor. Indem die von der Straße aufgelesenen Ansiedler es kultivierten und dadurch ihren Lebensunterhalt verdienten, bearbeiteten sie im selben Maße den Boden ihrer Seele. Bodelschwingh ließ sich 1904 sogar zum Abgeordneten wählen, um im Preußischen Landtag nicht nur zum erstenmal in der Geschichte den 5. Stand vor einem Parlament zu Wort kommen zu lassen, sondern mit ebensolcher Eindringlichkeit auch — die Abgeordneten nannte er „Ihr" und den Minister „Du" gegen die humane Sentimentalität zu Felde zu ziehen: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen"; „Wenn wir barmherziger werden wollen, dann müssen wir härter werden"! Was würde er heute unserem sozialen Zeitalter der Rentenhysterie ins Gewissen geredet haben! Natürlich gelang es damals so wenig wie heute, jeden sofort zur Arbeit willig zu machen. Als einige sich weigerten, das Brot von einer entfernten Station auf schlechtem Wege herzuholen, ließ sich Bodelschwingh selber eine Kiepe hoch mit Broten auffüllen und schleppte sie auf seinem eigenen Rücken durch Dreck und Unwetter zum Ziele, und der Posten, das Brot zu holen, war zu einem Ehrenposten geworden. Selbst die Blöden spürten die bezaubernde Kraft seines kindlichen Glaubens. „Wir werden es nie vergessen," erzählt sein Sohn, „mit welcher Kindlichkeit, Inbrunst und Anbetung Bodelschwingh mit den Kindern des Kinderheims, mit den Blöden, mit den ganz Schwachen, mit den Geisteskranken vor der Krippe kniete, um ihnen alle einzelnen Figuren zu zeigen und zu erklären, und uns alle, Kranke und Gesunde, hineinzog in das selige Geheimnis."

So bezwang Bodelschwingh auch als „Allerweltsbettler" die Menschen draußen in der Welt. Alle seine Unternehmungen, das wollen wir nicht vergessen, baute er lediglich auf Hoffnung, ohne jedes Kapital, gewiß, stets geführt von seinem genialen praktischen Sinn, nie jedoch aus Gründungssucht, sondern allerwege, auch bei der Einrichtung eines ganz neuartig eingerichteten Obdachlosenasyls in Berlin, getrieben aus jenem innerster Müssen franziskanischer Liebe, die auch noch feine Lichter sieht, wo wir anderen nur Dunkel erblicken.

Hedwig Krauskopf.

Görres-Gesellschaft. Das Generalsekretariat der Görres-Gesellschaft gibt bekannt, daß die diesjährige Generalversammlung der Görres-Gesellschaft mit dem 21. September zu Köln abends beginnen und die folgenden Tage dauern wird. Zu dieser Tagung mit ihren reichen wissenschaftlichen Vorträgen auf allen Gebieten werden die Mitglieder und Teilnehmer herzlichst eingeladen. Gleichzeitig verweisen wir nochmals auf die große Wichtigkeit dieser Organisation, der als Hauptträgerin des katholisch wissenschaftlichen Arbeitens und als größter, privater wissenschaftlicher Gesellschaft in Deutschland eine ganz hervorragende Bedeutung im Rahmen des deutschen Kulturlebens zukommt. — Die genaueren Angaben über die Vorträge werden wir frühzeitig bringen.

Ein Napoleon-Drama von Wilhelm Speyer. Wilhelm Speyer errang im Leipziger Alten Theater mit seinem Drama „Stern und Dämon", das ursprünglich „Napoleon" betitelt war, einen ehrlichen Erfolg. Er charakterisiert sein Stück als „europäische Legende", und in der Tat deutet er das Wesen seines Helden als eines Ringenden um ein europäisches Gemeinschaftsideal. Speyer gibt in 18 Bildern eine ausführliche, fast zu breite Darstellung von des Korsen dämonischem Schicksal. Durch diese Ausprägung eines bisher weniger betonten Charakterzuges, eben jenes Strebens nach einem gigantischen Großreich Europa, gewinnt das Stück Speyers einen tieferen, über die bloße Historie hinausweisenden Sinn. Der theatralische Aufwand ist eminent. Die Zahl der Gestalten beinahe Legion. Technisch ließen sich die mannigfaltigen Verwandlungen des Schauplatzes lediglich durch, von Hugo Steiner-Prag sehr trefflich entworfene Projektionen bewältigen, deren Neuartigkeit in einer verblüffenden Raumvortäuschung bestand. Erich Schönlanks Regie hatte eine schwierige Aufgabe, die jedoch voller Gewandtheit gelöst wurde. Das Publikum schien gefesselt, wenn es auch nicht direkt überschwenglich dankte.

Alfred Dreßler.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der katholischen Welt

Riesenprotest aller Gottesgläubigen von New-York

Kardinal Hayes, Bischof Manning von der protestantischen Episkopalkirche, Oberrabbiner Dr. Deutsch und andere religiöse Oberhäupter haben sich zu einem Riesenprotest aller Gottesgläubigen gegen den frivolen Atheismus der Sowjetgewaltigen Rußlands zusammengeschlossen und eine Versammlung abgehalten, wie sie in dieser Solidarität des Theismus noch nie in der Neuen Welt zustandegekommen war. Die Elite der Newyorker Intelligenz aller Konfessionen schloß sich der Kundgebung an. Besonders erbittert waren die Kommunisten weil die orthodoxen Juden dem Aufruf des Papstes gefolgt waren. Die kommunistische Drohung, die große Metropolitan Opera in die Luft zu sprengen, wenn die Protestversammlung wirklich stattfände, verpufften wirkungslos. Die Polizei bewachte die Oper und nahm einige Bolschewiken fest, die das Gebäude mit Inschriften beklecksen wollten.

Stalin verbietet über Kirchenschließungen zu berichten

Den Lesern sowjetrussischer Zeitungen wird gewiß in letzter Zeit aufgefallen sein, daß die üblichen zahlreichen Meldungen über vollzogene Kirchenschließungen, über Priesterverleumdungen und Verfolgungen von Kultdienern der Kirche nicht mehr erscheinen. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß Stalin durch den Presseausschuß der Regierung den kommunistischen Redakteuren vorgeschrieben hat, in Zukunft äußerst vorsichtig über die Kirchenschließungen und Religionsverfolgungen zu berichten, um dem Ausland keinerlei authentisches Material in die Hände zu spielen. Berichte über Kirchenschließungen und Priesterprozesse dürfen nur dann veröffentlicht und der Allgemeinheit unterbreitet werden, wenn sie reibungslos verlaufen sind. Ferner wies Stalin darauf hin, daß die Kampagne gegen die Religionspolitik der Sowjetregierung in der ausländischen Presse bedrohliche Formen für die Sowjetregierung angenommen habe, und er, Stalin, sei äußerst besorgt um das Ansehen der Sowjets, das durch die ausländische Pressekampagne im Ausland mehr und mehr untergraben werde.

In dieser Erklärung und Maßnahme Stalins finden wir wiederum die Bestätigung unserer Behauptung, daß in Rußland tatsächlich Kirchen wider den Willen der Gläubigen geschlossen werden, und daß im kommunistischen Rußland tatsächlich Priester solcher Taten beschuldigt werden, die sie nicht vollbracht haben. Mag Stalin auch noch so strenge Zensurmaßnahmen über die Sowjetpresse verhängen, sie wird uns nicht hindern können, Tatsachen zu erfahren, die sich tatsächlich in seinem Henkerstaat abspielen, und die eine gewisse deutsche Presse als „Legenden" bezeichnet.

Blasphemien in einer russischen Wirtschafts-Zeitung

In der Samstagnummer der sowjetrussischen Wirtschaftszeitung „Ekonom. Schien" (Wirtschaftsleben) befindet sich eine gräßliche blasphemische Satire, die deutlich sehen läßt, wie frivol die Gottlosigkeit in der Sowjet-Union auftritt. Unter dem dicken Titel „Erlöse, o Herr, die Deinen!" ist der Papst mit der Tiara abgebildet (natürlich mit gehässiger Fratze), wie er zum Himmel blickt, wo Gott Vater mit einem Zylinderhut und mit einem Geschützrohr erscheint das er auf die Gottlosen im Hintergrunde richtet. Auf dem Zylinderhut ist das Hakenkreuz zu sehen. Die Seinen, die Gott Vater durch Kanonenschüsse auf die Sowjetrussen erlösen und beschützen soll, sind zu Füßen der Papstkanzel abgebildet, der Kulak (Großbauer), der Inhaber von Wertpapieren aus der Zarenzeit (denen die Sowjets bekanntlich nicht die geringste Entschädigung leisten wollen) und der holländisch-englische Petroleummagnat Deterding, der ein Konkurrent des russischen Naphta ist. Unnötig zu sagen, daß Gott mit der Maske eines Menschenfressers abgebildet ist, wie man sie gemeiner sich nicht vorstellen kann. Schon im Abdruck solcher Satiren zeigt sich, was die Sowjetgewaltigen für die religiösen Empfindungen des Volkes übrig haben.

Die Baptisten senden der Sowjetregierung Beifallskundgebungen

Aus mehreren russischen Städten meldet die „Isvestija" Kundgebungen der Baptistengemeinden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß diese Sekte mit den Sowjets gemeinsame Sache gegen den Papst und die anglikanische Kirche macht. Die Baptisten werden hauptsächlich von amerikanischem Gelde unterstützt und sind durch ihre antirömische Einstellung schon seit geraumer Zeit bekannt. In ihren Kundgebungen behaupten sie bezeichnenderweise, der Papst unterstütze Polen in seinen Ansprüchen auf die Ukraine, so daß daraus ein blutiger Krieg sich entwickeln werde. Es waren auch in der Tat die Baptisten, die in den Vereinigten Staaten durch eine beispiellose Hetze die Wahlniederlage des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Smith verschuldet haben, nur weil er als „Agent des Papstes" bezeichnet worden war

Eine katholische Radiostunde in Amerika

Ein beachtenswertes Unternehmen hat der katholische Männerverein in Amerika ins Werk gesetzt, nämlich eine „katholische Radio-Stunde", die nicht weniger als 24 Stationen in allen Teilen Amerikas umfaßt. Zweck dieses Unternehmens ist es, Tausenden von Amerikanern, die nicht den geringsten Begriff von den katholischen Lehren besitzen, einige Kenntnisse über den Katholizismus zu vermitteln. Hervorragende Mitglieder der amerikanischen Hierarchie, an ihrer Spitze Kardinal Hayes, haben sich bereitwilligst diesem Unternehmen zur Verfügung gestellt. Der Gesangchor der Paulisten bestreitet den musikalischen Teil des Programms, das von einem der bekanntesten Leiter des öffentlichen Funkdienstes zusammengestellt wird. Er teilte den Funkhörern in ganz Amerika mit, daß ein Teil dieser neuen „Stunde" in Vorträgen bekannter Geistlicher und Laien über religiöse, soziale und kulturelle Themen bestehen wird. Einer der Redner, ein Nicht-Katholik, bezeichnete dieses Unternehmen als „den Beginn eines neuen Kapitels in der Religionsgeschichte Amerikas". Man beabsichtigt nicht, Andersdenkende anzugreifen, oder den Katholizismus zu verherrlichen; sondern einzig und allein, zu dienen. Zwar ist anzunehmen, daß dieses Unternehmen nicht bei allen amerikanischen Rundfunkhörern Beifall finden wird. Ohne Zweifel aber wird es dazu dienen, die Verständnislosigkeit, Unkenntnis und Feindseligkeit gegenüber der katholischen Kirche bei Tausenden zu beheben. Zu den Bewohnern von Gegenden, wo die katholische Kirche nur dem Namen nach bekannt ist werden katholische Botschaften getragen werden. Wenn auf diese Weise der Kirche auch vielleicht keine neuen Anhänger zu gewinnen sind, so wird doch zweifellos die Zahl ihrer Gegner und Feinde verringert werden.

Moissac

Von P. Cornelius Kniel, O. S. R., Beuron

In glücklicheren Tagen ist das nun so schwer leidende Ueberschwemmungsgebiet der Gascogne, zum weitaus größten Teil landschaftlich von anspruchsloser, doch anmutigster Schönheit, durch seinen ausgedehnten und offensichtlich mit viel Fleiß und Liebe gepflegten Obst-, Wein- und Gemüsebau ein Gelände von auffallend charakteristischer Eigenart und wirtschaftlich hochstehender Entwicklung gewesen. Durch die Milde des Klimas und die Lage an drei lebenswichtigen Verkehrswegen (Eisenbahn, Garonne und Canal du Midi) in Handel und Gewerbe ungemein begünstigt, hatte sich seine nach Rasse und Sprache stark mit baskischen Elementen durchsetzte Bevölkerung, bis sie nun plötzlich auf Jahre hinaus durch die erschütternde Wassernot eine Beute des Elends wurde, eines behäbigen Wohlstands zu erfreuen.

Am meisten hat nach den Berichten, wegen seiner zentralen Tieflage am Tarnfluß, nahe seiner Mündung in die Garonne, das Bezirksstädtchen Moissac gelitten. Abergläubisch könnte man in seinem Namen, den die Gelehrten von dem arabischen Worte moje (Wasser) abgeleitet und etwa mit Wasserburg übersetzt wissen wollen, fast eine schlimme Vorbedeutung finden, wenn nicht dem erst wenige Tage alten, so ganz ungewöhnlich tragischen Weltruf schon eine viel glücklichere Berühmtheit von weit mehr als tausend Jahren gegenüberstände. Diese Berühmtheit des Städtchens ist innerlich und unlöslich mit der des Sankt Petersklosters verknüpft, das, wie es heute noch sein Kern und seine Krone ist, vor Zeiten auch sein Ursprung und dann dauernd auch Führer und Genosse seiner Schicksale war.

Bis zum 14. Jahrhundert waren im musivischen Fußboden der Klosterkirche zwei geflügelte und geschnäbelte Wesen zu sehen, die meist für heraldische Wappentiere galten, tatsächlich aber sagenhaft mit den Anfängen von Moissac zusammenhingen. Als nämlich der Frankenkönig Klodwig I. in der Schlacht von Vouillé den Westgotenkönig Alarich II. besiegt und sich auf den Weg gegen die feindliche Hauptstadt Toulouse gemacht hatte, sah er in einem Traumgesicht, wie zwei gewaltige Greife mit ihren Fängen Werksteine zum Bau einer Kirche zusammentrugen. Andern Tags sah er, an der Spitze seines Heeres reitend, diese Vögel abermals, nun aber wirklich; und da er das als höhere Mahnung verstand, ließ er seine Krieger lagern, um dann selbst zu Ehren des hl. Petrus den Grundstein einer Kirche zu legen, der Klosterkirche von Moissac.

Demnach ginge die Vergangenheit von Moissac auf das Jahr 507 zurück. Da indes die Geschichte strenger als die Fabel ist, so wäre die Gründung tatsächlich erst durch Dagobert I., den letzten selbständigen Merovinger, im Jahre 635 geschehen. Die damit einsetzende lange Reihe der Aebte wurde, wie in feierlichem Zuge, durch fünf Heilige, Männer von hochstrebender Tatkraft, eröffnet Amandus. Ansbertus, Leotadius, Paternus und Amaranthus. Wie sehr auch die Dynastie der Karolinger und namentlich Ludwig der Fromme die blühende Schöpfung Dagoberts wohlgesinnt zu schätzen wußte, beweist die Tatsache, daß er auf dem Konzil von Aachen 817 die Bestimmung traf, die einzige ihm schuldige Steuer des Klosters solle das Gebet für die kaiserliche Familie und für das Gedeihen des Reiches sein. Doch schon im gleichen 9. Jahrhundert wurde das mit so viel fürstlicher Huld umhegte Gotteshaus samt den Siedlungen rundum, in denen wir die Anfänge des nun so unglücklichen Städtchens zu sehen haben, von den aus Spanien hervorbrechenden Mauren zu Schutt und Asche gemacht, und von nun an bleibt seine Geschichte lange Zeit in unbestimmtem Dunkel. Es war eben die Zeit, wo in ganz Frankreich die religiöse und poltische Anarchie herrschte.

Erst mit der Jahrtausendwende setzte eine Zeit neuen glücklichen Gedeihens ein. Nachdem die beiden großen und heiligen Aebte von Cluny, Odilo († 1048) und Hugo († 1109) das wiedererwachte, doch kaum wieder atmende Kloster durch ihre Besuche und dauernden Betreuungen mit frischem Geiste erfüllt und für die damals auf ihrem Höhepunkt stehende Sache Clunys gewonnen hatten, sehen wir abermals vier große und heilige Männer, Abt Durand, den Vertrauten Odilos, und die Aebte Hunald, Aquilin und Roger nacheinander mit großem Erfolg an seine Spitze treten. Namentlich Hunald glänzte neben seiner Beredsamkeit so sehr durch seinen heiligen Wandel, daß nach seinem Hinscheiden (1085) seine irdischen Ueberreste dem heute noch in der Kirche von Moissac vorhandenen kunstvoll gearbeiteten Steinsarg aus der Merovingerzeit anvertraut wurden, in dem bis zur Erhebung auf die Altäre der hl. Abt Ansbert bestattet gewesen war.

Doch das kostbarste Heiligtum des Gotteshauses von Moissac und damit zugleich das hochverehrte Palladium der Stadt war durch Jahrhunderte der Leib und ist bis heute das Haupt des hl. Bischofs Cyprian von Karthago. Abt Roger (1115—1131) ließ 1122 den Leib des Heiligen, den man im 9. Jahrhundert von seiner afrikanischen Bischofsstadt nach Lyon übertragen und anläßlich der Normanneneinfälle nach Vallé de Lascabanes, Diözese Cahors, geflüchtet hatte, feierlich in seine Abteikirche von Moissac verbringen. Dieses Ereignis wurde dann in der Folge alljährlich zweimal, und zwar am 5. Juli, unter dem Namen Sankt Cyprian von der Ernte und am 16. September als Sankt Cyprian von der Traubenlese mit festlichem Pompe begangen. Bei den Prozessionen, auch bei den außergewöhnlichen bei großer Dürre, die jedesmal den ganzen Schwung des südlichen Charakters in Trieb setzten, war es Uebung, den Reliquienschrein unter feierlichen Zeremonien und unter Gebeten um eine gute Witterung in den Tarn zu tauchen.

Unter den genannten vier großen Aebten wirkte sich die innere Kraft und das äußere Ansehen des Monasterium Moisiacense weitum in so hohem Maße aus, daß es für das ganze südwestliche Frankreich zur Metropole kluniazensischen und damit im damaligen Sinne echt kirchlichen Geistes und zur „Ecclesia Magistralis" wurde, die sich auch in den übrigen Abteien des Landes, wie Aurillac, Figeac, Marcillac, Souillac und in zahlreichen anderen Klöstern dauernd eines lebenskräftigen Einflusses zu erfreuen hatte. Eine Tatsache, die sich u. a. in dem Vorrecht eines jeden neugewählten, auch mit dem Münzrecht und der Gerichtsbarkeit über die Stadt und ihr Gebiet ausgestatteten Abtes von Moissac widerspiegelte, daß er bei seinem ersten Besuche in Cluny vom ganzen Konvent, der ihm die Schlüssel der Stadt überreichte, in Prozession eingeholt wurde, alle Gefangenen im Rechtsbereich des Klosters und der Stadt freilassen durfte und andern Tags dem Kapitel zu präsidieren das Recht hatte. Unter den Umständen begreiflich, daß Papst Urban II., unterwegs zum Kreuzzugskonzil in Clermont, den Umweg nicht scheute, um durch seinen Besuch in Moissac die Männer zu ehren, die an diesem weitum leuchtenden und wärmenden Herde christlichen Lebens das heilige Feuer hegten.

Aehnlich Ehrendes ließe sich von dem Wirken des Klosters auf dem Gebiete der Kultur und insbesondere der bildenden Kunst sagen. Was in seiner Blütezeit in Moissac selbst und seinem Einflußkreise in der ganz eigenartigen burgundisch-kluniazensischen Formengebung an Werken der Architektur und besonders der Plastik geschaffen wurde, ist bis heute für Kenner Gegenstand höchster Bewunderung geblieben, so daß die Beschädigungen durch die gegenwärtige Katastrophe, die doch laut Bericht drei Viertel der Stadt in Trümmer legte, als bedauerlicher Verlust an unserem mittelalterlichen Kulturgut zu empfinden sind. Hierher gehören in Moissac außer seinem charakteristischen Wahrzeichen, dem festungsähnlich gewaltigen stumpfen Turm, der in seinem architektonisch reich durchegbildeten Obergeschoß den Kapitelsaal des Klosters birgt, die überreich mit Skulpturen und zwei Portalen ausgestattete Vorhalle der Kirche und der weitausholende Kreuzgang (40 × 50 Meter), der mit den feinen Bildwerken seiner Säulenkapitäle und als malerisches Stimmungsbild sogar neben der Märchenpracht des Chiostro von Monreale einen würdigen Platz zu behaupten imstande ist.

Das Sankt Petersklosters von Moissac müßte im menschlichen Leben eine Ausnahme machen, wenn sich die zwölfhundert Jahre seines Daseins nicht aus guten und schlimmen Zeiten zusammengesetzt hätten. Nach den schon erwähnten Verwüstungen durch die Sarazenen und die Normannen abermals ein Brand im Jahre 1188, der mit der Abtei einen Großteil der Stadt zerstörte, schon im folgenden Jahre Erstürmung und Dauerbesetzung durch Richard Löwenherz, die verheerenden Albigenserkriege, ununterbrochen Gewalttätigkeit der feudalen Schutzherren, insbesondere der Grafen von Toulouse, diese und viele ähnliche Erlebnisse bedeuteten für Moissac derlei schlimme Zeiten, aus denen es sich aber, Abtei und Stadt immer wieder, wie ein Phönix aus seiner Asche, zu neuem geistigen und materiellen Wohlstand zu erholen wußte. Wie anderswo, führte auch hier das verderbliche System der Kommendatoräbte den Niedergang und schließlich das Ende herbei. Pius V. ersetzte die Benediktinermönche nach einem tausendjährigen arbeits-, erfolg- und ehrenreichen Dasein durch Chorherren, die indes ebensowenig imstande waren, sich der Seuche der Kommendatoräbte zu erwehren. Der unersättlichste unter ihnen, einschließlich Moissac mit den Einkünften von 27 Abteien, deren Mönche darben mußten, war der französische Staatsminister Kardinal Mazarin; der letzte, der auch während der Revolution den endgültigen, gewaltsamen Untergang erlebte, ein Abtrünniger, der Erzbischof Loménie de Brienne, Minister Louis XVI.

Möge der Mut und die Kraft, mit denen Moissac sich wiederholt aus schweren Zeiten zu Licht und Leben emporgearbeitet hat, der unglücklichen Stadt samt ihrer altehrwürdigen Abtei auch nun wiederum für die Zukunft ein gutes Omen sein!

Der „Marschall-Foch-Kultus"

Mons. Laville, Rektor der katholischen St Patrickkathedrale in Newyork, und Erzbischof Curley von Washington haben die von einem „Foch-Memorial-Committee" organisierten Pontifikalämter zum Foch-Gedächtnis abgesagt. Prälaten anderer Städte sind dem Beispiel gefolgt. Es hat sich herausgestellt, daß ein gewisser Kenneth Murphy den Foch-Kultus der sich auch in der Errichtung eines Denkmals äußern sollte zu unerlaubten Sammlungen benützt hat. Murphy ist noch in einen anderen Skandal verwickelt, indem er amerikanische Kriegsinvaliden bei Sammlungen benachteiligt hat.

Wiedervereinigung der katholischen Katholiken

Wie die „Tijd" vernimmt, sind mit großer Aussicht Verhandlungen zwischen der R. K. Staatspartei und der im Jahre 1928 von ihr abgesplitterten R. K. Volkspartei im Gange, um eine Wiedervereinigung herbeizuführen. Im Parlament ist die letztere Partei nur mit zwei oder einem Deputierten vertreten gewesen, die Stimmenabsplitterung im ganzen Lande war aber beträchtlicher und hat der Staatspartei Mandate entgehen lassen. In den Provinzial- und Gemeinderäten war die Volkspartei stärker vertreten. Es waren soziale Postulate, die den Anlaß zur Trennung gebracht hatten; heute bestehen diese Differenzen nicht mehr, und es ist nach der „Tijd" kein Anlaß mehr für die Fortdauer der Trennung zu erblicken.

Die katholische Aktion Spaniens und die Politik

In einem Bericht aus Madrid bringt der „Osservatore Romano" sehr wichtige Angaben über die Umgestaltung der politischen Parteien, die in Spanien im Gange sei und bei der die tendenziöse Behauptung auftauche, daß die Katholische Aktion eine große politische Partei mit der Absicht, alles in Spanien zu beherrschen, sei. Der Primas von Spanien Kardinal Rundain, erklärt nun, daß dies absolut nicht der Fall sei. Alle politischen Parteien, die sich den Gesetzen Gottes und der Kirche nicht entgegenstellen, seien den spanischen Katholiken zugänglich. Die Katholische Aktion wache darüber, daß keine politische Partei Glauben und Moral angreife, und der Umstand, daß das Direktorium der K. A. in den Händen der Bischöfe ruhe, sei Beweis genug dafür, daß es ganz unpolitisch, nur im Interesse der Kirche und der menschlichen Gesellschaft gehandhabt werde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Chronik

Rätselhafter Tod

Mannheim, 31. März. Am Samstag nachmittag hat eine 27 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin aus Feudenheim Anzeige erstattet, daß ihr Liebhaber, der 31 Jahre alte Eisendreher Alfred Stabenau aus Hannover plötzlich gestorben sei. Die Anzeigerin hatte mit Stabenau in einem notdürftig eingerichteten Unterstand gehaust. Die Besichtigung der Leiche ergab, daß der Tod schon vor einigen Tagen eingetreten sein mußte. Die Todesursache konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die Frau wurde unter dem Verdacht, in irgend einer Weise an dem Tod des Mannes schuld zu sein, vorläufig in Haft genommen.

Wiesloch, 31. März. (Katholischer Frauenbund.) Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Zweigverein des kath. deutschen Frauenbundes seine ordentl. Generalversammlung ab. Nach Worten der Begrüßung durch Frau Rechtsanwalt Speckert, gab Frau Zimber den Jahresbericht und Frau Reich den Kassenbericht. Frau Direktor Waldherr machte auf einen Frauenkurs in Ebersteinburg und auf die geplanten Mütterferien in Beuron aufmerksam. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag von Gräfin Maria von Graimberg aus Heidelberg über das Thema: Katholischer Gedanke und Frauenberufsarbeit. Der geistliche Beirat, Herr Stadtpfarrer Hirt, stattete zum Schluß den Dank ab. Gedichte und Musikstücke umrahmten die Veranstaltung.

÷ **Rauenberg**, 31. März. (Eine neue Dreschhalle.) Nachdem im vorigen Jahr in der Roter Straße die durch einen Blitzschlag zerstörte Dreschhalle wieder erstellt worden war, soll nunmehr noch eine weitere Dreschhalle in der Wiesloch Straße errichtet werden. Da hier während der Erntezeit das Getreide vom Acker weg direkt an der Dreschmaschine gedroschen zu werden pflegt, ist ein Bedürfnis für eine zweite Dreschmaschine und Dreschhalle vorhanden. Die Halle wird durch den Dreschmaschinenbesitzer Müller-Waldangelloch auf einem von ihm gepachteten Grundstück durch Maurermeister Holzwarth errichtet werden. Die Dreschhalle wird eine Eisenkonstruktion sein.

Baden-Baden, 31. März. (Der Fall „Darmstädter Hof".) Es wird uns geschrieben: Vor einigen Wochen ist das staatseigene Kur- und Badehotel „Darmstädter Hof" in Baden, das bisher vom badischen Staat in eigener Regie betrieben wurde, verpachtet worden. Die Hotelindustrie hat von dieser Maßnahme nicht ohne Interesse Kenntnis genommen, vertritt man doch in diesen Kreisen vielfach die Ansicht, der Betrieb von Pensionen und Hotels, möge er in eigener Regie oder durch Verpachtung an einen Hotelfachmann erfolgen, gehöre nicht zum Aufgabenbereich des Staates, sondern sollte zweckmäßigerweise ausschließlich der — von bürokratischer Schwerfälligkeit freien — privaten Betätigung überlassen bleiben. Der hier vertretenen Auffassung wird eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen sein, insbesondere dann nicht, wenn es sich, vom Standpunkt der Staatsverwaltung aus betrachtet, um wenig oder gar nicht rentable staatliche Hotelbetriebe handelt. Jedenfalls dreht es sich hier um eine Frage, die ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen von den zuständigen Stellen in Karlsruhe einmal mit aller Gründlichkeit zu prüfen wäre. Auch dürfte es nichts schaden, wenn sich auch der Landtag gelegentlich mit der Sache befaßte. Sollte dabei in einzelnen Fällen die Prüfung der Rentabilitätsfrage zu Ungunsten des Staates ausfallen — hier in Baden denken wir dabei in erster Linie an den staatseigenen Darmstädter- und Zähringer Hof — so bliebe wohl für die Staatsbehörde nur übrig, daraus die nötigen Folgerungen zu ziehen und für den Staat unrentable Objekte, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage des Landes, bei sich bietender Gelegenheit abzustoßen oder sonstwie geeignet zu verwerten.

Ueberlingen, 31. März. (Die Hand verstümmelt.) Gerbermeister Joh. Mauch brachte am Samstag abend seine rechte Hand in die Lederwalzmaschine. Drei Finger wurden dabei stark gequetscht. Von zwei Fingern mußte im Krankenhaus das vordere Glied abgenommen werden.

Einweihung der St. Konradskirche

Freiburg i. Br., 31. März. Die im nördlichen Teil des Stühlingers gelegene St. Konradskirche wurde gestern feierlich geweiht. Am Abend vorher wurden durch Prälat Dr. Brettle die Reliquien der Märtyrer in die Kirche überführt. An der Einweihung, die von Erzbischof Dr. Carl Fritz vorgenommen wurde, nahmen der Klerus von Freiburg und an der Spitze einer großen Gläubigerschar die Vertreter des Landes, der Stadt und der Wirtschaft teil. Nachdem die Kirchenweihe von außen vollzogen war, hielt Geistlicher Rat Stadtpfarrer Rödelstab, die Festpredigt, in der er auf die Sorgen der Kirche um die Zukunft des Volkes und für die Armen hinwies. Unter feierlichem Glockengeläute erfolgte gegen 10 Uhr der Einzug in die neue Kirche, wo von Erzbischof Dr. Carl Fritz die Altarweihe vollzogen wurde. Im Anschluß daran hielt er eine kurze Ansprache an die Gläubigen, in der er auf die Bedeutung der Weihe hinwies, bei der u. a. gebetet wurde: Es möge in dieses Haus kommen der Engel des Friedens, der Wahrheit, der Reinheit und der Liebe. Darauf wurde das erste levitierte Hochamt am neugeweihten Altar zelebriert. Am Schlusse des Hochamts wurde das Tedeum gesungen, worauf der Erzbischof den Segen erteilte.

Gesgen (Amt Schopfheim), 31. März. (Ein Anwesen niedergebrannt.) Heute früh gegen 8 Uhr ist das große Anwesen des Johann Glünkin in Gesgen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das alte, mit Stroh gedeckte Haus brannte in wenigen Augenblicken lichterloh. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Motorspritze von Zell i. W. war alsbald an der Brandstätte und verhinderte ein Weiterumsichgreifen auf die benachbarten Anwesen. Brandursache ist unbekannt.

Markdorf, 31. März. (Tödlicher Motorradunfall.) Gestern abend verunglückte hier ein Motorrad. Der Beifahrer, Straßenwart August Lehm aus Weile (OA. Ravensburg) stürzte dabei so unglücklich, daß ihm die Schädeldecke abgerissen wurde. Er war sofort tot. Der Fahrer, Köberle, ebenfalls aus Weiler, blieb mit einer Gehirnerschütterung liegen.

Vermischte Nachrichten

Großfeuer in einer württembergischen Teigwarenfabrik

Lorch (Oberamt Welzheim), 31. März. In der Nacht zum Sonntag ist die Teigwarenfabrik Gebr. Daiber, die annähernd 200 Personen beschäftigt, mit dem fünfstöckigen Hauptgebäude und dem Kontorgebäude fast vollständig niedergebrannt. Der Sachschaden ist bedeutend. Das Kesselhaus, ein Teil des Kontorgebäudes und ein Teil des Lagerhauses konnten gerettet werden.

Mit einem Geldschrank in die Tiefe gestürzt

Berlin, 31. März. Im Hause Oranienburgerstraße 15 sollte heute vormittag gegen 10¾ Uhr ein Geldschrank abtransportiert werden. Als sich die Arbeiter mit dem Inhaber der Transportfirma auf dem Treppenabsatz im zweiten Stock befanden, strauchelte einer der Träger, sodaß der etwa 25 Zentner schwere Geldschrank mit voller Wucht auf das Geländer stürzte, dieses durchbrach und den Geschäftsinhaber Hans Jung mit sich reißend bis in das Erdgeschoß hinabfiel. Die anderen Arbeiter konnten rechtzeitig beiseitespringen. Jung wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen nach der Klinik in der Ziegelstraße gebracht.

1500 Berliner Maßschneider streiken

Berlin, 31. März. In einer von etwa 1500 im Deutschen Bekleidungsarbeiterverband organisierten Berliner Maßschneider besuchten Versammlung am Sonntag im Gewerkschaftshaus ist einstimmig beschlossen worden, ab heute früh in 36 maßgeblichen Berliner Firmen des Arbeitgeberverbandes die Arbeit ruhen zu lassen. Es stehen somit, dem „Abend" zufolge, seit heute in Berlin etwa 1500 Maßschneider im Kampf um die Erhaltung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Ausbruch aus dem Zellengefängnis in der Lehrterstraße

Berlin, 31. März. Aus der Irrenabteilung des Zellengefängnisses in der Lehrterstraße ist in der vergangenen Nacht der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder Goldbach zusammen mit dem Kaufmann Schröder, der wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ausgebrochen. Vergangene Nacht war in einem Schlafsaal der Irrenabteilung große Unruhe entstanden, als einer der Leute von Krämpfen befallen wurde. Während das Pflegepersonal mit Ruhestiften beschäftigt war, waren Goldbach und Schröder aus ihren Zellen entwichen. Die Eisentraillen vor den Fenstern waren verbogen. Beide waren hindurchgeschlüpft, hatten sich von einem benachbarten Dach an einem Seil heruntergelassen und waren entflohen.

Frau Hanau gibt den Hungerstreik auf.

Paris, 29. März. Frau Hanau hat nunmehr auf die Fortsetzung des Hungerstreiks verzichtet. Da heute ihr Prozeß zur Verhandlung kommt und über ihre provisorische Freilassung entschieden werden soll, hat sie eingewilligt, sich pflegen und ernähren zu lassen, um „zu beweisen, daß sie keinen Druck auf die Justiz ausgeübt habe". Die heutige Gerichtsverhandlung über die Angelegenheit der „Gazette du France" wird aller Voraussicht nach nur einen rein formalen Charakter haben. Man wird darüber befinden, wann die eigentliche Verhandlung stattfindet, und ob bis dahin Frau Hanau und der eine oder andere ihrer Mitangeklagten auf freien Fuß zu setzen ist. Sehr wahrscheinlich wird auch Frau Hanaus Forderung bewilligt werden, daß eine Gegenexpertise über den Stand ihrer Geschäftsunternehmen erfolgt. Um diese Untersuchung durchzusetzen, hat sie ja eben seit fast einem Monat den Hungerstreik durchgeführt.

Katastrophe auf dem Ochridasee

9 Tote

Belgrad, 31. März. Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Ochridasee, der teils zu Jugoslavien, teils zu Dalmatien gehört. Während eines plötzlichen Sturmes versagte die Maschine eines Motorbootes, in dem eine Anzahl ausländischer Konsuln und Konsulatsbeamten aus Koritza einen Ausflug unternommen hatten. Es entstand eine große Verwirrung und die Passagiere sprangen über Bord, um die 200 Meter entfernte Küste schwimmend zu erreichen. Neun von ihnen ertranken, darunter der griechische Konsul und die Frau des Sekretärs des jugoslavischen Konsuls.

Eine Petroleumüberschwemmung in Oklahoma

Oklahoma City, 31. März. Am letzten Mittwoch wurde in der Umgebung der Stadt eine Petroleumquelle angebohrt, deren Ausfluß innerhalb weniger Tage 2000 Faß stündlich erreichte. Das Volumen der ausströmenden Gase wird auf 200 Millionen Kubikfuß täglich geschätzt. Eine große Anzahl von Arbeitern ist damit beschäftigt, die gewaltigen Petroleummengen einzudämmen, die die ganze Umgebung überschwemmen, die Felder verderben, die Häuser unbewohnbar machen und der Gefahr einer Brandkatastrophe aussetzen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 3. März. Der Einbruch maritimer Warmluft brachte uns Samstag nachmittag vorübergehende Trübung und Niederschläge. Unter der Einwirkung eines über das Festland ziehenden Zwischenhochs herrschte jedoch gestern wieder größtenteils heiteres und trockenes Wetter. Ueber England ist heute der Randwirbel eines neuen atlantischen Tiefs erschienen, wird unsere Witterung aber voraussichtlich noch nicht nachhaltig beeinflussen.

Wetteraussichten für Dienstag: Fortdauer der milden Witterung, Bewölkungszunahme und vorübergehend Niederschläge bei nach Südwest drehenden Winden.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 218, gef. 6; Basel 15, gef. 2; Schusterinsel 77, gef. 5; Kehl 200, gef. 15; Maxau 388, gef. 7; Mannheim 260, gef. 11; Kaub 178, gef. 9.

Lieber Besuch in Athen

Von Hans Tröbst.

Der Franzose About, der lange in Griechenland gelebt hat, hat einmal in den 60er Jahren ein Buch geschrieben, das sich mit dem griechischen „Räuberunwesen" befaßt und das den Titel „Der König der Berge" führt. Diese Meisterwerke französischer Erzählungskunst ist heute noch in Hellas ungeheuer verbreitet, jeder liest es, jeder hat es gelesen, es zu kennen, gehört zur griechischen „allgemeinen Bildung" und jeder Freund eines wirklich zwerchfellerschütternden Humors greift in trüben Stunden immer wieder mit besonderem Vergnügen nach diesem Buche, das in unerhört komischer und sarkastischer Form wahrheitsgetreu „Leben und Taten" eines großen griechischen Räubers schildert.

Das Werk gehört zu den ganz wenigen Büchern, die immer jung und neu bleiben werden, weil die „unwahrscheinliche Handlung" sich tagtäglich vor den Augen der kopfschüttelnden Zeitgenossen immer wieder wiederholt: Lediglich braucht man statt des Namens „Hadji Stavros", des „großen Räubers und Königs der Berge", Namen wie „Tzatza", „Kubal", „Rentzos" oder „Babanis" einzusetzen, dann hat man das frische, pulsierende, von Grauen und Humor gleicherweise durchsetzte und bewegte Räuberleben von heute, geschildert von einem Kenner, mit einer Sachkenntnis, um die ihn der junge Schiller beneidet haben würde. . . .

Unter den nachdenklichen, lachenden philosophischen Betrachtungen, die About fast auf jeder Seite anstellt, überrascht vor allem eine durch ihre zeitgemäße Treffsicherheit: „An sich" — sagt About — „sollte man doch eigentlich annehmen, daß in einem parlamentarisch regierten Staate ein Abgeordneter die Interessen einer größeren Anzahl von Individuen zu vertreten habe: in Griechenland ist es gerade umgekehrt: dort vertritt eine große Anzahl von Abgeordneten die Interessen und Belange eines Mannes und zwar um so energischer und erfolgreicher, je übel berüchtigter dieses Individuum ist!" —

Dieser Satz hätte heute geschrieben sein können, denn die „Parlamentarier", die sich damals so lebhaft für den Räuberhauptmann Hadji Stavros einsetzten, sind in Hellas immer noch nicht ausgestorben: im Gegenteil! Sie sind quicklebendig wie anno dazumal, und die Komödie, die sich soeben wieder in Athen abgespielt hat, unterscheidet sich in nichts — aber auch buchstäblich in nichts — von einer ähnlichen, die About in seinem vor 60 oder 70 Jahren erstmalig erschienenen Buche mit so unübertrefflicher und „unglaublicher" Realistik geschildert hat . . .

Folgendes hat sich nämlich begeben: Vor einigen Tagen hatte der Räuberhauptmann Babanis, dessen Kopf ursprünglich an der „staatlichen Sicherheitsbörse" 30 000 Drachmen „notierte" und der infolge der „starken Nachfrage" und der zunehmenden Unsicherheit in Nordgriechenland rasch bis auf 1,7 Millionen Drachmen gestiegen war, zwei „verräterische" Viehzüchter überfallen, getötet, geschlachtet und das Fleisch den Hunden zum Fraße vorgeworfen. Dies scheußliche Verbrechen schlug dem Geduldsfaß der Regierung den Boden aus und um den Banditen nun endlich unschädlich zu machen, wurde — zum ersten Male in der Geschichte der griechischen Räuberbekämpfung — ein besonderes, mit unumschränkten Vollmachten ausgestattetes „Jagdkommando" zusammengestellt. Als Führer wurden zwei der fähigsten Gendarmerieoffiziere bestimmt, die sehr richtig erkannten, daß das Uebel nur auszurotten sei, wenn man es an der Wurzel packte. Diese „Wurzel" sind nun merkwürdigerweise nicht die Briganten, sondern deren freiwillige oder unfreiwilligen Helfershelfer, die „Listotrophi" oder „Räubererernährer" die die Räuber mit allem Notwendigen versehen und dafür an der Beute partizipieren. Sie sind außerdem den Banden tributpflichtig und vermeiden aus Furcht vor der mitleidlosen Räuberrache alles, was sie in den leisesten Verdacht bringen könnte, als arbeiteten sie irgendwie mit der Polizei zusammen.

Sehr richtig setzte also das genannte Kommando jetzt den Hebel bei den „Listotrophi" an und verhaftete im „Reiche des Königs der Berge" etw 50—60 der einflußreichsten und wohlhabendsten „Freunde" des Herrn Babanis. „Freunde" ist vielleicht zu viel gesagt: diese wohlsituierten Herrn — jeder einzelne besitzt riesige, nach Tausenden von Schafen zählende Viehherden und große Ländereien — haben von jeher zwischen zwei Uebeln zu wählen gehabt: den Räubern und der Polizei, von der About seinerzeit behauptete, sie unterschiede sich von den ersteren nur durch die Uniform. Jedenfalls, da die Räuber immer „nah" und die Polizei „weit" war, — die zudem immer nur einschreiten konnte, wenn ein „Unglück" bereits geschehen war — machten es die reichen Listotrophi wie die berühmte Herzogin von Plaisance: sie zahlte den Bandenführern gewisse freiwillige Abgaben, hielten die Räuber aber alles Wissenswerte auf dem Laufenden und wenn die Gendarmen einmal kamen, „wußten sie von nichts". Dadurch gerieten sie zwar in scharfsten Gegensatz zu den Vertretern der Staatsgewalt, hatten aber ihre „Schäfchen im Trockenen", denen kein Räuber etwas zu Leide tat.

Nun spielen diese „großen Listotrophi" aber auch politisch eine Rolle, weil jeder von ihnen zahllose Hirten und Treiber beschäftigt, jeder dieser großen Viehzüchter ist gewissermaßen ein König in seinem weiten Reich, der genau wie in den homerischen Zeiten mehr oder minder unumschränkt über seine „Genossen" oder „Gefährten" regiert. Infolgedessen gilt auch hier der alte Satz: cuius regio, eius religio", das heißt: aus Opportunitätsgründen sind die Groß-Viehzüchter Veniselisten, also müssen auch alle wirtschaftlich von ihnen abhängigen Elemente veniselistische Stimmzettel abgeben. Tun sie es nicht, dann gibt „die Partei" irgend einer Räuberbande einen vertraulichen Wink, sie steckt in den „unsicheren Kantonen" ein paar Häuser in Brand und das nächste Mal sieht sich jeder vor, aus der Reihe zu tanzen. Man nennt so etwas „Wahldisziplin halten" . . .

Nun hatte also, mit der ganzen unbeschwerten Großzügigkeit des Soldaten, der sich um innerpolitische Fragen wenig kümmert, der Führer des Jagdkommandos zunächst einmal gleich ein halbes Hundert der Ober-Räubererernährer verhaftet und nach Athen geschickt, von wo sie „nach den Inseln" deportiert werden sollten, um dort so lange zu verweilen, bis man Babanis und Konsorten unschädlich gemacht hatte. Denn, waren die „großen Viehzüchter" ausgeschaltet, dann fiel ihr Einfluß auf die „Kleinen" weg, bestand die Hoffnung, diese für eine gemessene Aktion mit der Polizei zusammen zu gewinnen: nur so konnte den Räubern in den Bergen der Boden unter den Füßen fortgezogen werden! Ohne Munitionsersatz, ohne „Nachrichten über den Feind" waren sie hilflos und mußten der Polizei über kurz oder lang in die Hände fallen.

Der klug ausgedachte und geschickt in Szene gesetzte Plan hatte also Hand und Fuß, wäre aber — so weit die Bande Babanis in Frage kam — um ein Haar wieder durch die Abgeordneten der veniselistischen Partei durchkreuzt und zu nichte gemacht worden! Denn die 60 Ober-Räubererernährer, von denen die meisten in ihrer Heimat lokale veniselistische Wahlvorsteher waren, hatten sofort nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt, auf das äußerste empört, mit dem ganzen selbstbewußten Stolz der reichen, freien Bauern „ihre" Abgeordneten aufgesucht und in deren Wohnungen und Amtsräumen nicht nur mit der Faust, sondern auch mit dem Knotenstock auf den Tisch des Hauses geschlagen: „Entweder wird der Deportationsbefehl sofort rückgängig gemacht, oder wir treten samt unserem Wähleranhang noch heute geschlossen aus der Partei aus!" Dies Ultimatum hatte den gewünschten prompten Erfolg: die Abgeordneten zitterten um ihr Mandat und um die damit verbundenen — in Hellas sehr reichlichen!! — Revenuen, sie setzten sich sofort mit den „zuständigen Stellen" in Verbindung, denen natürlich nichts anderes übrig blieb, als den Deportationsbefehl rückgängig zu machen, „lediglich" sollten sich die Ober-Räubererernährer „bis auf weiteres" in Athen aufhalten und sich wöchentlich zweimal auf der Polizei melden. Daran dachte der liebe Besuch aus der Provinz natürlich noch weniger und es kam fast täglich in den verschiedenen Ministerien und auf den Polizeiwachen zu äußerst unerfreulichen „Ep—sis—odien", zu Deutsch „Zwischenfällen" oder „Ep—is—odien!": Die urwüchsigen Naturburschen promenierten den ganzen Tag in ihren weißen Fustanella-Ballettröcken und in ihren Schnabelschuhen, die dicke Geldkatze um den Bauch geschnallt, herausfordernd in Athen herum und vertrieben sich die Zeit damit um unter Berufung auf ihren innerpolitischen Einfluß nun ihrerseits den unglücklichen Polizeibeamten mit Deportation und Aemterverlust zu drohen.

Ein anderer Teil kümmerte sich überhaupt nicht um die Befehle des Staates und reiste kurzerhand wieder ab, andere ließen sich von „ihren" Deputierten ein gastfreies und polizeilich immunes Unterkommen gewähren — kurzum, die Staatsgewalt hätte sich nicht glänzender blamieren können, als es tatsächlich geschehen.

Ein Glück nur, daß es unterdessen den beiden tüchtigen Gendarmerieoffizieren gelungen war, den gefürchteten Babanis, der sich im Vertrauen auf seine „politischen Freunde" unvorsichtiger denn je benommen hatte, zu überraschen und über den Haufen zu knallen . . . sonst wäre die Blamage noch größer gewesen, weil bei der unerträglichen Verquickung von Politik und Geschäft der Staat kein weiteres Mittel besaß, um seinen Willen durchzusetzen. Ließ er alles „beim Alten" — wie es die Räuberoberernährer forderten — so wäre er zum Gespött Europas geworden. Griff er durch, dann riskierte die veniselistische Partei, die den Staat repräsentiert, mindestens ein Dutzend Sitze, eine Aussicht von der noch nie eine Partei übermäßig entzückt gewesen ist. Die Gendarmen sind es gewesen, die den Staat aus dieser Zwickmühle befreit haben, eine befreiende Tat, die mit 1,7 Millionen Drachmen nicht allzu teuer bezahlt ist. Aber allseitig befriedigend ist auch diese Lösung noch nicht, weil sich viele der „Unter-Räubererernährer" jetzt in ihrer Existenz bedroht sehen und sich nicht gerade die Beine ausreißen werden, um die andern 88 Briganten, die noch auf dem Index stehen, zur Strecke bringen zu helfen. Denn niemand gräbt sich gerne selbst das Wasser ab oder sägt den Ast ab, auf dem er sitzt. . . .

Daß sich im übrigen die „Räuberfrage" jetzt zu einem solchen öffentlichen Skandal auswachsen konnte, ist die logische Folge jener unerträglichen Partei- und Kliquenwirtschaft, die — wenn man About Glauben schenken will — in den 60er Jahren so weit gediehen war, daß damals im Zeitalter des Philhellenismus nicht die Listotrophi, sondern die Abgeordneten den Räubern die reichen, reisenden Engländer nicht nur in de Hände spielten, sondern auch die aufgebotene „Polizei" in die entgegengesetzte Richtung dirigierten, wofür sie dann „am Umsatz" prozentmäßig beteiligt wurden.

Unwahrscheinlich klingt das durchaus nicht, weil die Methoden der „systematischen Räuberbekämpfung" auch heute noch im wesentlichen die gleichen geblieben sind — infolgedessen wird sich auch ein wirklicher Erfolg niemals einstellen!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Landesgewerbebank

Verlustabschluß der Landesgewerbebank für Südwestdeutschland A.-G. in Karlsruhe. — Die Folgen des Favagzusammenbruches. — Verhältnis zur Favag abgewickelt.

Durch den Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungsgesellschaft war die Bank einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt, die von der Bank schwere Opfer verlangte, die sie aber infolge ihres inneren gesunden Aufbaues gut überstehen konnte. Die Favag war bekanntlich Großaktionärin der Landesgewerbebank; das Verhältnis zur Favag ist nunmehr durch ein Abkommen mit der Abwicklungsleitung geordnet. Forderungen der Favag bestehen demnach nicht mehr, die eigene Forderung der Bank an die Favag (RM. 1 425 000 ohne Zinsen) sei, laut Bericht, in der Bilanz so bewertet worden, daß Ausfälle nicht mehr zu erwarten seien. Ziffernmäßigen Angaben über die Abschreibungen an dem Favatguthaben werden nicht gemacht. Es werden an Abschreibungskosten nur 38 000 RM. als Abwicklungskosten und 19 000 RM. als Verlust auf die Favagaktien ausgewiesen. Der Besitz an Aktien der Südwestdeutschen Bank in Höhe von 208 000 RM. ist vollständig abgeschrieben; der Verlust der Landesgewerbebank beschränkt sich auf diese Summe. Irgend welche Ansprüche der Südwestdeutschen Bank kommen also nicht mehr in Frage. Neben diesen (sichtbaren) Abschreibungen im Zusammenhang mit dem Favagzusammenbruch werden noch 33 000 RM. auf sofortige Forderungen und 12 000 RM. auf Wertpapiere abgeschrieben, so daß neben den üblichen Mobiliarabschreibungen

insgesamt 356 000 RM. Gesamtabschreibungen

vorgenommen werden mußten. Damit ist nicht nur der Jahresgewinn aufgezehrt, sondern es ist darüber hinaus noch ein Verlust von 197 697 RM. entstanden, während im Vorjahre 226 000 RM. Reingewinn einschl. 34 000 RM. Vortrag erzielt wurden, woraus 8 Proz. Dividende gezahlt wurden.

Zur Deckung dieses Verlustes wird die Sonderrücklage von 100 000 RM. verwendet und der gesetzlichen Rücklage 75 000 RM. entnommen, die dann noch 200 000 RM. enthält. bei 2,5 Mill. Aktienkapital. Der Rest von 22 697 RM. wird als Verlust vorgetragen.

Neben diesen direkten Verlusten hat der Zusammenbruch der Favag naturgemäß eine Verringerung des Gesamtumsatzes gebracht. Der Gesamtumsatz der Bank auf der einen Seite des Hauptbuches ist von 1543 Mill. im Jahre 1928 auf 1317 Mill. im Jahre 1929 zurückgegangen. Die festbefristeten Einlagen haben sich von 11,3 auf 6,8 Mill. vermindert, die Kontokorrenteinlagen von 3,1 auf 2,5 Mill. In Anbetracht dieses Entzuges von Mitteln mußten auch die Ausleihungen reduziert werden und zwar von 9,8 auf 6,9 Mill. RM. Die Kreditansprüche der Genossenschaften waren jedoch infolge des Anwachsens von Spargeldern bei den Genossenschaften selbst niedriger als in den früheren Jahren; allein im badischen Geschäftsbezirk erfolgte ja eine Zunahme der Spareinlagen von 61 auf 70,8 Mill., also um fast 10 Mill. Im übrigen hat die Banh alle an sie herangetretenen berechtigten Kreditansprüche in vollem Umfange befriedigen können und in einigen Fällen darüber hinaus den Genossenschaften durch rasche Hilfe das finanzielle Rückgrat sein können. An Wechselkrediten hat die Bank ihren Genossenschaften rund 10,8 Mill. zur Verfügung gestellt gegen 12,5 Mill. im Vorjahr. An Wechseln und Schecks konnte die Bank in Anbetracht der erwähnten Umstände jedoch nur weit weniger als die Hälfte im Portefeuille behalten (1,13 gegen 2,86 Mill.). dagegen sind die Bürgschaftsverpflichtungen von 209 000 RM. auf 1,38 Mill. gestiegen, während die Giroverbindlichkeiten von 10,2 auf 9,85 Mill. zurückgegangen sind. Im übrigen werden in der Bilanz noch an Aktiven ausgewiesen: Kasse RM. 153 600 (243 400), Guthaben bei Notenbanken RM. 297 200 (515 600), sonstige Bankguthaben RM. 2 189 000 (2 217 000), Wertpapiere RM. 469 400 (553 300), Lombardforderungen RM. 250 000 (386 000), Beteiligungen RM. 212 700 (420 700), Bankgebäude RM. 430 000 (440 000).

Der Geschäftsverkehr mit den angeschlossenen Genossenschaften habe sich laut Bericht im abgelaufenen Jahr durchaus zufriedenstellend entwickelt. Es wurden 717 000 Stück Schecks mit 132 Mill. und 100 300 Inkassowechsel mit 24 Mill. zum Einzug hereingenommen. An Diskontwechseln wurden 85 000 Stück mit 61 Mill. abgerechnet.

Die Bank hat ihre Hauptaufgabe als Zentralkreditinstitut für fast 200 Genossenschaften restlos erfüllen können und wird sich dieser Aufgabe nach der Bereinigung der Favagaffäre im neuen Jahre mit verstärkter Kraft widmen können.

Wirtschaftsschau

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. Karlsruhe

Nach dem Bericht des Vorstandes hat das Jahr 1929 der Bank eine beachtliche Weiterentwicklung gebracht. obgleich Hausbesitz und Mittelstand auch weiter unter dem schweren Druck der wirtschaftlichen Nöte (Zwangswirtschaft, Steuerdruck) sehr zu leiden hatten. Namentlich ist die erhoffte Erleichterung auf dem Gebiete der öffentlichen Lasten nicht eingetreten. Wohl gerade die Folge der verfehlten Wirtschafts- und Steuerpolitik habe den wirtschaftlichen Zusammenschluß gefördert, denn die Mitgliederzahl stieg von 1352 auf 1616 mit 1834 Anteilen und RM. 545 922 einbezahlten Geschäftsanteilen. Die Bilanzsumme erhöhte sich im Jahre 1929 von RM. 5 644 800 auf RM. 7 221 000 und der Gesamtumsatz um rund 15 Millionen Reichsmark auf 129 Millionen Reichsmark.

Besonders erfreulich ist die starke Zunahme der Spareinlagen, die sich auf 1,5 Millionen Reichsmark beläuft. Die Bank sammelt trotz der großen Mehrarbeit die kleinsten Beträge, um die denjenigen Kreisen des Mittelstandes, aus denen sie stammen, wieder zuzuführen. Die gesamten Ausleihungen betragen RM. 5 721 533 gegenüber RM. 4 299 204 im Vorjahre.

Für das Realkreditgeschäft war das Jahr 1929 nicht günstig; die Mittel der Geldgeber waren nämlich so knapp, daß die Bank nur RM. 1 700 000, das sind 50 Proz. weniger als im Jahre 1928, im Vermittlungswege aufbringen konnte. Das Versicherungsgeschäft bewegte sich in normalen Grenzen.

Der Ausbau der Zweigniederlassungen macht stetige Fortschritte. Der in unserem letzten Geschäftsbericht erwähnte Umbau des Hauses L. 2. 2 in Mannheim wurde im Berichtsjahr sachgemäß durchgeführt. Die Räume sind im August bezogen worden. Etwas später wurde mit der Herrichtung der Geschäftsräume in Pforzheim begonnen, da auch dort durch die starke Geschäftsentwicklung und die Verdoppelung des Kassenverkehrs eine Vergrößerung sich als notwendig erwiesen hat. In Kehl wurde am 1. August dank der rührigen Mitarbeit des Vorstandes des Hausbesitzervereins eine Zweigstelle eröffnet. Die Zweigstelle Sinsheim a. d. Els. hat infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage des dortigen ländlichen Bezirks keine besondere Ausdehnung erfahren. Zinsen und Provisionen erbrachten 338 804 RM., Effekten, Devisen, Coupons 3084 RM., andererseits erforderten die Unkosten 273 364 RM. Es verbleibt einschl. Vortrag ein Ueberschuß von 90 172 RM., worauf wieder 10 Proz. Dividende gezahlt werden.

Zwangsweise Verlängerung des Kohlensyndikats

Die Verhandlungen über die neue Grundlage für das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat sind vorläufig gescheitert, hauptsächlich deshalb, weil eine Einigung in dem Hauptstreitpunkt, der Umlagefrage, nicht erzielt werden konnte. Der Reichswirtschaftsminister hat laut Verordnung im Reichsanzeiger am 31. März die Zechen des Ruhrgebietes auf der alten Grundlage für einen Monat zusammengeschlossen.

Gaggenauer Lastwagen in der Türkei. Die Daimler-Benz A.-G. Gaggenau haben einen namhaften Auftrag in Kommunalfahrzeugen nach dem Balkan getätigt, trotz scharfer Konkurrenz des Auslandes.

Die „Badenia", Weinheim, bleibt in deutschem Besitz. Der Weinheimer Bürgerausschuß beschäftigte sich am Freitag in geheimer Sitzung mit der Frage des Verkaufs der Maschinenfabrik Badenia A.-G., vorm. Wm. Platz Söhne A.-G. Das Angebot Dr. Malmanowsky, das namens einer englischen Gesellschaft abgegeben worden war, wurde abgelehnt, dagegen das Angebot der Weinheimer Firma Keller u. Co. mit Zusätzen angenommen.

Zu dem Verkauf der Maschinenfabrik Badenia Weinheim. Die Firma Keller & Cie. beabsichtigt, wie der Frankf. Ztg. geschrieben wird, für die von ihr für RM. 150 000 erworbene Badenia eine G. m. b. H. zu gründen. Diese erwirbt das Kernstück des alten Betriebs ohne Verwaltungsgebäude und unbebautes Gelände. Der Betrag ist bis zur Bezahlung am 1. 7. 1933 mit 5 Proz. zu verzinsen. Das neue Unternehmen bleibt auf 10 Jahre von den städtischen Steuern befreit, ebenso von dem städtischen Teil der Grunderwerbsteuer. Es ist beabsichtigt, die Herstellung landwirtschaftlicher Kleinmaschinen und Ersatzteile aufzunehmen. Die Stadt hatte s. Zt. für die in Liquidation stehende A.-G. eine Bürgschaft von RM. 1 Million zuzüglich Zinsen übernommen. Zu diesem Aufwand treten weitere RM. 100 000 für eingelöste Obligationen, deren Einlösung bei Gewährung der Subvention durch die A.-G. zugesagt, jedoch nicht vorgenommen wurde.

Waggonfabrik Rastatt A.-G. In der Generalversammlung am Montag wurden sämtliche Punkte der Tagesordnung einstimmig genehmigt und die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder wieder gewählt. Der Verlustvortrag ermäßigt sich durch den Reingewinn von 1928/29 mit 64 138 RM. auf 288 455 RM. Auf Anfrage wurden mitgeteilt, daß von einem Anschluß an eine andere Waggonfabrik nicht die Rede sein könne. (Im Vorjahr wurde einmal von einer ev. Fusion mit der Waggonfabrik Fuchs A.-G. Heidelberg gesprochen. Red.)

Handel mit Waggonfabriken. Die Waggonfabrik Gebr. Schöndorff A.-G. hat bekanntlich die Mehrheit des Aktienkapitals der Waggonfabrik Fuchs A.-G. in Heidelberg übernommen. Die Schöndorff A.-G. wurde dann ihrerseits von der Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken A.-G. aufgekauft. Nunmehr hat sich die Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken A.-G. bereit erklärt, das in ihrem Besitz befindliche Minoritätspaket der Gebr. Schöndorff A.-G. (zirka 1 Mill, Reichsmark) an die Linke-Hofmann-Busch-Werke abzutreten, und zwar gegen entsprechende Ueberlassung des Heidelberger Werkes von Schöndorff (Fuchs Waggon). Ueber den Preis bzw. die Uebernahmebedingungen wird noch verhandelt. Eine Einigung wird in Kürze erwartet. Damit geht also Fuchs, Heidelberg, an Westwaggon über.

Lebhafte Nachfrage nach Pfandbriefen. Auf die ganz plötzlich gekommene Besserung am Realkreditmarkt haben wir bereits gestern hingewiesen. Besonders wurde jetzt in der Generalversammlung der Rheinischen Hypothekenbank, Mannheim, auf diese Wendung hingewiesen. Es wurde mitgeteilt, daß die Geschäftsentwicklung im laufenden Jahr sehr lebhaft gewesen sei. Der Pfandbriefabsatz im ersten Vierteljahr 1930 war besser als im ganzen Jahr 1929.

Badische Staatsbrauerei Rothaus A.-G., Rothaus (Schwarzwald). Der Reingewinn beträgt 63 271 RM., über dessen Verwendung keine Angaben gemacht werden. (Aktienkapital 700 000 RM. in Händen des badischen Staates.)

Schwere Verluste in der badischen Textilindustrie. Bei der Badischen Baumwollspinnerei und Weberei A.-G. in Neurod bei Ettlingen erhöht sich der Gesamtverlust auf 535 000 RM. Bekanntlich hat die G.-V. die Zusammenlegung des Aktienkapitals von 553 000 auf 11 060 RM. beschlossen, was einem fast vollständigen Verlust des Aktienkapitals gleichkommt. — Die Tuchfabrik Lörrach A.-G. zeigt den Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals von 800 000 RM. an.

Vorschuß auf die Zündholzanleihe. Wie wir aus dem Auslande hören, ist die Transaktion, durch welche an das Deutsche Reich ein Vorschuß von 116 250 000 Dollars auf den Erlös der schwedischen Zündholzanleihe gewährt wird, nunmehr perfekt geworden. Die Transaktion ist abgeschlossen durch ein Konsortium deutscher Banken unter Führung der Reichsbank und durch ein internationales Konsortium unter Führung des Bankhauses Lee, Higginson & Co.

Abermalige Mehlpreiserhöhung. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat am Freitag den Preis für Weizenmehl Spezial 0, der erst am Tag vorher auf 40 RM. erhöht wurde, auf 40,50 RM. heraufgesetzt.

Börsen

Berlin, 31. März. Die neue Woche begann vormittags in freundlicher Stimmung. Besonders bevorzugt lagen heute Farben, die schon vorbörslich zu 174,5 gehandelt wurden. Die Spekulation benutzte anfangs die vorliegenden Publikumsaufträge vielfach zu Glattstellungen, so daß sich die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich gestaltete. Mehr als 2 Proz. gewannen Polyphon, Nordseefischerei und Schlesische Zement mit je plus 3 Proz. Chadeaktien erhöhten sich um 5 Mk. Andererseits übten Werte wie Bergmann, Rheinische Braunkohlen, Bemberg, Schultheiß und Sarotti ca. 2—3 Proz. ein. Kaliwerte lagen heute etwas vernachlässigt.

Im Verlaufe wurde es lebhaft und fest, man erhoffte eine rasche Wiederverflüssigung des Geldmarktes nach Ueberwindung des Ultimos. Die Gewinne gingen bis zu 2 Proz., Conti Gummi, Schultheiß und Ostwerke besserten sich um ca. 3,5 Proz. Farben, Elektrowerte und Montane hatten gleichfalls reges Geschäft. Später verstimmte ein Rückgang der Bembergaktien um 5,5 Proz., worauf es allgemein schwächer wurde. Beunruhigung löste ein Gerücht aus, das von einem Rücktritt des Reichsernährungsministers Dr. Schiele wissen wollte, während es sich in Wirklichkeit nur um die Mandatsniederlegung des Genannten handeln dürfte. Es kam zu stärkeren Rückgängen, die teilweise bis etwas unter das Anfangsniveau führten. Anleihen ruhig, Ausländer bei kleinem Geschäft eher leichter. Pfandbriefe still und nicht ganz einheitlich.

Berliner Devisennotierungen
Geldkurse.

	31. 3.	29. 3.		31. 3.	29. 3.
Buenos-Aires	1,607	1,599	Italien	21,925	21,93
Kanada	4,182	4,182	Jugoslavien	7,391	7,396
Japan	2,069	2,068	Kopenhagen	112,50	112,08
Kairo	20,875	20,875	Lissabon	18,78	18,76
Konstantinopel	—	—	Oslo	112,02	112,08
London	20,358	20,355	Paris	16,37	16,375
New York	4,184	4,1880	Prag	12,396	12,397
Rio de Janeiro	0,492	0,488	Reykjavik	92,11	92,11
Uruguay	3,776	3,776	Riga	80,67	80,69
Amsterdam	167,92	167,87	Schweiz	80,985	80,965
Athen	5,405	5,425	Sofia	3,037	3,037
Brüssel	58,365	58,375	Spanien	52,10	52,15
Bukarest	2,490	2,490	Stockholm	112,46	112,46
Budapest	73,04	73,065	Tallinn	111,52	111,52
Danzig	81,42	81,44	Wien	58,975	58,97
Helsingfors	10,525	10,517			

Frankfurt a. M., 31. März. Bei nicht einheitlicher Kursgestaltung war die Haltung an der Abendbörse im allgemeinen etwas behauptet. Da der Ordereingang wieder nachgelassen hat, blieb die Umsatztätigkeit ziemlich gering. Die Unsicherheit über die politische Weiterentwicklung mahnte auch wieder zur Zurückhaltung. I. G. Farben konnten sich nur knapp behaupten. Bergmann gaben um 1,5 Proz. nach. Renten hatten weiter stilles Geschäft. Der französische Frank notierte amtlich 16,395.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 31. März. Weizen, märk. 255—257, Mai 271—269,50—270, Juli 278,25—277, Roggen, märk. 151—153, Mai 171—170, Juli 179—178. Braugerste 170—185, Industrie- und Futtergerste 154—163, Hafer, märk. 144—154, Mai 162—163, Juli 172—170, Weizenmehl 28—36,25, Roggenmehl 21,50—23,50, Weizenkleie 9,25—10, Roggenkleie 9,50—10, Viktoriaerbsen 20—25, kleine Speiseerbsen 18—20, Futtererbsen 16—17, Peluschken 16,50—19, Ackerbohnen 16—17,50, Wicken 19—22, Lupinen, blaue 13,50—15, gelbe 18—20, Seradella, neue 33—36, Rapskuchen 13,50—14,50, Leinkuchen 17,50—18,30, Trockenschnitzel 6,70—6,90, Soyaextractionsschrot 14,50 bis 15,10, Kartoffelflocken 12,80—13,30, Speisekartoffeln, weiße 1,40—1,60, rote 1,50—1,80, gelbfleisch. 2,30—2,50.

Berliner Metallbörse vom 31. März. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 148—149,50, Standardkupfer 135—138, Standard-Blei per März 37,50—38,25, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banka-, Straits-, Australzinn 174,50, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57—60, Silber 57,50—59,50, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28 bis 28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 6,50—8,50.

Manheimer Produktenbörse vom 31. März. Weizen, inl. 28,25—28,50, ausl. 29—32, Roggen, inl. 17,50, Hafer, inl. 16,25 bis 17, Braugerste, bad. hess. 19,50—21,50, Futtergerste 15,50 bis 16, Mais, gelber a. Bezugsch. m. Sack 18,75—19, Soyaschrot, Mannh. Fabr. prompt 15—15,25, Biertreber mit Sack 11,50—11,75, Trockenschnitzel 8,75, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack 41, Roggenmehl, mit Sack 25—29, Weizenkleie (feine) mit Sack 8,25—8,50, Raps 37,75. Tendenz: fest.

Viehmarkt in Karlsruhe am 31. März. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: A. Ochsen 26 Stück: a) 1. junge 52—56, 2. ältere 50—52, b) 1. junge 49—50, 2. ältere 47—49, c) 45—47, d) 44—45; B. Bullen (43): a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46; C. Kühe (30): b) 24—34, c) 16—24; D. Färsen (Kalbinnen): a) 53—59, b) 45—51; Kälber (83): b) 77—80, c) 74—77, d) 71—74, e) 58—63; Schweine (1086): a) 68—70, b) 70—72, c) 73—75, d) 72—74, e) 69—72, g) Sauen 52—54. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh und Schweinen langsam; Ueberstand; bei Kälbern mittelmäßig, geräumt.

Berliner Effektenkurse

	26. 3.	31. 3.
Ablösg. m. Ausl kl.	55,75	55
Ablösg. ohne Ausl.	9,50	8,70
6 % Reichsanleihe	86,90	87
6 % B Staatsanl v. 27	79,50	78⅛
Hapag	109,50	111⅝
Hamburg-Südamerika	160	166
Hansa Dampfsch.	153	153
Nordd. Lloyd	111,75	105⅝
Danatbank	234	237
Deutsche Bk-Diskonto	148,75	150
Dresdner Bank	151,50	154,75
Metallbank	107	108,75
Reichsbank	286,50	286,75
Akkumulatoren	119	126,75
A E G	165⅛	167,75
Aschaffenbg. Papier	155,75	158
Augsburg Nürnbg.	78	77,75
Bemberg	148	149
Berger Tiefbau	198,25	805,25
Berlin Karlsruher	67	66⅝
Brown Boveri	—	126
Buderus	78⅝	81⅝
Charlottenb. Wasser	99⅝	105,75
Daimler	37,75	39,75
Dessauer Gas	170⅝	175,50
Deutsche Erdöl	101	104⅝
Deutsche Petroleum	52	59
Deutsche Linoleum	243⅛	253

	26. 3.	31. 3.
Dyckerhoff & W.	99,25	100
Elektr Licht u Kraft	170,50	177
Elektr Lieferungen	167,75	171,50
Eschweiler Bergwerk	212	211,50
Farbenindustrie	166,50	174,75
Feldmühle	181	183
Felten & Guilleaume	127⅛	131
Genschow & Co.	68,50	65,75
Gelsenkirchen	140,25	141,50
Gesfürel	176	182⅞
Gritzner	88,25	89,50
Grün & Bilfinger	187,50	190
Hammersen	101,50	102,25
Harpener	180	180,25
Hirsch Kupfer	118	112,25
Holzmann	100	105,50
Hösch Eisen	110⅝	110,75
Max Jüdel	120,50	120
Gebr. Junghans	87,50	89,25
Kali Aschersleben	215,50	216
Karstadt	127	134⅞
Knorr Heilbronn	178	178
Kollmar & Jourdan	38	42
Lahmeyer	165,50	160
Laurahütte	52	51,50
Lindes Eismaschinen	180	182,75
Mannesmann	105⅝	108⅝
Mechanische Linden	81	84
Miag Mühlenbau	129,75	131,50
Motoren Deutz	70,25	71
Nordd. Wolle	90,75	93

	26. 3.	31. 3.
Oberbedarf	70,50	74
Oberkoks	102,50	106,75
Orenstein	75	76,75
Ostwerke	216,25	227,50
Phönix	102,75	103,25
Polyphon	275,50	282,25
Rhein. Braunkohle	234,75	233,25
Rheinstahl	116	118
Rh. W. Elektr.	181,50	185
Riebeck Montan	98,50	103,75
Schubert & Salzer	217	221,50
Schuckert	188	198
Schulth. Patzenh.	273	282,25
Siemens & Halske	251,50	256,75
Sinner	117,50	115
Stolberger Zink	99,50	102
Stöhr Kammgarn	95,25	94⅝
Südd. Zucker	159,50	159
Svenska	348	356
Ver. Dt. Nickel	152,50	151,50
Ver. Glanzstoff	145	149,50
Ver. Stahlw.	96	98
Voigt & Häffner	218	218
Wanderer	48,50	48,50
Wayss & Freytag	—	90,75
Westeregeln	218,50	220,75
Wieslocher Ton	—	—
Zellstoff Waldhof	207	214,75
Bayer Motoren	78⅞	84⅞
Rhein-Elektra	144	145,25

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 1. April 1930

Der April

Der Monat, dessen erster Tag nach altem Volksglauben der Todestag, nach anderer Lesung auch der Geburtstag des Verräters Judas Ischariat sein soll, ist ein sehr unbeständiger Gesell. Das Wetter macht jetzt seine tollsten Sprünge; und das Sprichwort sagt: Wetterwendisch wie der April. Karl der Große gab dem Monat den Namen Ostermonat. Wahrlich der Inbegriff innigster Freude der für den Christen in dem Gedanken des Osterfestes zutage tritt, kommt in den kommenden Wochen sichtbar auch in dem Grünen jeder Wiese, jedes Baumes und Strauches, überhaupt in jeder Aeußerung der Natur zum Ausdruck. In allen Regenbogenfarben glänzt es in Feld und Flur. Die Vögel sind jetzt im April zurück und vieltausendstimmig erschallt bereits wieder innerhalb und außerhalb der Wälder ihr Singen, Girren und Rufen. Dieser Monat, der uns so manchen holden Frühlingstag beschert, ist sehr oft nicht der wetterwendische Narr, als den ihn eine gedankenlose Ueberlieferung an den Pranger zu stellen beliebt.

Das „In-den-April-schicken"

Die Sitte des Aprilschickens (am 1. April) ist uralt; aber der Ursprung ist nicht völlig aufgeklärt. Schickt man jemand in den April, so will man einen Scherz mit ihm machen, just wie es der April mit uns macht, der uns mit seinen Wetterlaunen gar oft zum Narren hält. In vielen Gegenden hält man den 1. April für einen so bedenklichen Tag, daß man zum Lachen und Scherzen gar nicht aufgelegt ist: Das Gegenteil ist in Frankreich der Fall, wo man sich nicht genug amüsieren kann über die Aprilnarren, die einen „Aprilfisch", d. h. einen fingierten Auftrag erhalten haben und den Ulk erst merken, wenn es zu spät ist. Man kann rein gar nichts tun, ohne nicht befürchten zu müssen, daß etwas „dahinter steckt". In England, in Spanien, in den nordischen Reichen, überall schickt man die Leute in den April. Und warum auch nicht? Eine Neckerei ist jedenfalls unschuldiger und harmloser als so mancher üble Fastnachtsscherz.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle

Am 29. März 1930 stieß Ecke Pfalz- und Durmersheimerstraße ein Lieferungswagen mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden, ohne daß sich Personen verletzten. Der Personenwagen mußte abgeschleppt werden.

Am 29. März erfolgte auf der Kreuzung Hirsch- und Südendstraße zwischen zwei Personenkraftwagen ein Zusammenstoß, weil ein in nördlicher Richtung durch die Hirschstraße fahrender Wagen das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte. Es entstand lediglich Sachschaden.

Diebstähle

Im Laufe des Samstag und Sonntag wurden in verschiedenen Stadtteilen Fahrräder bzw. Teile von Fahrrädern entwendet.

Auf dem Parkplatz am Ploninger stahl am Samstag nachmittag ein unbekannter Täter einen Personenkraftwagen, welcher abends in der Oststadt wieder gefunden wurde.

Desgleichen wurde am Samstag auf dem Bahnhofsplatz vor dem Stadtgarteneingang ein Motorrad entwendet, welches ebenfalls noch am Abend wieder in der Lauterbergstraße aufgefunden wurde.

Einer Arbeitersfrau wurde in einer Wirtschaft der Südstadt ein Geldbeutel mit 32 Mark Inhalt entwendet.

Einem ledigen Hausburschen, der seine Briefmappe mit 20 Mark Inhalt auf einen Schreibpult in der Hauptpost gelegt hatte, wurde diese entwendet.

Einem Jagdaufseher aus Knielingen wurden in einer Wirtschaft in Daxlanden aus seiner Brieftasche 455 Mark entwendet.

Einbruchsdiebstahl

Am Sonntag nachmittag wurde in einer Wohnung in der Breitestraße ein Einbruch verübt. Der bis jetzt noch unbekannte Täter, der sich durch Eindrücken einer Fensterscheibe Zutritt verschafft hatte, brach drei Schränke gewaltsam auf und entwendete daraus 80 Mark.

Unfälle

Am 29. März wurde ein Kraftfahrer beim Ankuppeln eines Anhängers an einen Lastkraftwagen zwischen den beiden Fahrzeugen eingeklemmt, wobei er Rippen- und Schulterquetschungen davontrug. Er mußte in das Städt. Krankenhaus verbracht werden.

Ein Tierwärter wurde im Stadtgarten von einem Zebra in beide Unterschenkel gebissen, wodurch er derartige Verletzungen erlitt, daß er in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Körperverletzung

Ein verh. 27 Jahre alter Lagerarbeiter, ein gleichalteriger verh. Schlosser und ein verh. 47 Jahre alter Schlosser gelangen wegen Körperverletzung zur Anzeige, weil sie vergangene Nacht in einer Wirtschaft in der Durlacherstraße einen led. 23 Jahre alten Arbeiter mit Spazierstöcken blutig schlugen.

In einer Wirtschaft in der Altstadt fing am Samstag ein Arbeiter von hier mit anderen Gästen ohne Grund Streit an. Er bedrohte mehrere Personen mit offenem Messer und zertrümmerte Stühle und Gläser. Die bedrohten Personen setzten sich mit Stühlen zur Wehr, so daß er letzten Endes mit verbundenem Kopf im Sanitätswagen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Mission in Beiertheim.

Bei dem gestrigen Bericht über die Missionstage in Karlsruhe ist durch einen bedauerlichen Korrekturfehler versehentlich die Pfarrgemeinde St. Michael (Beiertheim) übergangen worden, in der Dominikaner aus Köln die hl. Mission abhalten. Auch dort ist die Beteiligung und die Begeisterung der Katholiken über Erwarten groß, und die Kirche ist bei den einzelnen Predigten fast stets vollkommen überfüllt, ein schöner Beweis für den großen Glaubenseifer und die begeisterte Anteilnahme der Katholiken auch in den Vororten!

× **Osterreise mit der Sonntagsrückfahrkarte.** Die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern ist erweitert, so daß eine Osterreise über die Tage zwischen Gründonnerstag und Dienstag nach Ostern ausgedehnt werden kann. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt am Gründonnerstag, den 17. April, ab 12 Uhr, sowie am Karfreitag, den 18. April, bis zum Ostermontag, den 21. April, unbeschränkt. Zur Rückfahrt berechtigen sie am Karfreitag, am Ostersonnabend nur bis 9 Uhr, am Ostersonntag und -montag sowie am Dienstag nach Ostern bis 9 Uhr. Zur Rückfahrt am Sonnabend und Dienstag können alle Züge benützt werden, die die Zielstation, nach der die Sonntagsrückfahrkarte gelöst wurde, bis 9 Uhr verlassen. Dieser Zeitpunkt ist auch maßgebend für die Rückfahrt von Zwischenstationen aus.

× **Enzykliken des Hl. Vaters.** Die beiden Enzykliken des Hl. Vaters Pius XI. über die Exerzitien und die christliche Erziehung sind in offizieller Ausgabe im Herderschen Verlag in Freiburg erschienen.

Kommt Hoover nach Karlsruhe?

× **Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat der Präsident der Vereinigten Staaten eingedenk seiner süddeutschen Abstammung beschlossen, auch den großen Badener Heimattag zu besuchen. Er trifft heute schon die Vorbereitungen und diplomatischen Vorkehrungen zu der großen Fahrt, die von ungeheuer politischer Bedeutung sein wird. Karlsruhe kann sich glücklich schätzen, durch diesen Besuch zu einem Mittelpunkt der deutsch-amerikanischen Beziehungen zu werden.**

÷ **Karfreitagskollekte.** Das Erzbischöfliche Ordinariat hat angeordnet, daß am Karfreitag in allen Pfarr- und Kuratiekirchen eine allgemeine Kirchenkollekte abgehalten wird. Die Erträgnisse werden verwendet: 1. für den Deutschen Verein vom Heiligen Lande (Generalsekretariat in Köln a. Rh., Steinfeldergasse Nr. 17); 2. für den Missionsverein „Catholica Unio" der die Wiedervereinigung der im Glauben getrennten Christen in Rußland, auf dem Balkan, in Griechenland und in Kleinasien mit der einen wahren katholischen Kirche bezweckt und vom hl. Vater allen Gläubigen warm empfohlen wurde.

× **25jähriges Dienstjubiläum.** Bei der Färberei Printz A.-G. Chemisches Reinigungswerk, Karlsruhe, feiert am heutigen Tage Herr Philipp Heimberger, Filialleiterchef, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Gefeierte hat seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen dem Werk jederzeit mit besonderer Arbeitsfreude und Pflichterfüllung zur Verfügung gestellt. Als Zeichen der Anerkennung wurden dem Jubilar für treu geleistete Dienste von der Direktion ein sinnreiches Geschenk, sowie Diplome von der Handelskammer des Handelskammerbezirks Karlsruhe und vom Verband Südwestdeutscher Industrieller überreicht. Auch die Angestellten und Arbeiter ehrten den Jubilar durch entsprechende Geschenke.

⊙ **Promenadekonzerte.** Bei günstiger Witterung findet heute von 5—6 Uhr auf dem Gutenbergplatz ein Konzert der Polizeikapelle, am Donnerstag, den 3. April von 5—6 Uhr auf dem Werderplatz ein Konzert des Gemeinschaftsorchesters Karlsruhe und am Freitag, den 4. April von 5—6 Uhr auf dem Platz vor der Gottesauer Kaserne ein Konzert der Polizeikapelle statt.

Ostersonderfahrten. Auf Antrag des Reisebüros Siemer & Co., Verkehrsgesellschaft m. b. H., München, Herzog-Wilhelm-Straße 33, verkehren zu Ostern verschiedene Sonderzüge und zwar ab Nürnberg und München über Augsburg—Lindau nach Luzern und Lugano, mit denen man eine Blütenfahrt an den Vierwaldstättersee nach Luzern und eine 5tägige Fahrt an die oberitalienischen Seen und an die Riviera Levante verbinden kann. Die Sonderzüge kehren am 21. April zurück. Am 17. April verkehrt ein weiterer Sonderzug über den Brenner nach Venedig, der am 21. April über die Tauernbahn nach München zurückgeleitet wird. Mit diesem Sonderzug kann man gleichzeitig Reisen nach Sizilien und Rom verbinden mit Besuch von Bologna—Florenz—Neapel und Venedig. Am 19. April verkehrt ein Sonderzug über die Tauernbahn nach Triest, anschließend erfolgt eine Adria-Schiffsreise nach Venedig, die Rückfahrt erfolgt am 27. April über den Brenner mit vorhergehendem Besuch des Gardasees. (Siehe Inserat.)

10 Jahre Generalsekretär der Zentrumspartei Mittelbaden

Es mag ja wohl für gewöhnlich nicht üblich sein, den Ablauf eines Dezenniums zum Anlaß einer rückblickenden Betrachtung und Würdigung der Tätigkeit eines Jubilars zu machen; aber Ausnahmen bestätigen bekanntlich die alte Regel, und die Exponiertheit der Stellung macht es dem Chronisten im vorliegenden Falle sogar zur Pflicht! Am heutigen Tage sind es nämlich gerade 10 Jahre, daß Herr Redakteur und Generalsekretär Wilhelm Baur das Parteisekretariat der Zentrumspartei Mittelbaden übernommen hat. Nach dem Abitur an der Oberrealschule in Pforzheim studierte er auf den Universitäten Freiburg und Heidelberg Nationalökonomie und kam nach dem Kriege nach Karlsruhe, wo er zunächst auf der Redaktion des „Bad. Beobachters" volontierte. Ein Jahr später übernahm er bereits die Leitung und Führung der Geschäfte eines Parteisekretärs und bewies gerade in den heikelsten politischen Konstellationen und Situationen einen sicheren Instinkt und ein gesundes Urteil. Daneben stand er auch bei der Gründung der Badischen Zentrumskorrespondenz Pate.

Herr Baur ist eine Persönlichkeit, die neben einem umfassenden Wissen und disziplinierter Beherrschung der Materie politisches Fingerspitzengefühl und eine Arbeitskraft besitzt, um die man ihn tatsächlich beneiden möchte. Er hat für die heutige Zeit mit ihrer verworrenen wirtschaftlichen und sozialen Struktur vollstes Verständnis und verfügt über genügend eigene Initiative und persönliche, routinierte Taktik, um auch die schwierigsten Lagen zu meistern. Beim letzten Wahlkampf für den Wahlkreis Pforzheim als Kandidat der Zentrumspartei aufgestellt, zeigte er in der geschickten Führung des Wahlkampfes seine hervorragenden Qualifikationen, und es fehlten ihm nur noch ganz wenige Stimmen an der erforderlichen Mandatszahl, um ins Karlsruher Rondell als Landtagsabgeordneter einzuziehen.

Herr Baur ist in Karlsruhe kein Unbekannter, man hat ihn die ganzen Jahre hindurch als Mensch, Politiker und Freund kennen und wertschätzen gelernt. So verbinden wir mit dem heutigen Tage den Wunsch, daß es ihm noch recht viele weitere Jahre vergönnt sein möge, seine wertvolle Kraft in ungebrochener Frische in den Dienst der Zentrumspartei Mittelbadens und der Gesamtpartei zu stellen und sie ihren idealen Zielen entgegenzuführen!

75jähriges Bestehen der Bad. Maschinenfabrik Durlach

Die Badische Maschinenfabrik Durlach kann in diesem Jahr auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses bekannte süddeutsche Werk wurde im Jahre 1855 von G. Sebold gegründet und im Jahre 1885 von der zu diesem Zweck gegründeten Aktiengesellschaft unter der heutigen Firma übernommen. Das Werk hat heute eine Ausdehnung von zirka 67 500 Quadratmeter Bodenfläche und beschäftigt normalerweise 1000 Arbeiter und Angestellte.

Von der Wiege bis zur Bahre:

Die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1929 Ehen, Geburten u. Todesfälle in Karlsruhe

Stat. Amt. Im Jahre 1929 wurden

1404 Ehen geschlossen.

Das sind — sieht man von den vor allem in wirtschaftlicher Beziehung abnormen Jahren 1919 bis 1923 ab — mehr, als hier jemals in einem Jahre geschlossen sind, z. B. 87 mehr als im Vorjahre, 321 mehr als im Jahre 1924 und 354 mehr als im Jahre 1913. Diese Zunahme der Eheschließungen ist nicht nur eine Folge der Zunahme der Einwohnerschaft, sie ist vielmehr über letztere hinausgegangen. Den es erfolgten, auf 1000 Einwohner berechnet, im Jahre 1913 und 1924 je 7,51 Eheschließungen, 1925: 8,27; 1926: 7,31; 1927: 8,56; 1928: 8,72 und 1929: 9,1. Eine „Heiratsziffer", die höher ist als die letztjährige, hatten, zurück bis zum Jahre 1905, nur das Jahr 1907 und die schon erwähnten Ausnahmejahre 1919 bis 1923. Trotzdem die „Heiratsziffer" in den letzten 3 Jahren von Jahr zu Jahr gestiegen ist, erscheint es doch fraglich, ob sie jemals die Höhe der Jahre um 1900 herum (9,7 bis 10,5 pro Tausend) erreichen wird. — Wie schon in den beiden vorhergehenden und in manchen früheren Jahren erfolgten die meisten Eheschließungen (159) im Oktober; der Pfingstmonat Mai wies 151 auf, der Monat März (Ostern war am 31. März) 111 — die wenigsten der Januar (65).

Die Zahl der

lebendgeborenen Kinder (2860)

ist größer als in jedem der Jahre zurück bis einschließlich 1923; gegenüber 1928 sind es 51 mehr. Verglichen mit den Jahren der Vorkriegszeit fehlen jedoch z. B. gegenüber 1913: 22 Kinder, gegenüber 1912: 141; gegenüber 1911: 127 usw. Noch schärfer hebt sich hervor, welchen Grad der Geburtenrückgang auch in Karlsruhe erreicht hat, wenn man berechnet, wieviel Lebendgeborene auf je 1000 Einwohner entfallen. Das waren um 1900 fast 30, um 1910 rund 25, 1913: 20,6, 1927 aber nur 18,5, 1928: 18,6, und 1929: 18,5. Es würden danach also z. B. gegenüber 1900 etwa 1700 Kinder, gegenüber 1913 etwa 300 Kinder zu wenig geboren sein (jedoch wirkt sich dies Minus infolge des Rückgangs der Säuglingssterblichkeit nicht voll als Verlust aus!).

Von den Lebendgeborenen waren ehelich 2293, unehelich 567 (im Vorjahre 535) — männlich 1431 und 1429 weiblich. Das „schwächere" Geschlecht war also, wie schon im Jahre 1928, fast ebenso stark vertreten wie das männliche, während in vorhergehenden Jahren hier auf 100 lebendgeborene Mädchen erheblich mehr Knaben entfielen, nämlich 105 — 112, aber 1928: 101 — 22 und 1929: 100 — 14! — Totgeboren wurden 78 Kinder, das sind 26 weniger als im Vorjahr, auch weniger als in den Jahren zurück bis 1925, und 19 weniger als im Jahre 1913. Auf 100 Geburten kommen 2,69 Totgeborene (gegenüber 3,59 im Jahre 1928).

Gestorben sind im Berichtsjahr 2014 Personen

Das sind 238 mehr als im Vorjahr und auch mehr als in jedem der Jahre zurück bis einschl. 1912 (3 Kriegsjahre ausgenommen). Wir haben damit wieder eine Zunahme der Sterbefälle zu verzeichnen gegenüber einem Rückgang in den zwei vorhergehenden Jahren. Auch die „Sterbeziffern" (d. s. Sterbefälle auf je 1000 Einwohner) ergeben dieses Bild. Es starben 1929 13,04 pro Tausend

gegenüber 11,76 pro Tausend im Jahre 1928,
gegenüber 11,95 pro Tausend im Jahre 1927,
gegenüber 12,48 pro Tausend im Jahre 1926,
gegenüber 11,98 pro Tausend im Jahre 1925 und
gegenüber 12,06 pro Tausend am Jahre 1924.

Immerhin bleibt die Sterbeziffer des Jahres 1929 hinter der der Vorkriegsjahre merklich zurück: In den Jahren ab 1900 etwa 18 pro Tausend, ab 1906 etwa 16,3 pro Tausend, um 1910 etwa 15,5 pro Tausend, im Jahre 1912: 14,13 pro Tausend, 1913: 13,42 pro Tausend. Der Unterschied in den Sterbeziffern bedeutet: wären 1929 von je 1000 Einwohnern so viel gestorben wie z. B. im Jahre 1913, so wären im Jahre 1929 58 Sterbefälle mehr erfolgt, aber z. B. bei der Sterbeziffer von 1928 im Jahre 1929 198 weniger.

Die Säuglingssterblichkeit

im Berichtsjahr war der absoluten Zahl nach größer als im Vorjahr, auch größer als in den Jahren zurück bis 1925. Es starben 1929: 267 Säuglinge, 1928: 213, 1927: 264, 1926: 262 und 1925: 266 (aber z. B. 1913: 407, 1912: 431, 1911: 544, 1910: 542, 1905: 616 und 1900: 617!!!). Auf 100 Lebendgeborene entfielen 1929 9,37 Sterbefälle. Diese Relativzahl ist zwar größer als die des Jahres 1928, d. i. das Jahr mit der bisher in Karlsruhe beobachteten niedrigsten Säuglingssterbeziffer, bleibt aber doch hinter denen der Jahre 1925—1927 zurück (1927: 9,51, 1926: 9,48 und 1925: 10 Prozent). Und stellt man 1929 der Vorkriegszeit gegenüber, so zeigt sich, was im Kampfe gegen die in ihrer Höhe einst für unbezwingbar gehaltene Säuglingssterblichkeit erreicht ist: Es starben von je 100 Lebendgeborenen z. B. im Jahre 1913: 13,84; 1910: 16,55; 1905: 19,88; 1900: 20,12.

Abgesehen vom Säuglingsalter verteilt sich die Zunahme der Sterbefälle vor allem auf höhere Altersstufen. Es starben im Alter von 80 und mehr Jahren 161 (+44 gegenüber 1928), 70 bis unter 80 Jahren: 370 (+ 61) und 50 bis unter 60 Jahren: 308 (+ 40). Eine geringere Zunahme zeigen die Altersstufen 60 bis unter 70 Jahren 363 (d. h. 1 mehr), 30 bis unter 40 Jahren: 125 (+ 12), 20 bis unter 30 Jahren: 120 (+ 19), 5 bis unter 10: 35 (+ 18), 1 bis unter 5: 68 (+ 6). Zurückgegangen sind die Sterbefälle in den Altersgruppen 10 bis unter 15 Jahren: 6 (— 10), 15 bis unter 20: 33 (— 2) und 40 bis unter 50: 158 (— 5). Von der gesamten Zunahme der Sterbefälle gegenüber 1928 (238) entfallen 54 auf das Säuglingsalter und 146 auf das Alter von 50 und mehr Jahren, obwohl letztere Altersstufe schon im Jahre 1928 gegenüber 1927 ein Plus von 38 Sterbefällen aufwies.

Von den

wichtigsten Todesursachen

kamen Typhus (bei 8 Erkrankungen) und Ruhr (bei 5 Erkrankungen) je 1 mal vor (1928: 2 bzw. 1 mal), Masern 11 mal (1928: 8) und Keuchhusten 10 mal (1928: 8 mal).

An Diphterie und Krupp sind 9, an Scharlach eine Person gestorben, d. s. etwa so viel wie im Durchschnitt der Vorjahre. Von den an Diphterie Gestorbenen standen im Alter von 1 bis unter 2 Jahren: 2, von 2 bis unter 5 Jahren: 6 und von 5 bis unter 10 Jahren: 1. Der Todesfall an Scharlach betraf ein Kind im Alter von 3 bis unter 4 Jahren. — Erkrankt an

Diphterie und als Diphterie verdächtig waren 39 Personen gemeldet, bezüglich Scharlach 193. Bei Diphterie bedeutet die Erkrankungsziffer eine Zunahme gegenüber 1928 um 21 Fälle. 1928 war aber ein Jahr mit sehr wenig Diphterieerkrankungen gewesen; in allen früheren Jahren waren die Ziffern wesentlich größer. Die Erkrankungen an Diphterie im Berichtsjahr verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Monate. Anders bei Scharlach und Scharlachverdacht. Hier fällt mehr als die Hälfte auf die Monate März—Juli, nämlich 112 Fälle, davon 39 auf den Mai. Seit etwa August 1929 hat die Zahl der monatlichen Scharlacherkrankungen erheblich abgenommen, so daß die Jahressumme um 97 Fälle kleiner ist als die des Jahres 1928, und 1928 wiederum war absolut hoch, aber vielleicht nur deshalb, weil es die erste Jahresziffer war, die auch die Zahl der Scharlachverdächtigen für ein ganzes Jahr enthält. Unter den Erkrankten an Diphterie ist vor allem das Alter 5 bis unter 15 Jahre vertreten (11 Fälle), dann das Altersjahrzehnt 20 bis unter 30 mit 8 und 40 bis unter 50 mit 3 Fällen. An Scharlach erkrankten im Alter bis unter 5: 66 Kinder, im Alter von 5 bis unter 15: 95 (darunter im Alter von 5 bis unter 10: 72), von 15 bis unter 20: 7, 20 bis unter 30: 14, 30 bis unter 40: 5, 40 bis unter 50: 4, 50 bis unter 60: 2. Es entfallen bei Scharlach auf das Alter von 2 bis unter 15 Jahren 82 Prozent aller Erkrankungsfälle und bei Diphterie 56 Prozent.

Grippe war in 79 Fällen Todesursache, darunter in 52 Fällen in Verbindung mit Lungenerkrankung (1928: insgesamt 18 Grippesterbefälle). Von diesen 79 Sterbefällen erfolgten 30 im Februar und 37 im März, und unter diesen 67 Fällen wiederum betrafen 40 das Alter von 50 und mehr Jahren. Ordnet man die Grippesterbefälle nach Kalenderjahren, so wird zurück bis 1900 das Berichtsjahr nur von den Jahren 1920 und 1918 übertroffen, in denen sich 84 bzw. 394 Grippesterbefälle ereigneten.

An Arterienverkalkung starben 83 Personen (1928: 93), an Altersschwäche 62 (52). Venerische Krankheiten führten in 10 Fällen zum Tode (14), Alkoholismus in 1 Fall (3).

Der Tuberkulose fielen 147 (1928: 132) Personen zum Opfer (und zwar der Lungen- oder Kehlkopftuberkulose 110). Das sind zwar 15 mehr als im Vorjahr, aber 20 weniger als 1927, je 59 weniger als je 1926 und 1925, 48 weniger als 1924, 171 weniger als 1923 und durchschnittlich etwa 140 weniger als in den Vorkriegsjahren. Von den 1929 Gestorbenen standen im Alter bis zu 15 Jahren: 10, von 15 bis 20: 10, von 20 bis unter 30: 36, von 30 bis unter 40: 27, 40 bis unter 50: 14, und von 50 und mehr: 50. Auf 10 000 Einwohner berechnet ist die Tuberkulosesterblichkeit mit 9,52 zwar etwas größer als 1928 (8,74), aber doch bedeutend kleiner als in den vorhergehenden Jahren und in der Vorkriegszeit (1927: 11,17, 1926 und 1925 rund 14, 1913: 20,5, 1912: 20,9).

An Lungenentzündung (ohne die als Folge der Grippe gemeldeten Fälle) starben 170 Personen (1928: 109). Diese Zunahme ist vor allem auf eine Häufung der Sterbefälle an Lungenentzündung im Februar und März (zusammen 76) zurückzuführen. 42,4 Prozent der an Lungenentzündung Gestorbenen standen im Alter von über 60 Jahren (1928: 46,8 Prozent). An sonstigen Erkrankungen der Atmungsorgane starben 61 Personen (57), an Gehirnschlag 113 (126), an organischen Herzleiden, Herzschlag und sonstigen Herzkrankheiten 238 (210) und an Zuckerkrankheit 41 (32). Blinddarmentzündung forderte 22 Opfer (20), Erkrankungen der Leber und Gallenblase 45 (42) und sonstige Erkrankungen der Verdauungsorgane 54 (57) ohne Säuglinge.

An Krebs gingen 238 Personen zugrunde, davon 128 weiblichen Geschlechts; im Vorjahr waren es 234 Personen (davon 155 weiblich). Bei 63 Prozent aller Fälle handelt es sich um Krebs der Verdauungsorgane (im Jahre 1928: 68 Prozent). 94 Prozent der im Berichtsjahr Gestorbenen standen im Alter von 40 und mehr Jahren, 85 Prozent im Alter von 50 Jahren und mehr. Aus den höheren Altersstufen stammen also die meisten Todesfälle. Wenn man nun weiß, daß der Anteil der höheren Altersklassen an der Gesamtbevölkerung in den letzten Jahren zugenommen hat: 50 Jahre und älter waren 1900: 12,31 Prozent, 1905: 12,30 Prozent, 1910: 12,59 Prozent der Gesamtbevölkerung, aber 1925: 18,73 Prozent — wird es begreiflich, daß die Zahl der Krebssterbefälle relativ mehr zunehmen muß als die Bevölkerung selbst. Während um 1900 auf 10 000 Einwohner sich kaum 10 Krebs-Sterbefälle ereigneten, waren es um 1910 gegen 11; 1924: 15,7; 1925: 13,7; 1926: 14,3; 1927: 13,6; 1928: 15,5 und 1929: 15,4. In allen Jahren, die bisher beobachtet wurden, ist hier stets die Zahl der Frauen, die an Krebs starben größer, z. T. erheblich größer als die der Männer.

Durch Selbstmord endeten 34 Personen (davon 7 weiblichen Geschlechts). Die jüngsten waren 2 junge Männer im Alter von 18 und 19 Jahren, weitere 8 waren 20 bis unter 30 Jahre alt; 4: 30 bis unter 40; 6: 40 bis unter 50; 8: 50 bis unter 60; 3: 60 bis unter 70 und die ältesten waren 2 Männer im Alter von 77 und 79 und eine Frau im Alter von 78 Jahren. Im Jahre 1928 starben ebenfalls 34 Personen durch Selbstmord (davon 24 männlichen Geschlechts); 1913 waren es ebenfalls 34 gewesen (davon 19 männlichen Geschlechts). Auf 10 000 Einwohner berechnet ergeben die absoluten Zahlen seit 1924 rund 2,2 Fälle — eine Ziffer, die auch als Durchschnitt der Jahre 1900 bis 1913 betrachtet werden kann.

Verunglückung führte in 70 Fällen zum Tode, und zwar wurden 2 Personen durch die Straßenbahn überfahren, 4 durch die Eisenbahn, 13 von Kraftwagen, 6 von Krafträdern, 4 durch sonstige Fahrzeuge. Das ergibt zusammen 29 „Verkehrsopfer". Durch Sturz und Fall kamen 16 Personen um, durch Verbrennen, Verbrühen usw. 6, durch Ertrinken ebenfalls 6. Im Jahre 1928 waren 57 Personen tödlich verunglückt, (darunter 20 bei Verkehrsunfällen). Auf 10 000 Einwohner verunglückten tödlich 1924: 2,08; 1925: 2,81; 1926: 3,12; 1927: 2,81; 1928: 3,77 und 1929: 4,47 Personen.

Wie schon erwähnt, ist die große Vermehrung der Sterbefälle im Jahre 1929 um 288 auf das Säuglingsalter (+ 54 Fälle) und vor allem auf das Alter von 50 und mehr Jahren zurückzuführen, das eine Zunahme um 146 bei 1202 Sterbefällen überhaupt aufweist. Die Sterblichkeit dieser Altersgruppe war am größten in den Monaten Februar, März und September. Im letzteren Monat erfolgten 102 solcher Sterbefälle, das sind 30 mehr als im September 1928; sie verteilen sich auf viele Todesursachen. Im Februar starben 152, im März 162 der über 50 Jahre alten Personen, das sind 50 bzw. 77 mehr als in den Parallelmonaten des Jahres 1928. Bei diesem Mehr von 127 Gestorbenen war in 24 Fällen Lungenentzündung und in 38 Fällen Grippe (meist mit Lungenerkrankung) die Todesursache, also Krankheiten, die auf die im Februar und März herrschende Witterung (lang anhaltende strenge Kälte mit scharfen Ostwinden) zurückzuführen sind.

Von der Gesamtheit der 2014 Gestorbenen waren 1025 männlichen und 989 weiblichen Geschlechts. Berücksichtigt man nur die im Alter von 20 und mehr Jahren Gestorbenen (1605), so waren 800 männlichen und 805 weiblichen Geschlechts. Von je 100 Gestorbenen dieser Altersgruppen waren gestorben an Krebs: Männer 13,8 Prozent, Frauen 15,9 Prozent; an Lungenentzündung 5,8 Prozent, bzw. 7,7 Prozent; an Tuberkulose 9,3 bzw. 6,6 Prozent; an Herzkrankheiten aller Art 16,4 bzw. 17,1 Prozent. Verunglückt waren 5,1 bzw. 1,5 Prozent und durch Selbstmord hatten geendet 3,1 bzw. 0,9 Prozent. Also bei 53,5 Prozent der gestorbenen Männern und 49,7 Prozent der gestorbenen Frauen war Todesursache eine der 6 oben angeführten gewesen.

Das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung ist

ein Geburtenüberschuß von 846 Personen

oder 5,48 auf 1000 Einwohner berechnet. Sowohl der absolute wie der relative Geburtenüberschuß ist kleiner gegenüber dem der Jahre zurück bis einschließlich 1924 (1928: 1033 = 6,84 pro Tausend; 1927: 6,54; 1926: 6,49; 1925: 6,66 und 1924: 6,1 pro Tausend). Einschließlich einer Zunahme von 2488 Personen durch die Eingemeindung Bulachs auf 1. April 1929 und von 296 Personen, die das Ergebnis der Zu- und Wegzüge sind (19 926 Zugezogene und 19 630 Weggezogene), beträgt die Jahreszunahme der Bevölkerung 3630 Personen, so daß sich auf 1. Januar 1930 eine fortgeschriebene Einwohnerzahl von 156 050 ergibt.

Karlsruhe und die Konföderation der badischen Städte

Die Frage des Zusammenschlusses der süddeutschen Staaten rückt immer näher, es ist eine Forderung der Zeit und der Politik. Wie können sich die süddeutschen Staaten gegenüber dem großen Preußen anders durchsetzen? Aus diesem Grunde war die Frage des Zusammenschlusses von Württemberg und Baden der Gegenstand lebhafter Erörterungen in Presse und Kabinett. Zu gleicher Zeit entsteht aber damit die Frage, wie sich das kleine Baden gegenüber dem großen Württemberg durchsetzen kann. Stuttgart ist die süddeutsche Stadt, eine Art süddeutsches Berlin, und man kennt die badischen Sympathien für alles, was Berlin heißt.

In diesem Augenblick der Not, wo Karlsruhe seine zäh eroberte Weltachtung und Weltbedeutung als badische Hauptstadt durch die mächtige Konkurrenz Stuttgarts wieder verlieren soll, haben sich einige badische Städte zu einer großen politischen Tat zusammengetan. Unter Karlsruhes Führung wurden in aller Stille Verhandlungen mit Rastatt, Bruchsal, Pforzheim gepflogen. Die Verhandlungen sind schon soweit gediehen, daß man mit der Verwirklichung des Planes in nächster Zeit rechnen kann. Unter Hintanstellung aller kleinlicher Wünsche und Bedenken werden sich die vier Städte zu einem Städtebund zusammenschließen. Die vier Städte sollen zentral von Karlsruhe aus geleitet werden, wodurch bedeutende Ersparnisse an Verwaltungskosten gemacht werden können. Der Städtebund soll den Namen „Groß-Karlsruhe" führen. Groß-Karlsruhe wird dadurch mit einem Schlage zur bedeutendsten süddeutschen Stadt werden durch die große Industrie und den außerordentlichen Landreichtum. Die reine Tatsache dieser großzügigen Städtevereinigung wird der Welt aber schon beweisen, daß in Baden einige politische Köpfe sitzen, die durch ihre politische Weitsichtigkeit und Genialität die Ungunst der tatsächlichen Verhältnisse in einer Weise meistern, daß aus der Not eine Tugend gemacht wird. Wir möchten hoffen, daß die Verhandlungen möglichst schnell zu einem vollen und günstigen Abschluß gelangen. Wir werden zu gegebener Zeit weitere vertrauliche Mitteilungen über diesen geplanten Städtekonzern unserer Leserschaft geben.

Jahrmarkt. Zum vierten Male veranstaltet der Verein Jugendhilfe den so rasch beliebt gewordenen „Jahrmarkt für jung und alt" zu Gunsten des Karlsruher Kindersolbads in Donaueschingen. Die vergangenen drei Veranstaltungen brachten zusammen einen Reingewinn von RM. 70 000.—, ein an und für sich erfreuliches Ergebnis. Doch fehlen noch die Mittel für die Einfriedigung und die gärtnerischen Anlagen des Kindersolbads. Der diesjährige Jahrmarkt soll also der Beschaffung dieser Mittel dienen. Ein Riesenprogramm mit den verschiedensten Ueberraschungen ist bereits aufgestellt. Während man in den vergangenen Jahren die Geschäftswelt um Geschenke für die Verlosung bat, werden dieses Jahr diese Gegenstände alle gekauft und zwar ausnahmslos in hiesigen Geschäften. Der Aufbau, die Dekoration und vieles andere mehr wird ausschließlich von hiesigen Künstlern bzw. Geschäftsleuten ausgeführt. 40—50 bezahlte Hilfskräfte werden aus Erwerbslosenkreisen geholt und dadurch manchem Elend gesteuert. Der „Jahrmarkt für jung und alt" dient also verschiedenen guten Zwecken. Er verdient daher die vollste Unterstützung aller Kreise, und es bleibt zu hoffen, daß sie ihm auch wie bisher zuteil wird. — Der Jahrmarkt dauert dieses Jahr vom 26. April bis 4. Mai. Wer also einem guten Zweck dienen will, der halte sich diese Zeit frei für den „Jahrmarkt für jung und alt!"

Nationalsozialistischer Probeputsch

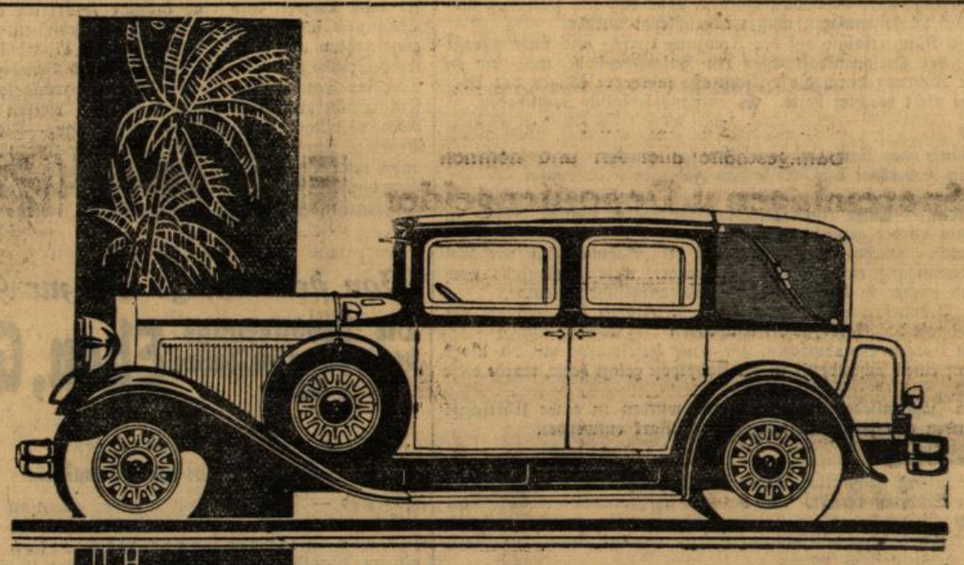
Die schlechten Erfahrungen, die die Vorgänger des Nationalsozialismus bei dem Kapputsch, dessen zehnjährige Wiederkehr wir kürzlich feiern durften, gesammelt haben, veranlaßt die Nationalsozialisten, den nächsten Putsch besser vorzubereiten. Aus diesem Grunde haben sie beschlossen, für den nächsten Putsch eine Probe abzuhalten. Durch eine Indiskretion erhielten wir von diesem Plan Kenntnis, der heute nachmittag verwirklicht werden soll. Wir wollen unseren Lesern die nationalsozialistischen Pläne nicht vorenthalten.

In den frühen Nachmittagsstunden versammeln sich die einzelnen nationalsozialistischen Kolonnen in den verschiedenen Stadtteilen. Aus Gründen der Taktik sind nicht alle Nationalsozialisten uniformiert. Um 5 Uhr bewegen sie sich in kleinen Gruppen nach dem Marktplatz, wo jedoch schon seit 3 Uhr drei verschiedene Kapellen unaufhörlich konzertieren. Um den verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen, sind neben einer Militärkapelle auch noch ein klassisches Orchester und eine Jazzkapelle gewonnen worden. Unter die große Zuhörermenge mischen sich die nichtuniformierten Nationalsozialisten und erzählen gute Witze, die Herr Wagner in einem besonderen Witzmerkblatt herausgegeben hat. Die Bräute der Nationalsozialisten verteilen Schokolade und Zigaretten Marke „Sturm" (erst anzünden, dann aber schnell — stürmen). Die ehemaligen Offiziere des N.S. haben die Anweisung erhalten, zu ihren ehemaligen Soldaten, wenn sie solche treffen sollten, recht freundlich zu sein. Sie sollen ihnen auf die Schultern klopfen, sie mit „Kamerad" anreden und ihnen eine Zigarre anbieten. Die Spesen werden ersetzt. Für die Kinder sollen noch Würstleschnappen und ähnliche Spiele veranstaltet werden.

Wenn die gute Stimmung dann ihren Höhepunkt erreicht hat, wird ein bekannter nationalsozialistischer Dauerredner mit bekannten Worten den glorreichen Beginn des nationalsozialistischen Reiches bekanntgeben, was zu gleicher Zeit die Erlösung von der Herrschaft der „Saurepublik" bedeutet. Die vereinten Kapellen werden einen Tusch spielen, die Nationalsozialisten werden mit einigen Wasserbomben werfen und die gerührte Menge, so hoffen die N.S., wird einen Freudensang anstimmen.

Unter den Jubelrufen der begeisterten Menge werden sich dann die prominenten Mitglieder der N.S.-Partei in einen Mercedes-Benz-Kompressor, den ein wohlhabendes Mitglied zur Verfügung gestellt hat, setzen, und unter den Jubelrufen der begeisterten Menge bewegt sich der Zug langsam zum Schloßplatz. Die bekannten Mitglieder werden sich vor die Türen der verschiedenen Ministerien begeben, wo man dann Strohpuppen der alten Minister verbrennen will. Damit wäre der Probeputsch beendet, d. h. wenn alles programmäßig abläuft. Die Führer des N.S. begeben sich anschließend in den „Darmstädter Hof", wo der Verlauf der Probe sowie die etwaigen Fehler eingehend diskutiert werden sollen. Auf diese Weise hofft man ein Fehlschlagen des wirklichen Putsches vermeiden zu können.

Ueber „Das Gas im Haushalt" wird am Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. April d. J., Frau Ockel von den Junker und Ruh-Werken A.-G. im oberen Saale der Eintracht, Karl-Friedrichstraße, sprechen. Frau Ockel, die bewährte Assistentin der Junker und Ruh-Werke, wird vor einer breiten Masse beweisen, wie billig man auf einem Gasherd kochen, backen und braten kann. Da mit dem Eintritt der wärmeren Witterung die meisten Hausfrauen auf dem Gasherd ihre Mahlzeiten bereiten werden, kann der Besuch dieser Vorträge nur empfohlen werden. Das Nähere wolle aus der Anzeige des Gaswerks in dieser Nummer ersehen werden.



Modern wie der morgige Tag!

Die neuen Nash-„400"-Modelle für 1930 verkörpern höchste Ingenieurkunst unserer Tage — in vielen vortrefflichen Neuerungen eilen sie bereits dem Heute voraus.

Von 28 Modellen hat jedes seinen besondern Zweck, seine persönliche Note: Da gibt es einen Roadster für Sportliebhaber — eine neue Art Landaulet-Sedan, den vollkommenen „Sonnenschein-Wagen" — und geräumige Limousinen für den, der nur auf luxuriöse Bequemlichkeit Wert legt.

Vorbildlich sollten diese Wagen werden — und sind es geworden nach dem Urteil aller, die sie gefahren haben.

Einige bemerkenswerte Vorzüge der Modelle 1930 der Nash-„400"-Serie: *Vierrad-Seilbremse, automatische Fahrgestellschmierung, Kühler mit eingebauten, selbsttätigen Schließern, hydraulische Stoßdämpfer, leichteste Steuerung der Welt, unzerbrechliches Spiegelglas.*

HANKO
G. m. b. H.
Generaldepot der Nash-Wagen für Deutschland
Koblenz a. Rh. * Berlin-Reinickendorf.

(50—1502-S)

1930 NASH "400"

Karlsruhe: Haas & Friedrich, Kreuzstraße 30.
Baden-Baden: Autohaus Heller, Langestraße 104.
Freiburg: August Kumlin, Kaiserstraße 153
Kaiserslautern: Süda, Süddeutsche Autogesellschaft m.b.H., Mozartstraße 31.
Lörrach: Central-Garagen Steinmann & Käuflin, Walbrunnstr. 25.
Pforzheim: Wilhelm Kühlmann, Güterstraße 24.

Verkehrsmuseum der Technischen Hochschule

Hierzu wird uns geschrieben: Vor einigen Jahren wurden die Anlagen vor dem Verkehrsmuseum in der östlichen Kaiserstraße, offenbar unter Aufwendung erheblicher Geldmittel, in Stand gesetzt und bildeten seitdem eine Zierde der Oststadt. Wer gegenwärtig diese Anlagen betrachtet, muß mit Bedauern ihren mehr oder weniger ungepflegten Zustand feststellen. Das mindeste, was man erwarten sollte, wäre doch das, daß man die genannten Anlagen wenigstens sauber hält und sie nicht zu einem Schuttabladeplatz für Papier Orangenschalen und sonstige Abfälle werden läßt. Mögen diese Zeilen dazu dienen, daß die zuständigen Stellen nach dem Rechten sehen.

Sonderzug nach Luzern und Lugano.

Am 17. April verkehrt bei genügender Beteiligung auf Antrag des Reisebüros Siemer u. Co., Verkehrsgesellschaft m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstr. 33, ein Sonderzug von Düsseldorf über Köln Hauptbahnhof—Koblenz—Mainz—Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe nach Luzern und Lugano, der am 21. April auf der gleichen Strecke zurückbefördert werden soll. In Verbindung mit diesem Sonderzug kann eine Blütenfahrt an den Vierwaldstättersee, eine fünftägige Osterfahrt über die oberitalienischen Seen zur Riviera Levante, eine 10tägige Fahrt nach Oberitalien und an die französische Riviera und eine Osterfahrt nach Rom mit Besuch von Mailand—Genua—Neapel—Florenz und Venedig verbunden werden. (Siehe Inserat.)

Badisches Landestheater. Für die erkrankte Malie Fanz wird am Dienstag, den 1. April in „Freischütz" die Partie der Agathe Fine Reich-Dörich übernehmen.

Umberto Urbano singt! Nur noch wenige Tage und Karlsruhe wird den gefeierten Bariton der Mailänder Scala Umberto Urbano in seinem Arien- und Liederabend im Eintrachtssaal begrüßen dürfen. Ueberall, zuletzt in Wien, Budapest, München sind die Konzerte ausverkauft. In Wien 3 Abende hintereinander. Das Programm enthält Arien von Donizetti „Don Sebastiano", Gluck, Rossini „Der Barbier von Sevilla", Meyerbeer „Dinorah" usw., also Perlen der Gesangsliteratur die man hier selten zu hören bekommt. Der Kartenverkauf liegt in Händen der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Fritz Müller, Kaiser- Ecke Waldstraße.

Colosseum. Ab Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, wurde die bekannte Jupp Wilhelmi's Lustige Bühne zu einem kurzen Gastspiel verpflichtet, welche allabendlich den tollen Schwank in drei Akten „Der kleine Napoleon in der Westentasche" zur Aufführung bringt. Jupp Wilhelmi, der mit seiner Lustigen Bühne bereits in vielen Städten jubelnden Beifall erzielte, ist Schwankdichter, Regisseur und Hauptdarsteller seiner Stücke in einer Person, spielt er doch auch in dem vorgenannten Schwank den kleinen Napoleon. Es umgibt ihn ein Kranz auserlesener Bühnenkünstler wie Willy Hartmann von der Operettenbühne Frankfurt a. M., Lisl Marlow v. Stadttheater Heidelberg, Margarete Schratt vom Kleinen Theater Leipzig u. a. m., die mit ihrem Spiel, Gesang und Tanz das Publikum allabendlich in heiterste Stimmung versetzen. In dem Schwank selbst sind auch die neuesten Schlager eingereiht, u. a. der allerneueste „Husch, Husch ins Körbchen". Wie üblich finden auch Sonntag nachmittags um ½4 Uhr die beliebten Fremdenvorstellungen bei ungekürztem Abendprogramm statt, worauf besonders die auswärtigen Besucher hingewiesen werden.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 28. März: Karoline Stein, Witwe von Alexander Stein, Rabbiner, 82 Jahre alt Isr. — Carl Dietsche, Witwer, Kaufmann, 54 Jahre alt. — Elisabeth Wilrich, Witwe von Christian Wilrich, Steinhauer, 66 Jahre alt. Mühlburg. — 29. März: Rosa Albrecht, Witwe von Josef Albrecht, Schreibgehilfe, 83 J. alt. — Artur Munk, 5 J. alt, Vater August Munk, Händler. 1. 4., 13 Uhr. — Emilie Stark, ledig, Diakonisse, 33 Jahre alt. Eutingen. — 30. März: Karl Wundt, Witwer, Baurat a. D., 78 Jahre alt. 1. 4., 15 Uhr. — Sofie Straub, Ehefrau von Hermann Straub, Finanzinspektor a. D., 50 Jahre alt. Grünwinkel. — Fridolin Bähr, 6 Monate alt, Vater Fridolin Bähr, Händler. 1. 4., 14 Uhr. — Karoline Holz, Witwe von Ludwig Holz, Wirt, 75 Jahre alt. Eggenstein. — Josef Simon, Witwer, Privatmann, 68 Jahre alt. 1. 4., 14 Uhr. — 31. März: Alfred Schwenk, Ehemann, Steuerangestellter, 28 Jahre alt. 2. 4., 14 Uhr. — Olga Widmann, ledig, Verkäuferin, 40 Jahre alt. 2. 4., 14 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 1. April 1930

Badisches Landestheater. 19½ Uhr: „Der Freischütz".
Badische Lichtspiele. 20½ Uhr: „Venus".
Colosseum. „Jupp Wilhelmi's lustige Bühne", 20 Uhr.
Gloria-Palast, Rondellplatz. „Hochzeitsmarsch".
Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelmstraße. Oeffentliche Besichtigung: 3—20 Uhr.
Ausstellung, Kaiserstraße 145: Die Kunstuhr aus Kristall.
G. D. A. Ortsgruppe Karlsruhe. Lichtbilder-Vortrag im unteren Saale des „Goldenen Adler", 20½ Uhr

---

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B.** Hauptschriftleiter: Dr. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif;** für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger;** für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt;** für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Riederle,** sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer.

Vereinsbank Karlsruhe
E. G. M. b. H.

Wir vergüten ab 1. April d. Jahres
für tägl. Geld
in laufender Rechnung (provisionsfrei) 3½ %
für Spareinlagen:
bei täglicher Kündigung . . . 6 %
bei 1 monatig. Kündigung . . 6¼ %
bei 3 monatig. Kündigung . . 6½ %
bei 6 monatig. Kündigung . . 7 %

Wir besorgen für unsere Mitglieder Bankgeschäfte aller Art und nehmen
Spareinlagen u. Depositengelder
von jedermann entgegen
Geschäftshaus: Kreuzstraße 1

Ein Blick aufs Datum –
und Sie wissen sofort, wie frisch „Rama im Blauband" ist. Sagen Sie selbst, meine Damen: hat diese Garantie nicht etwas erstaunlich Großzügiges an sich? So etwas kann eben nur ein Weltunternehmen bieten, das wegen der lebhaften Nachfrage täglich allerfeinste Ware frisch auf den Markt bringt. Also das nächste Mal: „Rama im Blauband" mit dem Garantiedatum der Frische.

MARGARINE
Rama im Blauband
doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren lieben Onkel

Josef Simon

Privatmann

nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 68. Lebensjahre in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 30. März 1930.
Werderstraße 91.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Holzer, Verwaltungs-Obersekretär.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. April, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
schöne, mod. Form in prima Qual. u. groß. Auswahl sehr billig zu verkaufen. Weitgehende Zahlungserleichterung. Ratenkaufabkommen.
Eitzler
Möbellag. u. Schrein., Ludwig-Wilhelmstr. 17.

3½ stöck. Wohnhaus
Nähe Bahnhof, Steuerwert 55 000 RM., für 35 000 RM. bei einer Anzahlung von 10 bis 12 000 RM. zu verkaufen. Angebote unt. 828 an Filiale Kaiserstraße 126 erbeten.

Amtliche Anzeigen.

Neueinteilung von Grundstücken an der Sallerstraße zwischen Graf-Rhena- und Welfenstraße in Karlsruhe.

Die vom Stadtrat der Landeshauptstadt Karlsruhe beantragte Neueinteilung der auf Gemarkung Karlsruhe gelegenen Grundstücke Lgb.-Nr. 6751, 6752, 6754/1, 6754, 6754/2, 6750, 6753, wurde durch Erlaß des Ministers des Innern vom 21. März 1930 Nr. 14960 nach Maßgabe des darüber entworfenen, vom Stadtrat genehmigten und mit entsprechendem Vermerk versehenen Planes vom 10. Mai 1929 auf Grund des § 21 des Ortsstraßengesetzes für vollzugsreif erklärt.

Als Zeitpunkt für den Uebergang des Eigentums und der Rechte dritter Personen wird der 1. Mai 1930 bestimmt. O.-Z. 19.

Karlsruhe, den 26. März 1930.

Badisches Bezirksamt II.

Tafelbestecke
Qualitätsware mit stärkster 90 Gramm Silberauflage, 25 Jahre Garantie, preisgünstig an Private. Katalog kostenfrei. 1336
Fr. Bareis, Bestecksabr., Pforzheim U. i. Baden.

Mk. 15000.-
sind auf erste ländliche Hypotheke. Höchstbeleihung 40 % der amtl. Schätzung, zu vergeben. Offerten unt. 1478 an die Geschäftsstelle erb.

Mittwoch, den 2. April, und **Donnerstag, den 3. April,** jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im oberen Saale der Eintracht, Karlfriedrichstraße:
= Vorträge =
von Frau **Ockel** von den Junker & Ruh-Werken A.-G. über
Das Gas im Haushalt
verbunden mit Schaukochen.
Eintritt frei! Gratis-Kochproben!
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt Karlsruhe
Gas-Werbeabteilung
Amalienstraße 81, II. Stock, Fernruf 5350/58.

Staatslotterie!
Die **Lospreise** der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie bleiben **unverändert.** Ziehung der I. Klasse der 35./261. Lotterie am 25. u. 26. April 1930. Bestellungen werden prompt erledigt.

Lospreis RM	1/8	1/4	1/2	1/1
	3.–	6.–	12.–	24.–

Holz Staatl. Lotterie-Einnahme
Karlsruhe i. B. — Karlstraße 64
Telefon 3524 — Postscheckkonto Karlsruhe 111 18

6 Zimmer-Wohnung
Auf 1. Juli ist die im 2. Stock Hübschstraße 21 gelegene **6-Zimmer-Wohnung** nebst reichlichem Zubehör und Gärtchen zu vermieten. Warmwasserheizung.
Besichtigung 11—13 und 15—16 Uhr.
Näheres Baugeschäft **Th. Trautmann,** Stefanienstraße 19. 1844

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.
Das Heim soll Mitte April wieder eröffnet werden. Verpflegungssatz bei fünf Mahlzeiten für hiesige Selbstzahler 4.50 RM., für Kassen und auswärtige Selbstzahler 5 RM. Persönliche Anmeldung werktäglich von 10—11 Uhr bei uns, Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 13.
Städtisches Krankenhaus Karlsruhe.

Kurhaus Bad Peterstal
(Marienbad)
Schwarzwald Bahnstation
Ruhiger Luftkur- u. Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz-, Moorbäder. Erfolgreiche Trink- und Badekuren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Großer Park. — Das ganze Jahr geöffnet. —
Leitung durch Vinzenzschwestern.

Das ganze Jahr hindurch
Wiederherstellung aller beschädigten Puppen (auch Käthe-Kruse-Puppen)
Verkauf von Puppen u. Puppen-Artikel
1. Karlsruher Puppen-Klinik
H. Bieler
Kaiserstr. 223 z. Ogl.- u. Hirschstr

Kohlen- u. Gasherde
Bockhacker
der Qualitätsherd der Beste, der Schönste der Billigste
Fabrik-Niederlage
M. Heyer, Kaiserstraße 38
Nähe Adlerstraße.

Badisches Landestheater

Dienstag, 1. April: A 19. Th.-Gem. 801 bis 900.

Der Freischütz

Romantische Oper von Weber.
Dirigent: Schwarz.
Regie: Dr. Landgrebe.
Mitwirkende: Reich-Dörich, Fischbach, Hinter, Burgelf, Janf, Krauß, Kurz, Mangel, Meier, Schäfer, Borodin, Hospach, Laufkötter, Löser, Rentwig, Derner, Schoepflin, G. Grötzinger, Milian, Lindemann.
Anfang 19½ Uhr.
Ende 22¼ Uhr.
Preise C (1—7 Mk.).

Mi., 2. 4., nachmittags: Die andere Seite: abends: Die Affäre Dreyfus. Do., 3. 4.: Der Zigeunerbaron. Fr., 4. 4.: Sondermiete „Zeittheater": Zum ersten Male: Amnestie. Sa., 5. 4.: Die Affäre Dreyfus. So., 6. 4.: Die Meistersinger von Nürnberg. Im Konzerthaus: Zum ersten Male: Der Mann, der seinen Namen änderte. Mo., 7. 4.: Sondermiete „Zeittheater": Amnestie.

Württbg. Pferde-Geld-Lotterie
Ziehung 10. April
Gesamt-Gewinne M.
19000
16500
3000
Preis 1 M., Porto u. Liste 35 Pfg.
Stürmer Mannheim G 7, 11
Postsch. 17043 Karlsruhe
Alle Lotterie-Einnehmer u. Verkaufsstellen.

Betten
Kapok-, Schlaraffia-Matratzen, auch aufarbeiten.
Spez.-Polsterwerkstätte
Franz Griesbaum
Ludwig-Wilhelmstr. 11.
Laden Kreuzstraße 7 (Zirkel).

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e.G.m.b.H.

An unsere sehr geehrten Mitglieder!

Die Auszahlung der

Rückvergütung für 1929

im Betrage von

394485.- Mark

erfolgt in nachfolgender Weise an unserer Hauptkasse, Roonstraße 28:

Mittwoch, 2. April		Donnerstag, 3. April		Freitag, 4. April		Samstag, 5. April	
Abgabestellen		Abgabestellen		Abgabestellen		Abgabestellen	
1	Herrenstraße 14	6	Kriegsstraße 208	11	Kaiserstraße 5	16	Rudolfstraße 24
2	Karlstraße 3	7	Wilhelmstraße 51	12	Rüppurrerstraße 27	17	Augartenstraße 91
3	Zähringerstraße 63	8	Leopoldstraße 2	13	Amalienstraße 9	18	Nelkenstraße 25
4	Schützenstraße 41	9	Rheinstraße 55	14	Scheffelstraße 6	19	Gerwigstraße 29
5	Sofienstraße 35	10	Hirschstraße 70	15	Augustastraße 8	20	Bachstraße 50

Montag, 7. April		Dienstag, 8. April		Mittwoch, 9. April		Donnerstag, 10. April	
Abgabestellen		Abgabestellen		Abgabestellen		Abgabestellen	
21	Lachnerstraße 17	26	Marie-Alexandrastraße	40	Gartenstraße 5b	46	Karl-Wilhelmstraße 22
22	Winterstraße 39	27	Rintheimerstraße 18	41	Geranienstraße 9	49	Moltkestraße 143
23	Bunsenstraße 9	29	Boeckhstraße 28	42	Durmersheimerstraße		
24	Grünwinkel, Mörschstr. 8	35	Knielinger-Allee	43	Graf-Rhenastraße 13		
25	Waldhornstraße 31	38	Adlerstraße 45	44	Tullastraße		

Mittwoch, 2. April	Donn., 3. April	Freitag, 4. April	Samstag, 5. April	Montag, 7. April	Dienstag, 8. April	Mittw., 9. April	Donn., 10. April	Freitag, 11. April
Abgabestelle 28	Abgabestellen 37, 50	Abgabestellen 30, 36	Abg bestelle 31	Abgabestellen 32, 33, 47	Abgabestelle 34	Abgabestelle 39	Abgabestelle 45	Abgabestelle 48
Gasthaus zum Karlsruher Hof Pfalzstr. 13	Gasthaus zum Weiherhof Neckarstr. 32	in Rüppurr Gasthaus zum Eichhorn Rastatterstr. 34	Rintheim Gasthaus zum Schwanen Hauptstr. 50	Ettlingen Gasthaus zur Sonne	Forchheim Gasthaus zum Schwanen (Volkshaus)	Knielingen Gasthaus zum Bahnhof Hauptstr. 96	in der Abgabestelle	in der Abgabestelle

Die Auszahlung erfolgt von 9 Uhr vormittags bis ½1 Uhr und nachmittags von ½2 bis 5 Uhr. Es kommt die Verteilungsstelle in Frage, in dem das Mitglied die Gegenmarkensammelkarte 1929 abgegeben hat. An Kinder unter 14 Jahren wird die Rückvergütung nicht ausbezahlt. Wir bitten, die vorgesehenen Termine genau einzuhalten. Nicht abgehobene Rückvergütung wird dem Geschäftsanteil-Konto bezw. Spareinlagen-Konto gutgeschrieben. Als Ausweis kommt nur die Gegenmarkensammelkarte von 1930 in Betracht.

Der Vorstand.

Ich lade Sie hierdurch zu einem
GLÜCKSVERSUCH
bei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ein.
Die erste Klasse beginnt am 25. April d. J.
Lospreise sind noch unverändert:
3 RM., 6 RM., 12 RM., 24 RM. pro Monat.
Bernhard Goldfarb, Staatl. Lotterie-Einnehmer
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 181
Postscheck-Konto Karlsruhe 19705.

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt Jedem unentgeltl. Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 110b

SIEMER-REISEN
OSTERN 1930
Preiswerte Sonderfahrten
17. bis 21. April — 5 Tage —
Bütenzug Luzern
Vierwaldstättersee
ab Karlsruhe . . . Mk. 87.-
Schweiz—Ital. Riviera
Luzern-Genua-Nervi-Mailand-Zürich. Ab Karlsruhe Mk. 140.-
17. bis 26. April — 10 Tage —
Ober-Italien—Franz. Riviera
Luzern-Mailand-Genua-Nizza-Straßburg. Ab Karlsruhe bis Straßburg . . . . Mk. 206.-
17. bis 27. April — 11 Tage —
Ostern in Rom
Luzern-Mailand-Rom-Neapel-Florenz-Venedig-Brenner-München. Ab Karlsruhe Mk. 307.-
Bahn- und Schiffahrt, Hotels, Verpflegung, Trinkg. etc. eingeschlossen. Außerdem preiswerte Osterreisen: Spanien, Sizilien, Dalmatien
Reise-Ausführung: SIEMER & Co. Verkehrsges. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße.
Auskünfte, Prospekte, Anmeldungen:
Musikhaus Fritz Müller, Karlsruhe, Kaiserstrasse, Ecke Waldstrasse.
Verkehrsverein Karlsruhe E. V., Karlsruhe, Kaiserstrasse 159, Eingang Ritterstrasse.
Bankgeschäft Zwerg, Karlsruhe, Hebelstrasse 11.

Pianos
Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant

Tonfülle - Haltbark eit Preis - Zahlungsweise einzigartig!
Nur bei
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Kirchliche Anstalten
erhalten langfristige Darlehen
unt. kulant. Bedingung
Jos. Liebmann
Bankgeschäft
Karlsruhe i. Baden, Telefon 75 u. 76.

Klavierunterricht
Konservat. geb. Lehrerin erteilt gründlich. Unterricht an Anfänger u. Vorgeschrittene. Prima Referenzen.
Adresse zu erfragen: B.V.-Filiale Kaiserstraße 126.

Die
Allgemeine Rundschau
Wochenschrift für Politik und Kultur
Herausgegeben von Dr. Georg Moenius
will
keiner Partei dienstbar
sein, sondern arbeitet
nur im Dienste der katholischen Aktion.
Ihr Charakter ist
katholisch,
also abendländisch und völkerversöhnend.
Ein
erster Mitarbeiterstab
kommt in ihr zu Worte.
Sie steht im
27. Jahrgang
und hat sich nach dem Urteil der Presse
„prächtig verjüngt."
Durch ihre
Sondernummern
(Abendland-, Österreich-, Belgien-, Polen-, Rußland-Nummern)
beweist sie, daß sie
nicht nur schöne Programme
macht, sondern zur
Aktion
schreitet.
Bestellen Sie ein
Probe-Abonnement zu einem Vorzugspreis von 3 Mark für das Vierteljahr
Verlag der Allgemeinen Rundschau, München
Galeriestraße 35a

Herrenstoff-Reste
Ein großer Posten **Reste guter Herrenstoffe** von Mark **3.50** an, besonders billig abzugeben
Tuchhandlung Braun
Karlstr. Nr. 8 II, neben der Handelskammer.

Für gute Hypotheken oder Grundschulden (auch II. Stelle) sind
RM. 60000.-
sofort verfügbar. Ausführl. Off. erb. unt. K. R. 1292 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.

Eintrachtsaal
Samstag, den 5. April 1930, abends 8 Uhr:
Einziges Konzert
UMBERTO URBANO
Der große Bariton der Mailänder Scala
Arien und Lieder von Donizetti, Gluck, Massenet, Rossini, Meyerbeer etc.
Die neuesten Aufnahmen von Umberto Urbano im Grammophon auf Lager.
Eintrittskarten zu RM. 6.—, 5.—, 4.—, 3.—, 2.— in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion, Kaiser-, Ecke Waldstraße, Tel. 388
Fritz Müller

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen etc.
mod. Formen, gute Qual., kaufen Sie bill. in großer Auswahl bei
J. Kirrmann
Herrenstr. 40
Ratenabkommen Zahlungserleichterung.

2 Z.-Wohnung
Kinderloses Ehepaar sucht sofort Zwei-Zimmerwohnung geg. Darlehen von 500—1000 RM. Preis 35 bis 40 RM. Miete kann abgezogen werden. Offert. unter 1823 an die Geschäftsstelle.

Schlafzimmer-Bild
Oelgemälde, mit Rahmen, auch für Altar od. Fronleichnam geeignet, zu verkaufen. 1742 Herrenstr. 6, part., l.

Biedermeier-Möbel!
Bücherschränke, Schreibtische, rund. Tisch, Eckbüfett, Kommoden bill. bei Ruf Zirkel 11a, p.

Colosseum
Heute abend 8 Uhr
Premiere
der
Jupp Wilhelmi's lustigen Bühne

Chaiselongues
neue von 35.- an!
Diwane
neue mod. v. 85.- an.

Telefon 4419
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25